

Ramstedt, Gustaf John
Über die Konjugation des
Khalkha-Mongolischen

UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 01681333 9

PL
421
R3

ÜBER DIE
KONJUGATION

DES

KHALKHA-MONGOLISCHEN.

AKADEMISCHE ABHANDLUNG

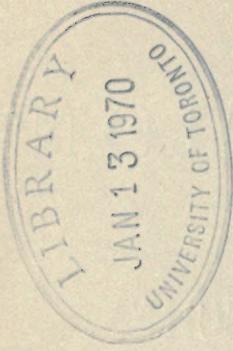
VON

G. J. RAMSTEDT.

MAG. PHIL.

Wird mit genehmigung der Philosophischen Fakultät der Kaiserl. Alexander-Universität in Finnland zur öffentlichen verteidigung den 15.ten november 1902 10 uhr vorm. im hist.-phil. auditorium vorgelegt.

HELSINGFORS,
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATURGESELLSCHAFT,
1902.



Sonderabdruck aus den Mémoires de la Société Finno-ougrienne XIX.

PL
421
R3

Vorrede.

Während die türkisch-tatarischen sprachen schon seit längerer zeit der gegenstand reger wissenschaftlicher forschung gewesen sind, sind die mongolischen und tungusischen dialekte, von deren verwandtschaft oder nichtverwandtschaft mit den türkischen man seit mehreren generationen gestritten, noch grösstenteils unbekannt und unerforscht geblieben. Der unter solchen umständen nutzlose meinungsaustausch über die sog. altaischen und uralaltaischen sprachen dauert aber immer noch fort, und hat unter den besten forschern unserer zeit einen berechtigten skeptizismus hervorgerufen. Diese sachlage kann jedoch auf die dauer nicht fortbestehen, sondern es ist eine dringende aufgabe unserer zeit durch einzelsprachliche untersuchungen für die beantwortung der alten fragen neues material zu sammeln und überhaupt die jetzigen knappen kenntnisse zu erweitern. Um in dieser wichtigen arbeit das ihrige beizutragen und die von M. A. CASTRÉN begonnenen uralaltaischen studien fortzusetzen hatte die Finnisch-ugrische Gesellschaft auf vorschlag ihres prääsidenten, prof. OTTO DONNER, schon lange beabsichtigt einige stipendiaten nach Hochasien auszusenden. So wurde u. a. im jahre 1898 der verfasser dazu erkoren um während eines dreijährigen aufenthalts in der Mongolei mit der sprache der dortigen leute bekanntschafft zu schliessen.

Indem ich jetzt als eine frucht der reise die vorliegenden blätter, die ein beitrag zur mongolischen wortlehre sein sollen und denen, wie ich hoffe, in bälde eine verbstammbildungslehre folgen wird, der öffentlichkeit übergebe, möchte ich den leser über einige hierhergehörige allgemeine fragen kurz orientieren, und dies um so mehr, weil ich mit den früheren forschern nicht immer einverstanden bin.

Es giebt, wie bekannt, eine beträchtliche litteratur über das mongolische, wir haben ja vier grammatiken (SCHMIDT, KOWALEWSKI, BOBROWNIKOW und KOTWICZ), drei vorzügliche wörterbücher (SCHMIDT, KOWALEWSKI, GOLSTUNSKI), zwei gute chrestomathien (KOWALEWSKI, POZDNEJEW) und eine menge gelungener übersetzungen aus dem mongolischen und kalmückischen. Alles dies geht aber in einer ganz speciellen richtung, indem es sich nur um das mit mongolischen buchstaben geschriebene mongolische, die schriftsprache, handelt. Von den gesprochenen dialekten hat nur das burjatische durch CASTRÉN und ORLOW eine selbständige behandlung gefunden, wogegen das kalmückische wiederum mit der geschriebenen sprache identifiziert worden. Es ist wahr, dass in beinahe allen werken über die mongolische schriftsprache hie und da nebenbei auch die „umgangssprache“ (РАЗГОВОРНЫЙ ЯЗЫКЪ, ПРОСТОПРЪЧІЕ) erwähnt und erörtert wird, aber es wäre eine vergebliche mühe erraten zu wollen, welcher dialekt an der betreffenden stelle gemeint ist. Die „umgangssprache“ ist ein sammelname gewesen für alle mongolischen dialekte, das burjatische und kalmückische oft einbegriffen. Um eine sichere basis für meine mongolischen studien zu gewinnen habe ich meine aufmerksamkeit auf nur einen dialekt konzentriert, auf das in der stadt Urga und ihrer umgebung gesprochene „khalkhassische“ oder „Khalkha-mongolische“. Dieser dialekt ist nicht nur wegen der politischen bedeutung des Khalkha-stammes, sondern auch darum besonders wichtig, weil das in Europa bekannte schriftmongolische durch vermittlung der khalkhassen erforscht wurde. Es versteht sich aber, dass die jetzigen khalkhassen besonders von dem alten lautsystem der schriftsprache keine richtigen vorstellungen haben können. Was ich überhaupt über das jetzige geschriebene mongolische denke, habe ich in einem aufsatze „Das schriftmongolische und die Urganmundart“ (Journal de la Société Finno-ougrienne XXI,2), auf den ich den leser hiermit verweise, kurz erwähnt. Halb nach ihrer jetzigen aussprache, halb nach den geschriebenen, aber oft verlesenen buchstaben kultivieren die jetzigen mongolischen stämme eine alte „schriftsprache“, nach der auch die ältesten denkmäler des mongolischen gelesen werden. Dass sich dadurch viele neusprachliche lauterscheinungen unrichtigerweise in die alte sprache miteingeschlichen und dass die ganze geschichtliche entwicklung der mongolischen sprache überhaupt in einem unmöglichen durcheinander

sich darstellt, wird jeder sprachforscher sogleich einsehen. Weil aber die jetzigen dialekte nicht genug bekannt sind, hat man solche unrichtigkeiten weder beobachten noch missbilligen können. Hoffentlich wird jedoch mit der immer klarer gewordenen einsicht, dass die mongolische schrift sich den südmongolischen dialekten anschliesst, das lesen in dieser richtung reformiert. Richtig verstanden ist nämlich die schrift ein ausserordentlich wichtiges dokument des älteren mongolischen und lässt uns oft in die sprache tiefer eindringen als es uns ausschliesslich an der hand der jetzigen dialekte möglich wäre. Dennoch muss man sich hüten die schriftsprache als eine „muttersprache“ zu betrachten; sie zeigt vielmehr zahlreiche einzeldialektische eigentümlichkeiten, die bisher in der lebendigen sprache noch nicht wiedergefunden sind. Nur durch heranziehung und vergleichung der zahlreichen jetzigen dialekte werden wir im stande sein uns ein annähernd richtiges bild von der geschichtlichen entwicklung der mongolischen sprache zu schaffen.

Von dieser hoffentlich richtigen betrachtungsweise aus habe ich es versucht den Khalkha-dialekt darzustellen. Die forderungen der gegenwärtigen sprachwissenschaft sind jedoch so gross und meine kenntnisse der in frage kommenden dialekte und sprachen so gering, dass beides sich nicht vereinigen lässt. Von einer beabsichtigten khalkhassischen lautlehre musste ich sogleich nach meiner heimkehr abstand nehmen, da alle meine lexikalischen vorarbeiten in Sibirien verloren gingen. Statt dessen habe ich aus den wenigen mir gebliebenen sprachproben die einfachen verbalformen des Khalkha-dialektes ausgewählt und ihre geschichte zu verfolgen mich bemüht. Den auf diesem boden gesammelten stoff habe ich in zwei abteilungen, eine rein deskriptive und eine historische, eingeteilt, weil ich für sicher halte, dass in den historischen bemerkungen sich vieles mit der zeit unrichtig und unsicher erweisen wird. Dadurch, dass ich diesen bemerkungen einen besonderen platz gegeben, wird wohl der speziell neu-khalkhassische teil einen eigenen wert behalten können.

In der abfassung der ersten teile habe ich mich nach vermögen der neugrammatischen richtung angeschlossen. Für jede lautlich gesonderte form des verbums habe ich nicht nur namen und formelle kennzeichen, sondern auch beispiele, bedeutung, verwendung und frequenz gegeben. Wenn dadurch vieles, was man gewöhnlich in die

syntax überführt, mitgenommen, und umgekehrt vieles zur „formenlehre“ gerechnet (z. b. zusammengesetzte formen) weggelassen worden, so ist das mit voller absicht geschehen. Die grenzen zwischen „formenlehre“ und syntax sind ja nach dem erscheinen des epochemachenden werkes von JOHN RIES „Was ist syntax?“ in ganz neuer weise zu ziehen oder schon gezogen worden. Aber ausserdem ist auch die ganze betrachtungsweise betreffs der menschlichen sprachen und ihrer erscheinungen während der letzten jahrzehnte durchaus neugeschaffen worden. Dadurch sind auch die anderen sprachen der welt mit den indoeuropäischen gleichberechtigt geworden (Siehe z. b. O. JESPERSEN Fremskridt i sproget!). Die elende „formlose“, „roh agglutinierte“, aus lauter „quasi-wörtern“ (H. WINKLER's ausdruck) bestehende, jeder „wahren“ deklination, konjugation, motion u. s. w. entbehrende mongolische sprache ist mir sowohl im allgemeinen, als in ihrem khalkhassischen dialekte im besonderen eine bewunderungswürdige mattersprache, die mit wenigen, aber ökonomisch und konsequent verwendeten mitteln ein ausserordentlich bequemes und nuancenreiches verbalsystem geschaffen hat. Wie vorteilhaft unterscheidet sich nicht dieses von den biegungen und beugungen, ablauten und umlauten, formenüberschuss und formmangel, anomalien und weiteren anomalien, die wir in allen europäischen sprachen finden! Für viele glieder des khalkhassischen verbalsystems besitzen wir auch weder namen noch begriffe. Wie soll man solche darstellen? Statt sie mit allem gewalt in unsere engen schulgrammatischen schemata, die ja auch auf indogermanischem gebiet nicht mehr ausreichen, hineinzuzwängen, wie es ohne erfolg und gegenseitige übereinstimmung die bisherigen forser versucht, habe ich es gewagt, sie jede für sich stehn zu lassen, und nur durch vorläufig gegebene namen vor dem leser auseinanderzuhalten. Die neuen bezeichnungen sind nicht immer glücklich ausgefallen, und ich möchte sie auch gern vermieden haben, wenn das nicht wieder als ein beweis dafür angesehen werden könnte, dass das mongolische dennoch eine „quasi-sprache“ sei.

Die bei jeder einzelnen form gegebenen beispiele stammen grösstenteils aus meinen erhalten gebliebenen handschriftlichen aufzeichnungen. Nur ein sehr geringer teil und zwar die geläufigsten phrasen der alltäglichen sprache sind aus dem gedächtnis mitgeteilt, wobei ich auch der verloren gegangenen textsammlungen mich zu erinnern versucht

habe. Einige beispiele (z. b. § 27, das letzte beisp., § 38 II, die zwei ersten) für deren richtigkeit ich einstehen kann, habe ich nach RUDNEW angeführt.

Über den zweiten teil will ich bemerken, dass er nur als ein vorläufiger versuch betrachtet werden soll. Es kann dem kritischen leser überaus dreist erscheinen, wenn ich das mongolische mit den türkisch-tatarischen dialekten und auch mit dem mandschurischen zusammenstelle, ehe die lautgeschichte dieser sprachen „endgültig“ bearbeitet worden ist. Ich habe aber bei den grossen übereinstimmungen, die ich gefunden, nicht anders verfahren können, trotz des skeptischen standpunktes, den ich gegen „ursprachen“ und „urgemeinschaft“ überhaupt einnehme. Ich sehe also eine menge augenscheinlicher ähnlichkeiten, die wegen der geringen kenntnisse der hierhergehörigen sprachen mir im grunde immer unklar geblieben; ob es entlehnungen sind und dann in welcher richtung, vermag ich nicht zu sagen — darum die unbestimmten ausdrücke: „mongolisch-türkisch“, „mongolisch-mandschurisch“ u. s. w. Wenn die hochasiatischen nomadenvölker, die durch keine feste grenzen, bestimmte bauplätze u. ähnl. von einander zu trennen sind, jahrtausende hindurch zusammen gelebt und gestritten und währenddessen, sagen wir, z. b. 99 % lehnwörter hin und wieder aufgenommen, ist das schon eine gemeinsame „ursprache“? Ich denke, dass die konjugation einen wichtigen bestandteil der sprache ausmacht; wenn also diese im türkisch-tatarischen und mongolischen in so hohem grade, wie ich es glaube gezeigt zu haben, gleiche formen aufweist, sind wohl jedenfalls die völker auch einander näher zu stellen, als man es bisher gethan. Über die stellung des tungusischen zum mongolischen kann ich noch weniger ins klare kommen, weil das tungusische überhaupt gar zu dürftig untersucht ist. Dagegen kann ich die übereinstimmungen zwischen dem mandschurischen und dem mongolischen in den meisten fällen als ältere oder jüngere entlehnungen aus dem letzteren erklären. Das mandschurische ist also eine „mischsprache“, wenn man mit diesem wort die überaus grosse bedeutung des lehn-gutes bezeichnen will.

Ich hoffe, dass der leser mit der stillosen darstellung nachsicht haben wird. Das fremdsprachliche gewand erschwert dem gedanken den richtigen ausdruck. Dr. GUSTAV SCHMIDT hat mit seiner erfahrenen

sprachkenntnis mir sowohl im manuskripte wie in der korrektur beigestanden.

Zum schluss will ich dem präsidenten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft, prof. OTTO DONNER, der mir während vieler jahre mit rat und litteratur geholfen, meinen herzlichen dank öffentlich aussprechen. Auch bin ich meinem kollegen, dem jungen mongolisten A. RUDNEW, der mir seine mongolischen bücher zur verfügung gestellt, aufrichtigen dank schuldig.

Helsingfors d. 20. oktober 1902.

G. J. RAMSTEDT.

Transskription.

Die hier angewendete transskription für den von mir untersuchten mongolischen dialekt schliesst sich dem unter den finnisch-ugrischen forschern immer allgemeiner angenommenen system an, über welches in den „Finnisch-ugrischen Forschungen“ Bd I,₁ eingehend gehandelt wird. Die kleinen von mir mit rücksicht auf das lautsystem der mongolischen dialekte vorgenommenen modifikationen sind im aufsatze „Das schriftmongolische und die Urganmundart“ vorgeführt und erläutert. Ich will darum hier nur das hauptsächlichste wiederholen.

Die vokale.

a = finnisches (offenes) *a*,

o = „ „ „ *o*,

y, ein „dumpfes“, mit zurückgezogener zunge gebildetes und schwach gerundetes *u*.

â, ein vorgeschobenes, enges *a*,

ô, ein ähnliches *o*;

u ist eng und mit normaler zungenstellung, aber schwach gerundeten lippen gebildet.

ä = finnisches (offenes) *ä*.

e ist ein offenes und merkbar hinteres *e*.

i kommt nur als *ī* vor und ist ein hinteres und offenes *i*.

ê = enges und vorderes *e* und

î = enges und vorderes *i*.

ö ist ein sehr offenes *ö*;

ÿ = ein mässig offenes *ö* bei zurückgezogener zungenstellung.

u = norwegisches *u* in *hus*,

ö = vorderes und enges ö und

ü = vorderes und enges ü.

Also: $a : \acute{a} = o : \acute{o} = y : u = e : \acute{e} = i : \acute{i} = u : \ddot{u} = \check{v} : \ddot{o}$ und $y : o = u : \acute{o} = u : \check{v} = \ddot{u} : \ddot{o}$ sowie $a : o = \acute{a} : \acute{o}$.

v bezeichnet einen dumpfen o-ähnlichen gleitlaut.

a bezeichnet einen ö-ähnlichen gleitlaut.

ə ist reduziertes e und

ɨ reduziertes i.

ʋ, ɖ, ʑ, ʒ entsprechende nasorale; der nasalcharakter wechselt stark.

ɔ bezeichnet stimmlose vokale.

˘ bezeichnet, dass der betr. vokal konsonantisch fungiert.

ʷ, ʳ, ʷ, ʳ bezeichnen stimmhafte vokaleingänge mit betr. nuance.

Die konsonanten.

ʎ = der postalatale tenuislaut,

ɟ = die postalatale stimmlose media,

g = die entsprechende stimmhafte media, bzw. spirant mit starker engebildung.

k = medio-, bzw. präpalatale tenuis,

ç : k = ç : ʎ und

g : k = g : ʎ.

x bezeichnet einen vorderen postalatalen bzw. mediopalatalen stimmlosen spirant mit kräftigem reibungsgeräusch.

j = der stimmhafte vordere präpalatale spirant und

ɰ = der entsprechende stimmlose.

t = alveolare tenuis,

ɖ = alveolare stimmlose media;

ʃ ähnelt dem deutschen sch-laute,

ʒ = der entsprechende stimmhafte laut;

s = alveolares s,

z = der entsprechende stimmhafte laut.

l = ein spirantischer l-laut, dessen klang nach den vokalen wechselt,

ɭ = entsprechendes stimmloses l.

r = ein starkrollendes zungenspitzen-r,

ɻ = entsprechendes stimmloses r

p = bilabiale tenuis,

p = bilabiale stimmlose media,

b = bilabiale stimmhafte media;

w = schwacher stimmhafter bilabialer spirant,

w = entsprechendes stimmloses *w*.

ɣ = der palatale,

n = der alveolare und

m = der bilabiale nasal.

^ˈ bezeichnet einen stimmlosen vokalein- oder ausgang (aspiration, hauch).

[◦] bezeichnet, dass der betr. konsonant als sonant fungiert.

k J W R L = *k, j, w, r, l* als übergangslaute.

⁻ über einem konsonant- oder einem vokalzeichen bezeichnet länge.

Der accent wird nicht angegeben, weil er regelmässig auf den ersten sonanten fällt.

Zur allgemeinen artikulationsbasis: die zunge nach hinten gezogen und gehoben, die zungenbewegungen energisch; die lippenbewegungen schlaff. Die expiration rasch und stossweise. Das sprechtempo energisch und ziemlich forciert.

In dem historischen teile werden die mongolischen schriftzeichen durch *bourgeois egyptienne* transskribiert, wobei die richtigen phonetischen werte einiger zeichen nicht klargemacht werden können. *q* und *g* sind etwa *k^ˈ* und *g* zu lesen, *c* und *z* etwa = *tʃ* und *dʒ* oder *tʃ^ˈ* und *dʒ*, und *t* als etwas aspiriertes *t^ˈ*. Die scheidung zwischen *o* und *u*, *ö* und *ü* stützt sich in der hauptsache auf die jetzigen dialekte, ist aber in einzelnen fällen etwas unsicher.

Für die türkischen sprachen ist die RADLOFFSche transskription beibehalten; nur die zwei *l*-laute sind nicht unterschieden. Die von mir nicht untersuchten mongolischen dialekte sowie das mandtschurische und tungusische sind in einer gröbereren transskription angeführt, in die also die aufzeichnungen der früheren forschler umgesetzt worden; man bemerke *č* = *tʃ* und *ž* = *dʒ*. Ausserdem habe ich, um einen in dem ältesten mongolischen anzunehmenden stimmhaften vokalübergang mit palataler (oder laryngaler) enge zu bezeichnen, das zeichen *ɣ* verwendet, und einen ebenfalls zu rekonstruierenden reduzierten engen hinteren vokal (etwa = türk. *y*) mit *ü* wiedergegeben.

Abkürzungen.

Im deskriptiven teile:

(M) = Märchen	} aus meinen handschriftlichen sammlungen.
(S) = Sagen	
(L) = Lieder	
(R) = Rätsel	

Diese quellenangaben sind jedoch nur da ausgesetzt, wo man über die richtigkeit der beispiele zweifeln könnte.

Im historischen teile:

Aimak = H. C. van der GABELENTZ „Über die Sprache der Hazâras und Aimaks“ in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band XX.

Alt. gramm. = Грамматика алтайскаго языка, Казань 1869.

AŠM. = Н. И. АШМАРИНЪ, Матеріалы для изслѣдованія чувашскаго языка, Казань 1898.

BANG = WILLY BANG, Uralaltaische Forschungen, Leipzig 1890.

BOBR. = АЛЕКСѢЙ БОБРОВНИКОВЪ, Грамматика монгольско-кальмыцскаго языка, Казань 1849.

BÜHTL. = OTTO v. BÜHTLINGK, Über die Sprache der Jakuten, St. Petersburg 1851.

CASTRÉN burj. = M. A. CASTRÉN, Versuch einer burjätischen Sprachlehre, herausgegeben von A. SCHIEFNER, St. Petersburg 1857.

CASTRÉN koib. = M. A. CASTRÉN, Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnissen. St. Petersburg 1857.

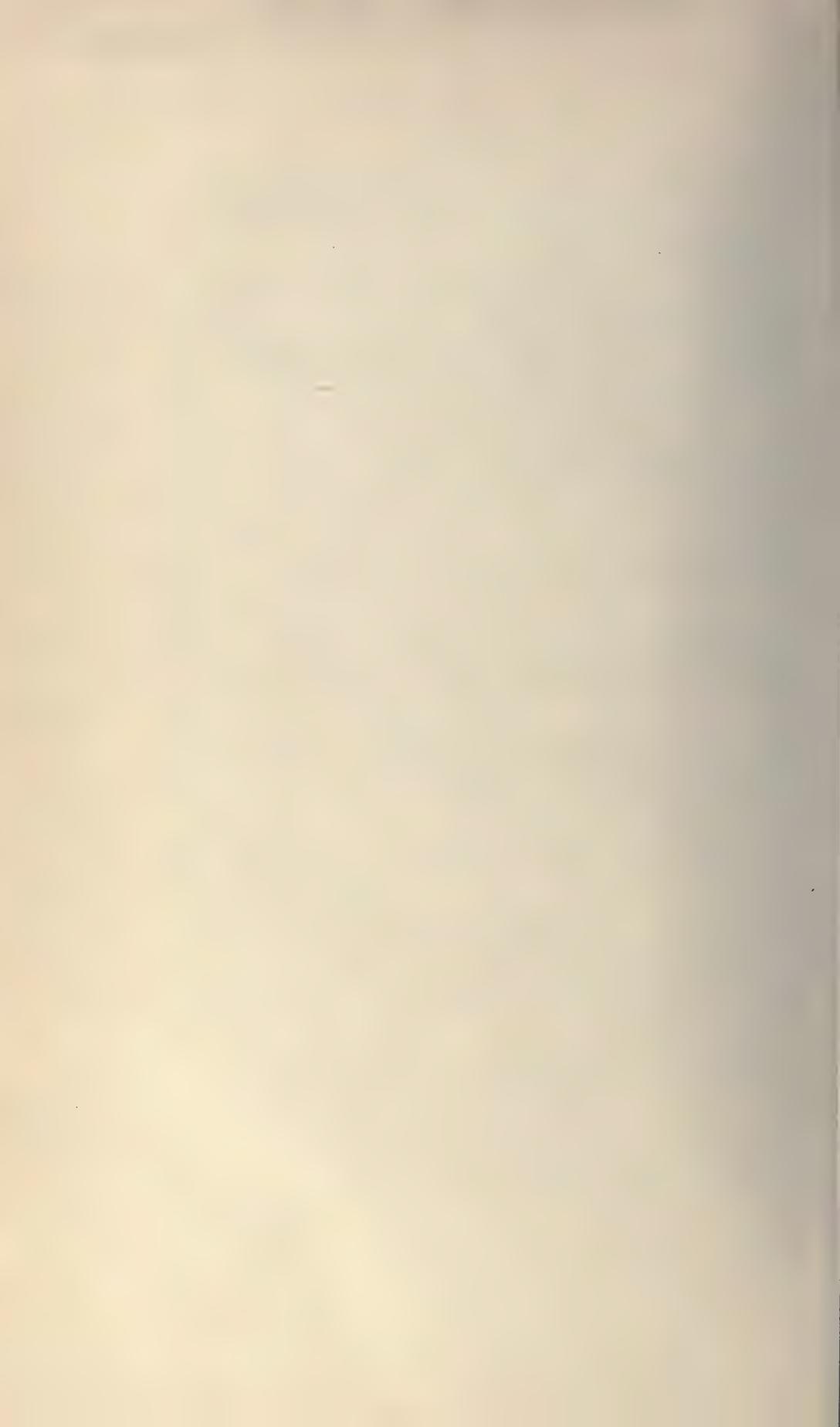
- CASTRÉN tung. = M. A. CASTRÉN, Grundzüge einer tungusischen Sprachlehre nebst kurzem Wörterverzeichniss. St. Petersburg 1856.
- GOLST. Wb = K. O. ГОЛСТУНСКІЙ, Монгольско-русскій словарь, lithographiert in St. Petersburg 1893—95, mit ergänzungen von GOLSTUNSKI und von RUDNEW (1901).
- GRUNZEL = JOSEPH GRUNZEL, Entwurf einer vergleichenden Grammatik der altaischen Sprachen, Leipzig 1895.
- GUIRAGO wird nach H. HOWORTH, History of the Mongols III b. s. 88—89 citiert.
- ЈАSTR. = С. В. ЯСТРЕМСКІЙ, Грамматика якутскаго языка. Иркутскъ 1900.
- ЈАSTR. CASUS = С. В. ЯСТРЕМСКІЙ, Падежные суффиксы въ якутскомъ языкѣ, Иркутскъ 1898.
- Juan-čao-mi-ši = Транскрипція палеографическаго текста Юань-чао-ми-ши, lithographierte ausgabe von A. M. POZDNEJEV.
- KASEM-BEG = Allgemeine Grammatik der türkisch-tatarischen Sprache von MIRZA A. KASEM-BEG; aus dem russischen übersetzt von Dr. J. TH. ZENKER, Leipzig 1848.
- KOTWICZ = В. Л. Котвичъ, Лекціи по грамматикѣ монгольскаго языка. Lithographiert, St. Petersburg 1902.
- KOWAL. = O. Ковалевскій, Краткая грамматика монгольскаго книжнаго языка, Казань 1835.
- KOWAL. Chr. = O. Ковалевскій, Монгольская хрестоматія, Казань 1836.
- MELIOR. kirg. = П. М. МЕЛИОРАНСКІЙ, Краткая грамматика Казакъ-киргизскаго языка, С.-П:бургъ I 1894, II 1897.
- MELIOR. АФ = П. М. МЕЛИОРАНСКІЙ, Арабъ филологъ о турецкомъ языкѣ, С.-П:бургъ 1900.
- A. MÜLLER = AUGUST MÜLLER, Türkische Grammatik (Porta linguarum orientaliū XI), Berlin 1889.
- FR. MÜLLER = FRIEDRICH MÜLLER, Grundriss der vergleichenden Sprachwissenschaft, II. Wien 1882.
- ORLOW = A. Орловъ, Грамматика монголо-бурятскаго разговорнаго языка, Казань 1878.
- POPOV = A. Поповъ, Грамматика калмыцскаго языка, Казань 1847.

- POZDN. Chr. = А. Позднѣевъ, Монгольская хрестоматія для первоначальнаго преподаванія, С.-П:бургъ 1900.
- POZDN. Калм. хр. = А. Позднѣевъ, Калмыцкая хрестоматія, С.-П:бургъ 1892.
- POZDN. Lit. = А. Позднѣевъ, Лекціи по исторіи монгольской литературы, lithographiert, St. P:burg, I & II.
- POZDN. Recens. = POZDNEJEV's Recension der grammatik ORLOW's in Журналъ Мин. Народн. Просвѣщ. 1879, N:o 12.
- Quadratschriften, teils nach BOBROWNIKOW's Памятники квадратнаго письма, teils nach POZDNEJEV's Lit., II:ter teil.
- RADLOFF = W. RADLOFF, Phonetik der nördlichen Türksprachen, Leipzig 1883.
- RÉMUSAT = ABEL-RÉMUSAT, Recherches sur les langues tartares, Paris 1820.
- RUDNEW Mat. = А. Д. Рудневъ, Матеріалы для грамматики монгольскаго разговорнаго языка (въ Запискахъ Вост. Отд. Имп. Русск. Археол. Общ. Томъ XIV).
- RUDNEW ББС = А. Д. Рудневъ, Баргу-бурятская сказка, русскій переводъ, Иркутскъ 1902, монгольскій текстъ, С.-П:бургъ 1901.
- SACHAR. = И. Захаровъ, Грамматика маньчжурскаго языка, С.-П:бургъ 1879.
- SACHAR. Wb = И. Захаровъ, Полный маньчжурско-русскій словарь, С.-П:бургъ 1875.
- SCHIEFNER Beiträge = A. SCHIEFNER, Beiträge zur Kenntnis der tungusischen Mundarten (in Bulletin histor.-philol. T. XVI, N:o 36).
- SCHMIDT = J. J. SCHMIDT, Grammatik der mongolischen Sprache, St. P:burg 1831.
- SU = G. J. RAMSTEDT, Das schriftmongolische und die Urganmandart phonetisch verglichen von —, (Journal de la Société Finno-ougrienne XXI) Helsingfors 1902.
- THOMSEN Orkhon = V. THOMSEN, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées par —, (Mémoires de la Société Finno-ougrienne V) Helsingfors 1894.

VITALE & SERCEY = Le baron VITALE & le comte de SERCEY, Grammaire & Vocabulaire de la langue mongole (dialecte des Khalkhas), Péking 1897.

WINKLER (BANG) = H. WINKLER'S bemerkungen in WILLY BANG'S Uralaltaischen Forschungen, Leipzig 1890.

Шаманскія повѣрїя инородцевъ Восточной Сибири (Записки Вост. Сиб. Отд. Имп. Русск. Геогр. Общ., Томъ II, выпускъ 2).



I.

Deskriptiver teil:

Das khalkhassische konjugationssystem.

Vorbemerkung.

Nach ihrer syntaktischen funktion können die khalkhassischen verbalformen, die als lebendige gebrauchstypen die jetzige konjugation ausmachen, in drei gruppen eingeteilt werden.

1. Solche, die nur prädikativ stehen, d. h. immer eine abgeschlossene aussage bilden: — echte verbalformen od. verba finita.

2. Solche, die sowohl als prädikative wie als beliebige andere teile des satzes und verschiedenartiger wortgefüge verwendet werden: — nomina verbalia.

3. Solche, die nur als prädikatsbestimmungen, nie als prädikate abgeschlossener sätze vorkommen: — converba.

1 Abschnitt.

Echte verbalformen

KAP. I.

§ 1.

Imperativ.

nūs ir od. *nāš ir* 'komm her!' *BOS BOS* 'steige auf, steige auf!' *morov, χū-mən* 'sitze zu pferde, mein sohn!' *bi't'ogā ujlw* 'weine nicht!' *t'a onō jawv* 'geht ihr jetzt!' *enūnīg nadw bi'ts'pž vč* 'schreibe mir dies ab!' *ts'áē χī* 'giesse thee ein!' *χunt bi't'ogā χel* 'sage es keinem menschen!' *χelχa jīm bāčwv χel* 'hast du etwas zu sagen, so sage es!' (M). *ab* 'nimm!' *ts'odov, χvl garās vjjāt sáčxv* *ts'odov* 'prügle ihn, binde ihm hände und füsse und prügle ihn ordentlich!' (M). *čarvž-w^vē* 'geh hinaus!' *enūnīg t'ā t'a čurw* 'ratet dieses, ihr drei!' (M). *vzugēr wā* od. *wáē, χūχat* 'seid ordentlich, kinder!'

In allen diesen beispielen handelt es sich um einen befehl, der kurz und direkt, ohne jede motivierung oder erklärende nebenbedeutung gegeben wird. Es ist vollkommen erklärlich, dass hier die kürzeste form des verbums angewendet wird. Wir können in keinem beispiele eine „dem verbstamme angefügte endung“ finden. — Wie aus den beispielen hervorgeht, wird dieser befehl förmlich nicht verändert, wenn er sich statt auf eine auf mehrere personen bezieht, d. h. der imperativ ist „gleich im singularis und pluralis“, wie man zu sagen pflegt.

Der imperativ des khalkhassischen wird in europäischen sprachen immer ein imperativ, aber umgekehrt sind unsere imperativformen im khalkhassischen nur dann mit imperativformen zu übersetzen, wenn sie wirklich einen befehl ausdrücken. Im anderen falle wird diese oder jene von den folgenden verbalformen angewendet.

§ 2.

Präskriptiv.

ts'äḗ ūgārā 'trinke thee (unterdessen)! *sáḗz jawārā* 'glückliche reise! *mōri-mən ḡamnārā* 'seid vorsichtig mit meinem pferde!' *enūnig bi't'agā awārā* 'dieses sollst du nicht nehmen!' *ṽst'angā-ts'in ṽrlārā*; *ṽrgā ts'ol'ig ollōrā*, *vāḡnā-ts'in varārā*, *varḡv ts'ol'ig ollōrā* 'den feind überwinde, das weiterkannte zeichen finde, den widersacher stürze hin, den adelstand als lohn gewinn!' (S). *waḡ^kḡor*, *waḡ^kḡor vūvārā* 'du sollst ihm zurufen: Wankhor, Wankhor!' (L). *ts'i ḡōḡv irērā* 'komme später!'

In allen diesen beispielen finden wir bei den verben die endung *-ārā*, *-ērā*, nach *o* und *ṽ* (*ṽ*) in der ersten silbe, *-ōrā*, *-ārā*; in wörtern, deren stamm auf einen langen vokallaut oder diphthong ausgeht, scheint ein *g* oder *g* als „bindekonsorant“ „eingeschoben“ zu sein.

Bedeutung und anwendung solcher bildungen kommen denen des imperativs nahe. Es ist jedoch hier nicht ein befehl, der unmittelbar vor dem befehlenden ausgeführt werden soll, sondern ein auftrag rat, wunsch od. ähnliches für die gegenwart oder eine gleich folgende zeit. Demnach entsprechen solche formen den konjugationsformen der alten sprachen, die als futurum imperativi bekannt sind. Weil aber im khalkhassischen der unterschied zwischen diesen und den obigen endungslosen imperativformen nicht im zeitverhältnisse der handlung, sondern in der art des befehls liegt, will ich diese *-ārā*-formen präskriptiv nennen. Imperativus und präskriptivus scheiden sich in der praxis von einander, obwohl es aus unserer übersetzung nicht immer genügend deutlich hervorgeht; z. b. *javv* 'gehe!' aber *sáḗz jawārā* 'fahr wohl!' (wunsch, nicht befehl), *ū* 'trinke!' aber *ūgārā* 'trinke indes!' (ermahnung).

§ 3.

Prekativ.

jūm v̄g^ā-tš' od. *jūmv̄ χáĕrlā-^{tš'}* 'gieb ein almosen!' *nujĵvnt^ē* 't'uman-mən, *jūm χáĕrlā-^t* 'ihr meine glücklichergestellten, schenket mir etwas!' *iv̄v̄d̄χē-^{tš'ġ}* 'iss doch, bitte!' *tš'i mōrġ-mān ġamnv̄d̄z* *javā* 'bitte, fahre vorsichtig mit unserem pferde!' *mōrv̄ō* 'setze dich zu pferde!' *sūg.ā-^{tš'}* 'aber sitze doch, bitte!' *nam^oēg neg t'ussolā* 'hilf mir ein wenig!' *v̄za, χārġ χēlē-^{tš'ġ}* 'aber sei doch so gütig und sprich dich aus!' *mōrġ-mən sōĕg.ō-^{tš'}* 'binde mir doch das pferd auf!' (von *sōĕ-χv* 'die zügel über den sattel spannen').

In diesen beispielen finden wir verba, die auf -ā (-ē) und, wenn o (v̄, ā) die träger der ersten silbe sind, auf -ō (-ā) ausgehen. In wörtern, deren stamm auf einen langen vokal oder diphthong endigt, ist ein g. (g) als „bindekonsonant“ „eingeschoben“ worden und die endung ist also -gā od. -gō (-gē od. -gā).

Die anwendung dieser formation ist im khalkhassischen mit einem demütigen tone von bitten verbunden. Es ist darum am zweckmässigsten sie prekativ zu nennen. Der unterschied in der bedeutung zwischen dem prekativ und den oben besprochenen verbalformen geht aus den beispielen klar genug hervor. Es wird dieser unterschied von jedem eingeborenen aufrechtgehalten, und es wäre sprachwidrig mit der absicht des bittens z. b. *jūm v̄c* od. *jūm v̄g^ārā* statt *jūm v̄g^ā-t* zu sagen. Besonders hervorzuheben ist, dass dem prekativ sehr häufig die pronomina *tš'i* und *t'a* enklitisch und zwar in der verstümmelten form -*tš'* und -*t* angefügt werden.

Der prekativ wird, soviel die begrenzte bedeutung es erlaubt, ganz häufig gebraucht.

§ 4.

Benediktiv.

t'a sūġ^tv̄, nojĵv-mən 'belieben Sie sich zu setzen, mein fürst!' *orvġ^tv̄* od. *orvġ^tv̄i* 'treten Sie ein (wenn es Ihnen beliebt)!' *v̄zōgv-lvġ^tv̄* 'es behage Ihnen zu speisen!' *nojĵv, t'ūnig nav áĕlv̄χvġ^tv̄i-t'a*

'Sie genehmigen, fürst, sich mir darüber zu äussern!' *t'a gurw qarvž-w^vēq't^{wi}* 'ihr drei, ihr könnt jetzt austreten!' *irəq't'q* od. *irəq't^{wi}* 'kommen Sie!'

Hier haben wir eine imperativähnliche verbalform, deren kennzeichen in hintervokalischen wörtern *-q't'v* od. *-q't^{wi}*, in vordervokalischen *-q't'q* od. *q't^{wi}* ist. In der nachlässigsten vulgärsprache kann man auch die endungen *-x't'v* od. *-x't^{wi}* (*-t'v*, *-t^{wi}*) bezw. *-x't'q* od. *-x't^{wi}* hören.

Diese verbalform kommt jedoch ihrer bedeutung wegen selten in der vulgärsprache vor und gehört jetzt nur dem höheren stil an. Sie giebt näm. an, dass eine bitte oder ein ersuchen mit grösster höflichkeit und in aller erkannten geringheit seitens des sprechenden z. b. an einen fürsten, richter oder andere hohe herren gerichtet wird. Es ist darum immer das pronom *t'a* 'Sie', niemals *tš'i* 'du', das zu dieser form als subjekt gehört. Der natur der sache gemäss kann man auch nicht jedes vulgäre wort in einer solchen anrede gebrauchen, sondern wählt sowohl verba wie nomina, die „dem höheren stil“ anhören; so sagt man *vžögvlxv* 'speisen' statt *ivxa* 'essen', *iq'lvxv* 'mitteilen, sich äussern' statt *x'elxa* 'sprechen', *mor'lxv* statt *morvovxv* od. *javxv*, 'gehen, fahren', *vžargovxv* 'sich letzen' statt *xev't'əxa* 'liegen' u. a.

Statt dieser höflichkeitsform, die ich benediktiv nennen will, kann häufig auch der prekativ angewendet werden. Es hängt natürlich vom sprecher ab, wie höflich und gebildet er sich gegen den angeredeten zeigen will. Er kann darum nach belieben zwischen benediktiv und prekativ wählen.

§ 5.

Rückblick.

Die vier oben angeführten verbalformen sind darin einander gleich, dass sie als direkte anrede (an die zweite person) verwendet werden. Sie können darum in einen namen zusammengefasst werden; ich möchte sie „vokativische“ verbalformen oder „zumutungsformen“ benennen. Der sprechende wendet sich zu dem (oder den) angeredeten mit einem prompten befehle (— imperativ), einem mahnenden auftrage (— prä-

skriptiv), einer demütigen bitte (— prekativ) oder einem bescheidenen ersuchen (— benediktiv), dass dieser diese oder jene handlung ausführen möchte. Die vier zumutungsformen geben also eine ganze skala der zumutenden anrede wieder. Dabei ist es von untergeordneter wichtigkeit, ob in solcher anrede der angeredete durch ein ihn bezeichnendes wort besonders erwähnt wird oder nicht. Der satz ist schon mit dem verbum vollständig und abgeschlossen, das subjekt des verbums ist mit der anwendung dieser formen gegeben. Zur hervorhebung des (der) angeredeten wird jedoch oft ein ihn (sie) bezeichnendes wort dem satze vorgesetzt oder nachgefügt, bisweilen pleonastisch sogar dieses und jenes. So ist es ziemlich üblich und vollkommen sprachgemäss *tš' i jaww-tš, t' a jaww-t, xū-mən xigērā-tš' i, lambygāē orvq' t' w- t' a* zu sagen. Sowohl das vorgesetzte als auch das nachgefügte nomen oder pronomens sind aber, soviel ich gefunden habe, nicht als grammatikalisches subjekt des verbums zu verstehen, sondern sind, wie auch das verbum selbst, vokativisch gebraucht.

Einen in syntaktischer hinsicht gemeinsamen zug zeigen diese verbalformen darin, dass sie mit der prohibitivpartikel *bi' t' agā, bi' t' agē, -i* (und dem etwas veralteten *bi*) 'μῆ, ne' einfache negative formen bilden. Mit der negation bei den übrigen schlussformen ist die sache etwas komplizierter.

KAP. II.

§ 6.

Konzessiv.

1. *mōri i v v d a k* 'das pferd mag fressen'. *i v v d a g ā* 'lass ihn (es) denn fressen!' *j a w w k, j a w w g* 'er mag (möge) gehen'. *i r a k* od. *i r a v š- w e g* 'er kann kommen'. *tš' i b a q q* 'du lässt es sein' *b a q q* 'es kann sein' od. 'es bleibe!' *e n ū n i n o' t' v r j ū w a q n, u v v d z a k, g e s s a* 'was ist denn in diesem [kästlein], ich darf wohl nachsehen, dachte er' (M). *b z o q s v k, (b z o q s o g ā, b z o q s v g i)* 'halt!'

2. *i r a w a l i r a k, b a q w n l b a q q*, 'wenn du kommst, so komme, wenn du bleibst, so bleibe!' *n a m e g a l l w w n l a l l v k* 'wenn er mich tötet, so lass ihn töten!' (M).

Das suffix ist nach betontem vokal *-ç (-c)*, nach unbetontem *-k̄ (-k)*, oder überall *-g*. Neben diesen endungen kommt auch vor sekundär verstärktes *-gā* (in hintervokalischen wörtern), *-gā̄* (in vordervokalischen wörtern) und auch *-gī* (überall), wo der auslautende vokal von unbestimmter quantität ist, von kurzen *a, ā, i* bis auf überlange *â, â̄, î*, und nach belieben mit einer besonderen accentuation verbunden auftreten kann.

Diese verbalform steht als prädikat in sätzen, die eine ungerne, endlich oder verdriesslich gegebene zustimmung, erlaubnis oder aufforderung ausdrücken. In der übersetzung kommt die richtige bedeutung dieser bildung nicht deutlich genug zum ausdruck, weil es in den modernen europäischen sprachen eine genau entsprechende form nicht giebt. Wie aus den beispielen hervorgeht, kann der redende die erlaubnis sowohl sich selbst als einem anderen geben, d. h. diese form gilt für alle personen (1). Sehr oft geht dieser verbalform ein kondizional (siehe später) voraus; hier tritt ihre konzessive bedeutung besonders deutlich hervor: 'wenn er (es 'man' du) so will, so mag es sein' (2).

Diese mit dem *-k (-gi)*-suffixe gebildete form, die ich konzessiv nenne, kommt nicht häufig, aber auch nicht ausnahmsweise vor. Man kann statt dessen oft die viel häufigeren voluntativ (für die 1 p.) oder prekativ (2 p.) anwenden. Nur für die dritte person scheint der konzessiv in vielen beispielen die einzig anwendbare form zu sein.

§ 7.

Optativ.

ārvīḡḡā dvrār bollōsā 'könnte ich nach eigenem sinne handeln' (L).
vdarī šāḡḡnār mor dōsē 'an einem glücklichen tage möchte ich abreisen' (L). *t'ugntā t'ōlž udzēsā* 'möchtest du versuchen deine kälber zu zählen'. *vdar ḡl'ī-n bāḡḡsā, nēr-n ḡarūt ḡarḡpsm-dā* 'wenn hier doch ein hoher berg wäre — ich wollte hinaufsteigen und mich umschauen' (L). *merḡnā awḡ dzārgāsē* od. *dzārgāsā* 'mögen wir uns freuen jedoch mit beibehaltener weisheit' (L). *uḡḡasḡ nol-lōsā* 'wäre ich (od. er) doch gestorben!' *ajjont morvoḡv bollōsā!* 'wenn es doch gälte auf eine reise zu gehen!'

ts'am^veg ux̄uljā ts'amvt χa't'v boldz̄i 'um dich zu töten wurde sie deine frau' (M).

Das verbum tritt hier mit den endungen *-i* oder *-ijā* (hintervok.), *-ijā* (vordervok.) auf. Wenn der letzte vokal des verbstammes kurz ist, erscheint er vor diesem als ein übergangslaut (*jaw^vi*, *mürg^vi*) oder ist er völlig geschwunden (*udzi*, *ujji*, *jaw^vts'i*); wenn er lang ist, folgt ihm *i*, also wider alle regeln wird hier das *-g-* nicht „eingeschoben“ (*sūi* und *sūijā*, *bāi* und *bajjā*, *baijā*). Das auslautende *ā* (*ā*) ist auch hier von unbestimmter quantität, von überlänge aus bis kürze, und ist eine lautmalerische beifügung, die besonders am schlusse des sprechtaktes erscheint. In besonders energischer rede hat dieser auslaut eine eigene musikalische und dynamische accentuation.

Die bedeutung der so ausgehenden verben geht aus den beispielen genügend hervor. In behauptungssätzen liegt ein stark betontes 'ich will'. Wenn für das prädikat die erste person als subjekt zu ergänzen ist, haben wir demnach eine aufforderung, worin der redende sich selbst einbegreift, oder auch nur sich selbst auffordert: 'ich will' 'wir sollen od. wollen' (1). Wenn dagegen als subjekt die zweite oder dritte person zu denken ist, müssen wir übersetzen: 'ich will, dass du, er, man od. andere...' d. h. 'du sollst', 'er', 'man' u. s. w. 'soll' oder 'sollen' (2). In fragesätzen drückt diese form ein überlegen über etwas schon beschlossenes aus: 'ich will ..., aber wie...?' d. h. 'wie soll ich es machen um zu...?'. Durch diese verbalform wird also nur das wollen des redenden ausgedrückt. Das objektive 'du willst', 'er will' wird im khalkhassischen durch andere konstruktionen ausgesagt, gewöhnlich durch eine periphrase mit *geχa* 'sagen, denken'; also 'du willst' = 'du sagst: ich will' (3). In solchen sehr häufigen und beliebten wendungen kann das verbum *geχa* ausgelassen werden, und nur durch ton und stimme wird der gedachte personenwechsel bezeichnet (siehe das letzte beispiel!).

Der voluntativ (ich habe einen geeigneteren namen nicht finden können) ist eine sehr gewöhnliche form des khalkhassischen verbums.

Potential.

dzä, *ägamdz-dä* 'jawohl, ich kann es ja geben!' *t'egamdze* 'das kann (will) ich machen'. *t'a orvmdzv* 'Sie möchten doch hereintreten!' *or^v-tš'i* *wolwol irəmdzə* 'obschon es spät ist, kommt er wohl doch'. *ni enünig*, *tš'i t'ünig awvmdzv* 'dies könnte denn ich und das du nehmen'. *χəriχot biv tš'am^väg tyssəlvmdz-da* 'wenn wir zurückkehren, werden wir dir helfen'.

Die obenangeführten sätze genügen als beispiele einer nicht häufigen verbalen bildung, deren charakteristisches kennzeichen das suffix *-mdzv* (in hintervok. wörtern) *-mdzə* (in vordervok. wörtern) oder *-mdz-mts* ist. Es kann vielleicht, den anderen verbalen bildungen analog, eine erweiterte endung *-mdzū*, *-mdzä* vorkommen; doch habe ich in meinen textsammlungen dafür keine beispiele gefunden.

Diese verbalform gilt als sprachlicher ausdruck einer thätigkeit, die von dem redenden als objektiv oder nur subjektiv möglich vorgeführt wird. Der redende äussert sich in seiner aufforderung oder behauptung mit rücksicht auf die etwaige zustimmung des oder der angeredeten. Wörter wie „mag“ „kann“ „wohl“ u. a. dienen in unseren sprachen demselben zwecke wie diese khalkhassische verbalform.

Dieselbe rücksichtnahme tritt auch durch die anwendung der etymologisch verwandten partikeln *wəddzə* (*wədz*) und *wəddz-dä* (*wəddä*) 'etwa' 'ja' hervor. Die ausdrücke *irəmdzə* und *irən wəddzə* sind also synonym, und der einzige unterschied ist oft der, dass der gedanke von möglichkeit im letzteren falle in folge der verwendung eines besonderen wortes deutlicher hervortritt. Die umschreibung mit *wəddzə* ist auch viel häufiger als die einfache verbale bildung, die, wie mir schien, im aussterben begriffen ist. Eine erklärung liegt in dem umstande, dass der potential in gewissem grade futurisch ist. Gilt die aussage einer vergangenheit, hat man sich immer mit dem worte *wəddzə* helfen müssen, das darum eine grössere frequenz besitzt und den potential auf *-mdzv* als überflüssig verdrängt.

§ 10.

Rückblick.

Ausser den vier soeben besprochenen verbalformen könnten hier vielleicht noch zwei mit ähnlicher bedeutung erwähnt werden. Es wären diese ein optativ auf $-t'vg^v\bar{e}$ und ein dubitativ auf $-\bar{y}Dz^v\bar{e}$. Die letztere form habe ich aber in der khU-mundart niemals gehört, und sie kommt nach meinen beobachtungen auch nur im munde ausserhalb der grenzen dieser mundart geborener leute vor; die erstere tritt nur in einigen wenigen beispielen erstarrt auf ($Bol't'vg^v\bar{e}$, $Bàg't'vg,\bar{a}$, auch $Bi't'ag\bar{i}$, $-\bar{a}$). Da also diese zwei suffixe nicht als in dem alltäglichen leben brauchbare sprachmittel empfunden werden, sind sie auch in den bemerkungen über die geschichte der verbalformen nur nebenbei erwähnt.

Alles zusammengenommen kennt also unsere mundart nur vier verbale bildungen, die den landläufigen vorstellungen von möglichkeitsformen oder konjunktiven entsprechen. Man könnte daher nach dem beispiel anderer sprachen, die hier eine formeneinheit aufweisen, den potential, voluntativ, optativ und konzessiv in eine, wenn auch lose, gruppe zusammenfassen. Man bemerke die semasiologische übereinstimmung dieser formen, die darin besteht, dass der redende durch sie etwas zu sich selbst, zu seinen gefühlen und gedanken, in beziehung stellt. So wird durch die anwendung der betreffenden sprachlichen formen dem angeredeten etwas als seitens des sprechers zugegeben (konzessiv), seinen wunsch (optativ), seinen willen (voluntativ), oder seine vermutung (potential) ausmachend mitgeteilt. Ob das zugeben, wünschen u. s. w. des sprechenden ihm selbst oder einer anderen person gilt, d. h. von wem die gedachte handlung ausgeführt werden soll, wird formell nicht ausgedrückt, sondern stellt sich dem angeredeten als aus dem kontexte oder der situation verständlich dar. Es können wohl in dem falle, dass die aussage des redenden auf einen bestimmten gegenstand (person od. sache) abzielt, nomina oder pronomina (Bi , $tš'i$, BiD , $t'a$, $t'era$, u. s. w.) als grammatische subjekte dem verbum vor- oder nachgesetzt werden um den äusseren zusammenhang des gedachten begreiflich zu machen. Aber häufig wird auch nur die blosse stimmung des redenden, ohne genauere präzisierung des thäters (unbestimmtes subjekt: 'man', 'es'), ausgesagt.

Die stimmungsformen des verbs und die ihnen nahestehenden zumutungsformen haben im khalkhassischen ebenso wenig wie in anderen sprachen mit den tempora des indikativs, die sprachlich gewissen allgemeinen zeitverhältnissen ausdrück geben, etwas zu schaffen. Obgleich der konjunktiv (und imperativ) mit dem indikativ oft parallel gesetzt wird, steht er doch ganz ausserhalb des tempussystems. Die khalkhassischen stimmungsformen sind in dieser hinsicht unter sich ganz gleich, denn sie können alle als eine art futura angesehen werden.

Die khalkhassischen zumutungs- und stimmungsformen können nicht mit unverschobener bedeutung mit dem fragenden \bar{y} \bar{u} verbunden werden. Mit einem nachgefügtten \bar{y} \bar{u} wird dann nicht die besprochene sache oder die wahrheit der aussage in frage gestellt, sondern es wird, wie mit dem fragenden \bar{y} , ein einzelnes wort, das der angeredete soeben angewendet, und das den ohren der 1 p. entgangen war, nachgefragt. In diesem falle steht eine zumutungs- oder stimmungsform nicht als prädikat, sondern als subjekt der frage.

Die zumutungsformen sind, wie die ganze khalkhassische konjugation, nur positiv. Wie man eine handlung oder einen zustand als von dem redenden nicht gewünscht, zugegeben u. s. w. ausdrückt, gehört nicht in die wortlehre, da es spezielle wortformen, die in solcher bedeutung gebraucht würden, nicht giebt. Doch sei erwähnt, dass die prohibitivpartikel $bi't'ogā$ natürlich nur auf solche fälle, wo der redende einem anderen etwas verbietet (also 2 p. und auch 3 p. beim konzessiv) beschränkt ist. Andere den stimmungsformen vorzusetzende negationswörter sind nicht vorhanden. Es hat aber die sprache eine hinreichende menge anderer ausdrucks mittel und wortformen zur verfügung, die eine negative konjugation entbehrlich machen, über deren verwendung aber nur in der syntax auskunft gegeben werden kann.

KAP. III.

§ 11.

Präsens imperfekti.

1. *bi unə χēlnā, t'engər wāĕn* 'ich sage die wahrheit, es giebt ein himmel' (ə: beim himmel). *tš'amās bagv tš'am^vēg vrgan (vvrⁿ* 'etwas kleineres als du, aber hebt dich auf'. — ('steigbügel') (R.) *t'endēs bog^vīⁱ χuvē χarvq^vdvⁿ* 'von da kann man die stadt Urga sehen'. *t'im gessə neg ug wāĕnā* od. *wāĕn* 'es giebt ein solches sprichwort'.

2. *bi mēdv^vdv^vž-w^vēn* od. *mēdv^vdvⁿ* 'ich weiss es'. *vndar ūl^vīⁱ* *or^vēnās vŋg^vīⁱ tš'ēts'ək delgarnā* 'vom gipfel des hohen berges herab breiten sich farbige blumen aus' (L). *χvη irsə genə* od. *genā* od. *gedž-w^vēn* 'man sagt, es sei jemand gekommen'.

3. *tš'onv sâĕq noχ^vēt bāriq^vdan* od. *bāriq^vdv^vdv^ķ* 'der wolf kann von einem guten hunde gefangen werden'. *tš'i endə sūnū* od. *sūdv^gū* 'wohnst du hier?' *nadv^vt volvvl šarv esgī vgdək, tš'amv^t volvvl alq* *amt^vt'ē sâĕχv χōlū vgan* 'mir giebt sie (pflegt sie zu geben) gelben filz, dir giebt sie ihre schmackhaftesten und besten gerichte' (M).

4. *vχχan gedž bōdv^vdv^vž* od. *vχχ^vi gedž bōdv^vdv^vž* 'sie dachte: ich sterbe' od. 'sie wollte sterben' (M). *χūχat margās χuriē orvⁿ* od. *orχv* 'die kinder fahren am morgen in die stadt'. *bi tš'amv^t χel vgan* o. *v^gvⁱ* od. *vχχa* 'ich werde dir davon kunde geben'.

5. *tš'i jūgūt inⁱēn* od. *inⁱēdv^v-w^vēn* od. *in^vēgēt wāĕn* 'warum lachst du?'

Die endung ist in der hier angeführten verbalform *-n*, *-na* (*-ne*, *-nā*) und *-nā* (*-nā*). Das kennzeichen dieser form ist *-n*, und der folgende vokal wird als verstärkender zusatz aufgefasst, dessen quantität unbestimmt bleibt, von kurzen *-a*, *-ä* zu überlangen *-ā*, *-â*.

Die so gebildete verbalform steht in sätzen, wo die handlung des verbums einfach als ein allgemein oder gelegentlich geltendes prädikat bezeichnet wird, ohne jede nähere zeit- oder artbestimmung (1). Es ist also dasselbe „tempus“, das wir „den indikativ des präsens“ zu nennen gewöhnt sind. Mit dieser form bezeichnet man die handlung als gegenwärtig, will man aber hervorheben, dass die handlung gerade

im augenblicke des sprechens stattfindet, so kommt eine mit dieser form gebildete syntaktische umschreibung zur verwendung (*uxχan* 'er (jeder mensch) stirbt' und *uxχadž-w^vēn* 'liegt im sterben, vor dem tode') (2). Wir sehen diese präsensform als prädikat fungieren auch in sätzen, wo von einer wiederholten handlung die rede ist; wird aber das wiederholtsein betont, wendet man eine besondere bildung, das nomen usus, an (3). Weiter kann man mit dieser form eine zukünftige handlung ausdrücken, aber nicht diese, sondern eine andere, das nomen futuri, wird gebraucht, wenn man sagen will, dass die handlung sich erst in der zukunft vollziehen soll (4). Will man eine handlung als gegenwärtig und als dauernd bezeichnen, so hat man eine besondere umschreibung zur verfügung (*inⁱēgēt wāēn* 'lacht fortwährend', *inⁱēn* 'lacht') (5).

Ich glaube beobachtet zu haben, dass die einfache verbalform auf *-n*, *-na*, *-nā* allmählich den umschreibungen, besonders der präsensförmigen (siehe 2) und der durativen (siehe 5), platz macht. Besonders häufig ist die erstere auch in solchen fällen, wo man das einfache *n*-präsens erwarten möchte. Oft kann man keinen anderen grund für die anwendung der umschreibung finden als die durch ihre grosse frequenz bewirkte psychologische übermacht. Parallel damit geht ihre entwicklung zur einfachen verbalen bildung: *mēddadž²-wāēn* > *mēddadž-w^vēn* > *mēddedž²ēn*; die beiden letzteren variationen werden schon nicht mehr als zusammensetzungen empfunden.

§ 12.

Präsens perfekt.

1. *uxχalā* '(er) stirbt schon', od. 'ist ja schon gestorben'. *bāēlā* '(es) ist ja schon gewesen' od. 'vorbei'. *bolllā* 'es ist schon geworden' od. 'genug!' *nojjot irlā* 'die fürsten sind schon gekommen'. *bi šorvnt χilā* 'ich habe ihn schon ins gefängnis gesetzt', od. 'ich schloss ihn ein' (M). *nin onō χōl inlā* 'wir haben jetzt gegessen'. *χān^vi nuddont nžic^t'ē jūm or²tš²χvlā* 'etwas merkwürdiges war in das auge des khans gefallen' (M). *tš²amot es χēlləlā* 'sagte ich es dir nicht!'

2. *bi jawolā* 'ich gehe schon!' *qāḏt'ē xā't'ē jūmā daqūlvž* *irōlā* 'sieh, da kommt er mit seinem teufelszeuge' (eig. 'sein t. begleiten lassend'), (M). *dawxixv-tš'in jālā* 'was wird jetzt aus deinem galoppieren?!' od. 'was ist — geworden?' (M). *xārxī tš'am'ēgā sanvxdā xōlā ivxa bāḡlā, unvā ūxv bāḡlā* 'wenn ich an dich, du mein armer, denke, so ist es vorbei mit dem essen und vorbei mit dem trinken' od. — 'so kann ich mein essen nicht mehr essen und meinen trunk nicht mehr trinken' (L). *sāḡḡ mōrḡ vḡvā, t'egūl jawvlā* 'gieb mir ein gutes ross, so will ich fahren' od. 'dann fahre ich schon'.

In obigen beispielen finden wir eine verbalform, deren suffix in hintervokalischen worten *-lā*, in vordervokalischen *-lā* ist.

Diese form wird angewendet in sätzen, wo eine handlung als sicher abgeschlossen oder ein zustand als sicher erreicht angegeben wird. Sie giebt nicht nur eine bestimmte zeitstufe, die gegenwart des vollendeten, sondern auch die sicherheit des ausgesagten an. Es wird dadurch eine hindeutung auf etwas, was für die richtigkeit der aussage irgendwie eine stütze giebt, miteinbegriffen. Der redende kann sich entweder auf die persönlichen erinnerungen des angeredeten ('es war ja' od. 'wie bekannt') oder auf die zeitlichen verhältnisse berufen ('schon, jetzt'). So angewendet entspricht diese form unseren präteritis (imp., perf. und plusqpf.) (1).

Es kann aber die richtigkeit der aussage auch aus der äusseren situation im momente des sprechens ('sieh da', 'sieh doch') oder als logische konsequenz aus dem vorher gesagten hervorgehen ('es wird ja', 'es versteht sich'). In solchen fällen müssen wir bei dem übersetzen das präsens oder futurum gebrauchen (2).

Es kommen nur ausnahmsweise *tš'i* und *t'a* als subjekte zu dieser verbalform vor. Dieser umstand gründet sich wohl darauf, dass sich der redende, da er mit dieser form eine handlung als sicher abgemacht bezeichnet, weder oft noch gern von dem angeredeten so kategorisch äussern kann.

Präteritum imperfekti.

1. *ëglā boldž* 'es ward morgen'. *t'ëgēt tā w'ā dχvdžā* 'da schoss er ab'. *nudnā nūlmas ts'ixχrū t'ussvdž* 'eine thräne des auges fiel in das ohr (des schlafenden)' (M). *t'a unt'vdžū* 'schließen Sie (soeben)?' *boldžŷ* od. *boldžŷ-dā* 'es (o: das soeben gesagte) ist genug' od. 'gut'. *bi t'egvdž bodvdž* 'das dachte ich!' *irān gevžū* 'sagtest du (soeben), dass er kommt?' *nojvpt irāvdžē* 'die fürsten (herren) kamen (unvermutet, soeben, damals)'. *χannā bā ēvdžū* 'geht das dich an?' eig. 'war das eine zugehörigkeit?'

2. *emēti-n t'oχχvdž*, *t'ārdž-w'ēvdžŷ* 'er sattelte (sein ross), es passte gut' (M). *jamvr-īm bā gevž asūvdž* — *al't'n mōŷga gevž χelvdžā* — *ih udzi gevž χelvdž* — *bolχc'e gevž χelvdžā* 'was ist es denn, fragte er (= der khan); gold und silber, sagte er (= d. greis); gieb her, lass mich's sehen, sagte er (= d. khan); das ist unmöglich, sagte er (= d. greis)' (M).

3. *mōr'ā t'oχχvdž-w'ēvdž* 'he was saddling his horse' (M). *χjlvdž-w'ēvdž* 'was weeping' (M). *irāvdž-w'ēvdž* 'kam gerade damals (was coming)'.

Die endung ist *-džŷ* od. *-dž*, vor pausa auch *-dž*, und *-džā*, *-džē* d. h. *-dž* und der qualitativ und quantitativ unbestimmte auslautsvokal, den wir schon von früher kennen.

Die so suffigierten verbalformen haben eine präteritale bedeutung mit einer besonderen nuance. Eine handlung der vergangenheit wird von dem redenden dem angeredeten so nahe wie möglich herangerückt, und wie ein soeben geschehenes odes geschehendes ereignis erzählt. Dies ereignis geschah jedenfalls in der vergangenheit, aber man denkt es sich doch als sich gerade vollziehend, und stellt sich also selbst in die vergangenheit. Es haftet der darstellung bei der verwendung dieser verbalform eine gewisse lebendigkeit an. Sie ist demgemäss zu hause in erzählungen und märchen, in deren ereignisse man sich hinein denkt und die so prägnant wie möglich ausgedrückt werden. Dabei kommt es nur auf die gegenseitigen verhältnisse und die folgerichtigkeit der verschiedenen handlungen an, nicht auf ihr verhältnis zur gegenwart (1).

In kurzen, nebeneinander gestellten sätzen einer historischen schilderung steht diese verbalform immer, wenn neben dem prädikatswechsel auch subjektswechsel mitzuverstehen ist (2).

In der neuesten phase der sprache ist die ursprünglich stark genug differenzierte bedeutung, die dieser bildung innewohnt, durch einige stehenden phrasen etwas verblasst. Die charakteristische imperfektisch-punktuelle aktionsart (das „soeben“ in der vergangenheit) wird heute am besten durch eine umschriebene ausdrucksweise angegeben (3).

Es scheint, als wäre diese verbalform in der vulgärsprache als lebendiger worttypus schon unmodern geworden und dem nomen perfecti gewichen.

§ 14.

Präteritum perfekt.

1. *bi enūger jaww* od. *jawwā* od. *jabbā* 'ich fuhr diesen weg'. *t'olqⁿ enī us malqⁿē nebdə urqⁿwā* 'des kopfes haar war durch die mütze gewachsen' (M). *neg vwgə bāḡw*, *neg emgə bāḡw* 'es war ein alter und es war eine alte' (M). *χar χī^tχ^l χab^tts^tūlp* 'er warf sich [den köcher] über mit gekrach' (M). *ts^ti χōl idwū* 'hast du gegessen?' *sāḡḡ jabbū* 'war deine reise glücklich?' *t'a dzwddər wā wēt* 'Sie sind wohl müde geworden?'

2. *engəs χiwā*, *ḡor-ugⁿē*, *t'engəs χiwā*, *bas ḡor-ugⁿē* 'mache ich es so, so geht es nicht, mache ich es wieder anders, so geht das auch nicht'.

3. *awⁿū χū olūp bāḡwp-ts^tik*, *arⁿēχχ t'ūnīg χurχəⁿē* 'gibt es auch viele des vaters söhne, mit diesem jedoch sie gehen nicht auf' (L). *jāwⁿē-ts^tik* od. *jāwā-ts^tik jawn* 'wie es auch sei, ich gehe'.

Die obenstehenden beispiele zeigen eine verbalform, die auf *-wā* (*-wⁿē*, *-wā*) *-w* und *-p* endigt. Das charakteristikum ist *w*, dem ein offener auslautsvokal von unbestimmter länge und natur folgen kann, und das mit dem fragenden *-ū* vereinigt als *-wū*, *-wā* auftritt.

Die so gebildete konjugationsform ist ein präteritum. Durch sie wird eine handlung oder ein zustand als zur vergangenheit (präteri-

tum) gehörig und vollständig abgeschlossen (perfektum) angegeben. Sie kommt darum zur geltung in aussagen, die zur konstataierung von fakta dienen. Sie wird vorzugsweise in fragesätzen, die die gedanken in die vergangenheit führen, angewendet. Beim übersetzen kommen unsere imperfektum, perfektum und plusquamperfektum zur verwendung (1).

Wie das präteritum vieler anderer sprachen wird auch im khal-khassischen diese präteritalform angewendet um ein supponiertes faktum zu bezeichnen (2). Aus diesem gebrauch des präteritums hat sich, in der verbindung mit dem versichernden *-l*, die jetzt abgesonderte und als konditionalsuffix aufgefasste endung *-wol*, *-wəl* entwickelt.

Sehr häufig wird dieses präteritum mit dem enklitischen *-tš'ik* 'auch' verbunden, in welchem falle die zusammensetzung alsdann den deutschen wendungen „wäre es auch“, „hätte auch“ entspricht. Hier steht *-wv-tš'ik* also als kennzeichen eines konzessiven satzes; da aber das enklitikon *-tš'ik* (*tš'in*, *tš'is* od. *tš'i*) ebenso gut mit anderen verbalformen verbunden wird (z. b. *irən-tš'i irən*: 'er kommt zwar, aber...' *irəl-tš'-ug²* 'auch ohne zu kommen') und eine grosse selbständigkeit besitzt, scheint es mir nicht berechtigt, das kombinierte *-wv-tš'ik*, *-wə-tš'ik* (*-v-tš'ik*) als eine besondere verbalform anzusehen.

Das *-wv*-präteritum lässt sich noch immer von jedem verbum bilden, wird aber keineswegs so häufig angewendet, wie man erwarten könnte. In der umgangssprache zwischen jüngeren leuten ist es entweder vollständig ungebräuchlich oder nur als fragendes *-wī*, *-wū* vorhanden. Obwohl in der formenreicheren und sorgfältigeren sprache der älteren, in sagen und märchen, die *-wv*-formen neben den *-vš'i*-formen ziemlich stark vertreten sind, steht es doch ausser allem zweifel, dass jetzt ein halbbewusstes vermeiden dieser formen sich geltend macht. Es ist vornehmlich das nomen perfecti, welches das *-wv*-präteritum überflüssig macht und ersetzt. Heute kann man in jedem falle jenes nomen statt des *-wv*-präteritums gebrauchen.

Rückblick.

Die vier verbbildungen, die zuletzt angeführt wurden, dienen im khalkhassischen als „tempora indicativi“. Wie wir jedoch eben sahen, kann man auch hier den namen „tempora“ nur mit vorsicht gebrauchen. Diese khalkhassischen verbalformen bezeichnen nämlich in der that, ausser gewissen objektiven zeitunterschieden, auch verschiedene zeit- und aktionsarten (actio imperfecta & actio perfecta). Was besonders die einteilung der zeit in gegenwart, zukunft und vergangenheit angeht, wird vor allem der unterschied zwischen zukunft und gegenwart sprachlich nicht aufrechtgehalten (was übrigens auch in anderen sprachen selten geschieht). Es bleibt also nur die scheidung zwischen vergangenheit und nichtvergangenheit (präteritum, bezw. präsens). Aber auch hier geht die sprachliche seite der sache mit der logischen nicht parallel. In vielen fällen tritt bei den tempora die aktionsart deutlicher als die relative zeitstufe hervor, und wir sollten dann von „modi“, nicht von „tempora“ reden. So, wenn die *-wv*-bildung zu hypothetischen annahmen gebraucht wird. So auch die *-lū*-bildung, wenn durch sie etwas als sicher geschehend oder als demonstriert bezeichnet wird. Die *-nv*-bildung dagegen hat eine so allgemeine bedeutung, dass sie eher die handlung ganz tempuslos als auf eine bestimmte zeit hinweisend aussagt. Die gegenseitigen verhältnisse der khalkhassischen tempusformen entsprechen also, trotz ihrer hier gegebenen namen, nicht denjenigen der objektiven zeitstufen. Die bedeutung und verwendung jeder einzelnen form gründet sich, unabhängig von denen der anderen, nur auf ihre historische unterlage, und man hat nur mit einer gewissen freiheit des redenden zu rechnen unter den vorhandenen ausdrucks mitteln die für seine zwecke passendsten zu wählen.

Im gegensatz zu den vokativen und irrealen formen werden die tempusformen im sinne des sachlichen fragens mit *-ū*, *-ū* vereinigt: *irñū* 'kommt er, wird er kommen?' *irñū* (? sicher nur *irñū* und verneint *es irñū* 'kam er denn nicht? ɔ: 'er kam ja') *irɔzū* 'kam er' und *irwū* 'ist er gekommen'.

☞ Die syntaktische frage nach den diesen tempusformen entsprechenden verneinenden ausdrücken mag hier erörtert werden. Die „tem-

pora indicativi“ werden heute sehr selten und zwar nur in dem der schriftsprache nachahmenden gelehrtenjargon zu diesem zweck verwendet. Es wird dann vor die *-nā*-form das wort *ūla*, das in der volkssprache als synonym zu *bagv* 'wenig' vorkommt, und vor die übrigen *es* 'nicht' gesetzt. In der volkssprache haben sich gewisse zusammensetzungen von nomina verbalia und *ug^oē* 'ohne' als ersatz für die fehlende negative konjugation eingebürgert. So entspricht dem *irən* 'kommt' ein verneinendes *irəχs^uē*, *irχs^uē* (< *irχa ug^oē*) 'kommt nicht, wird nicht kommen' eig. 'ohne das kommen, od. kommen sollen' und dem *irlä* 'ist schon gekommen' ein *irē-ug^oē* 'ist noch nicht gekommen'; den formen *irpžä* und *irwä* werden entweder *irē-ug^oē* oder *irsəng^uē* (< *irsə ug^oē*) gleichgestellt, jenachdem das kommen als im verlauf der zeit bis zur gegenwart oder in einem bestimmten momente der vergangenheit nicht geschehen angegeben werden soll. Diese verbalnomina, die den echten verbalformen gleichkommen, werden später im kap. IV behandelt.

§ 16.

Übersicht.

Hiermit haben wir alle khalkhassischen verba finita durchgemustert. Die angeführten verbalformen bilden nämlich immer und überall eine aussage und unterscheiden sich dadurch von den folgenden verbalen bildungen. Weil das prädikat im khalkhassischen immer am satzende steht, wäre es vielleicht besser von „verba finalia“ oder „schlussformen“ zu sprechen. Besonders wenn man mit den lateinischen grammatikern unter dem ausdruck „verba finita“ solche worte versteht, die im gegensatz zu den nominen nach person und numerus bestimmt sind, so taugt dieser ausdruck für das khalkhassische erst gar nicht. Denn bei den khalkhassischen „verba finita“ finden wir keine personal-suffixe und auch keine zahlbezeichnungen. Diese eigenschaften des mongolischen verbums sind als beweis für eine armut, eine formlosigkeit der sprache aufgefasst worden; diese „formlosigkeit“ beruht aber in wirklichkeit nur auf der entbehrlichkeit tautologischer formeller kongruenzbezeichnungen oder „minders“, wie sie O. JESPERSEN nennt. Wenn in

bi jawon, tš'i jawon, sid jawon, t'a jawon das prädikat *jawon* dieselbe handlungsart oder nuancierung davon bezeichnet, so ist es sowohl berechtigt als auch das richtigste sprachlich dieselbe wortform unverändert in allen möglichen verbindungen anzuwenden, es sei denn das subjekt ein pronomen oder nomen oder fehle ganz, und bezeichne nach belieben eine einzahl oder mehrzahl. In wirklichkeit verknüpft man in den meisten sprachen mit dem verbum nebenbestimmungen, die mit der handlung nichts zu thun haben, sondern dem subjekt, bisweilen auch dem objekt, gelten. Solche unlogische und unnütze erscheinungen finden wir also an dem khalkhassischen verbum nicht.

Die khalkhassischen „*verba finita*“ oder schlussformen geben mit ihren verschiedenen suffixen nichts weiter an als durch gewisse artliche (— alle formen) oder zeitliche (— die indikativa) rücksichten notwendige und darum äusserlich erkennbare modulationen oder spezifizierungen bei der besprechung der von dem unverändert gebliebenen teile des wortes abgesehenen handlung. Dabei ist zu bemerken, dass alles, was nach der khalkhassischen lautlehre für eine und dieselbe endung gehalten wird, auch dieselbe form ist und demselben oder wenigstens annähernd demselben zwecke dient, und dass umgekehrt dieser zweck auch durch die anwendung der betreffenden form schon erreicht wird. Die verschiedenen modulationen oder bedeutungsabteilungen, denen je eine form mit in der regel einer endung zugefallen, sind nicht nach einem logischen schema, sondern nach den alltäglichen mitteilungs Zwecken entstanden. Einige formen des verbums zeigen darum eine grössere freiheit in der anwendung, andere werden nur in stark abgegrenzter bedeutung gebraucht. Die grenzen der bedeutung sind natürlich zu allen zeiten verschiebbar gewesen, und die khalkhassischen „*schlussformen*“ haben, wie auch alle andere beugungsformen, ihre jetzigen bedeutungen erst nach langen historischen prozessen erhalten, indem ihnen ihre spezielle bedeutung nicht wegen der äusseren, für sich bedeutungslosen kennzeichen, der suffixe, sondern wegen der ererbten anwendung der ganzen worte im täglichen leben zuerkannt worden ist. Es giebt auch, wie wir sahen, verbalformen, die eine genau zu präzisierende bedeutung nicht aufweisen, und es giebt, wie wir später finden werden, solche, die sich nach ihrer jetzigen anwendung zu urteilen, in zwei verschiedene formen gespalten haben.

Ich führe noch in einer kurzen übersicht alle die suffixe auf, die zur bildung der „verba finita“ dienen, d. h. diejenigen wortschlüsse, die analogisch in allen solchen verben auftreten.

A. Zumutungsformen (Vokativa):

	Nach hintervokalischem stamme	Nach vordervokalischen stamme
Imperativ	0	0
Präskriptiv	$-\bar{a}r^p\bar{e}$, $-\bar{a}r\bar{a}$ $-\bar{o}r^p\bar{e}$, $-\bar{o}r\bar{a}$	$-\bar{e}r\bar{a}$ $-\bar{r}\bar{a}$
Prekativ	$-\bar{a}$ $-\bar{o}$	$-\bar{e}$ $-\bar{a}$
Benediktiv	1. $-\bar{e}t^c\eta$, $-\chi t^c\eta$, $-\bar{t}^c\eta$ 2. $-\bar{e}t^w\bar{i}$, $-\chi t^w\bar{i}$, $-\bar{t}^w\bar{i}$	1. $-\bar{e}t^c\bar{a}$, $-\chi t^c\bar{a}$, $-\bar{t}^c\bar{a}$ 2. $-\bar{e}t^w\bar{i}$, $-\chi t^w\bar{i}$, $-\bar{t}^w\bar{i}$

B. Stimmungsformen (Irrealia):

	verstärkt	schwach	verstärkt	schwach
Konzessiv	$-g\bar{a}$, $-g\bar{i}$ ~ $-g\bar{e}$ ~ $-g, -k$		$-g\bar{a}$, $-g\bar{i}$ ~ $-g\bar{e}$ ~ $-g, -k$	
Optativ	— $-\bar{a}s^p\bar{e}$, $-\bar{a}s\bar{a}$ — $-\bar{o}s^p\bar{e}$, $-\bar{o}s\bar{a}$		— $-\bar{e}s\bar{a}$ — $-\bar{r}s\bar{a}$	
Voluntativ	$-\bar{i}j\bar{a}$ ~ $-\bar{i}j\bar{a}$ ~ $-\bar{i}$		$-\bar{i}j\bar{a}$ ~ $-\bar{i}j\bar{a}$ ~ $-\bar{i}$	
Potential	— $-m\bar{v}z\bar{v}$, $-m\bar{t}s$ —		$-m\bar{v}z\bar{v}$, $-m\bar{t}s$	

C. Zeitformen (Indikativa):

Imperfektives präsens	$-n\bar{a}$ ~ $-n\bar{v}$ ~ $-n$	$-n\bar{a}$ ~ $-n\bar{v}$ ~ $-n$
Perfektives präsens	— $-\bar{l}\bar{a}$ —	— $-\bar{l}\bar{a}$ —
Imperfektives präteritum	$-d\bar{z}\bar{a}$ ~ $-d\bar{z}\bar{i}$ ~ $-d\bar{z}$	$-d\bar{z}\bar{a}$ ($-d\bar{z}\bar{e}$) ~ $-d\bar{z}\bar{i}$ ~ $-d\bar{z}$
Perfektives präteritum	$-w\bar{a}$ ($-w\bar{u}$) ~ $-w\bar{v}$ ~ $-w(-p)$	$-w\bar{a}$ ($-w\bar{e}$) ~ $-w\bar{v}$ ~ $-w(-p)$

2 Abschnitt.

Nomina verbalia.

KAP. IV.

§ 17.

Nomen imperfecti.

1 a. *sūgā xunī sugan dōgūr, bossō xunī bōrwīn dōgūr* '[den weg] unter dem arm eines sitzenden menschen, unter dem knie eines stehenden menschen' (S). *βάξgā qaddzwrw-n ὀρχιδž* 'liess es an dem platze, wo es [früher] gewesen war' (M). *mini jawā dzam* 'der weg, den ich [damals, soeben] fuhr'. *sūmxⁿē-n bossōgōsw vndar* 'sitzend höher als stehend' (R = der hund). *χεβⁿt'ēgēr χισz* 'liegend (in liegender stellung) gemacht'.

b. *χέvzē nūgē* od. *nūgē-w* 'wann siedelte [er über]?' *allns jūmōnt jawājū* '[ist er] auf eine längere reise gefahren?' *χojjwr χuη χurvž irē* 'zwei menschen sind angekommen [und sind noch hier]'. *ts'i nas χev χurē* od. *χurē-w* od. *χurē-p-tš* 'wie alt bist du?' (eig. 'du, alter wieviel erreicht hast du?'). *bi'ts'ik jāgā* od. *jāv-žōgā* (= *jāvž-wⁿēgā*) 'wie ist es mit dem briefe?'

2 a. *jawā-ugⁿē qaddzwr* 'eine gegend, wo [man noch] nicht gegangen ist'. *t'an'ā-ugⁿē χuη* 'ein mensch, den [ich, er, man] noch nicht kannte'. *βivnēr χurē orō-ugⁿē-tš'in dzugēr-šū* 'es war ja gut, dass wir noch in das kloster nicht fuhren'. *maxxv bolō-ugⁿē bāēnv* 'das fleisch ist noch nicht fertig'.

b. *bi vñⁿ ts'āgā ūgā-ugⁿē* 'ich habe heute meinen thee noch nicht getrunken'. *χurⁿē arⁿē χurē-ugⁿē* '[er] ist noch kaum bis

an das kloster gelangt'. *t'a ivχa jīm ollō-ug^uējū* 'haben Sie noch nichts zu essen bekommen?' *mus dzā^āgē-ug^uē* '[er, ich] habe noch kein eis geholt'.

Diese beispiele weisen eine form des verbums auf, die genau mit denselben endungen gebildet wird wie der prekativ, d. h. *-ā (-o)* in intervokalischen und *-ē (-ā)* in vordervokalischen wörtern; nach langem vokallaut kommt vor den langen vokal der endung ein „bindekonsont“ *g*. od. *g*.

Die so gebildete form wird, wie aus den beispielen hervorgeht, in verschiedener satzstellung gebraucht. Sie bleibt wie ein beliebiges nomen in prädikativer funktion ungebeugt, wird aber in anderen stellungen flektiert (1 a). Wir haben diese form also unter die nomina einzureihen. Als prädikat gebraucht folgt diesem nomen oft die „kopula“ *-p*, *-w* oder in verstärker gestalt *wī* und *wā* 'ist'; aber ebenso, wie z. b. *tš'i sājz* gewöhnlicher ist als *tš'i sājē-b* 'du bist gut', wird auch *tš'i χurē* dem ausdrücklicheren *tš'i χurē-w* (od. *tš'i χurē-p-tš*) vorgezogen (b).

Wie jedes nomen kann diese suffigierte bildung mit anderen nomina durch gemeinsamen accent gekennzeichnete zusammensetzungen bilden. Unter diesen ist die mit dem verneinungsworte *ug^uē (ug^uē)* besonders bemerkenswert. Wir stossen nämlich hier zum ersten mal auf eine verbalform, die ein negatives äquivalent bildet. Die negative form wird in denselben funktionen angewendet wie die positive (2 a, b).

Die bedeutung der in rede stehenden bildung kann in unseren sprachen durch eine einheitliche übersetzung nicht wiedergegeben werden. Soviel ich sehe, wird jedoch überall in derselben weise die handlung oder der zustand als eine in einem beliebigen zeitmoment (der gegenwart oder vergangenheit) soeben stattfindende oder während einer gewissen zeit permanente erscheinung bezeichnet. Mit einer anderen verbalen form, echten oder nominalen, in beziehung gebracht, wird eine genaue oder nur annähernde gleichzeitigkeit der beiden vorgänge angegeben. Jedenfalls ist die *-ā*-form ein ausdruck der imperfektivisch oder linear betrachteten handlung, weshalb ich ihr den namen nomen imperfecti gebe. Für den europäischen sprachgebrauch befremdend, aber doch eine natürliche konsequenz der anderwärtigen anwendung dieser form ist, dass sie als prädikat (ohne oder mit *-w*, *-p*) die

thätigkeit als schon seit gewisser zeit bestehend und noch fortdauernd bezeichnet. Darum z. b. *irē* 'ist gekommen (und noch hier)', *nūgē* 'siedelte über (und ist noch nicht zurückgekommen)', *irē-ug^u* 'noch nicht gekommen', *nūgē-ug^u* 'siedelte nicht über (sondern ist bis jetzt geblieben)'.

Die frequenz dieser form als prädikat ist im khalkhassischen nicht besonders gross. Nur die zusammengesetzte negative form, die den indikativen *-lā-*, *-džā-* und *-wā-*bildungen gleich gesetzt wird und sie ersetzt, dient überall zur wiedergabe einer präteritalen handlung. So *irlā* 'ist [ja schon] gekommen', *irəvžā* 'kam [soeben, damals]', *irwā* 'kam' od. 'ist gekommen' neben *irē-ug^u* 'ist bis jetzt noch nicht' od. 'war bis zu jener zeit noch nicht gekommen' od. 'kam nicht'.

§ 18.

Nomen perfecti.

1 a. *uxχasə χuη* 'ein gestorbener mensch'. *χuη uxχasə ɣadɣər* 'ein platz, wo ein mensch gestorben'. *vāsɣ t^uššiməl* 'ein vertrauter (= hoher) amtsmann'. *sewɣənsə səlχɣ* 'ein labender(?) wind'. *t^ob χisə χuη^tə* 'eine knallende kälte'. *χvl χuɣ.ɣrsɣ nərə χuɣ.ɣrsənās dərə* 'besser seinen fuss zu brechen als seinen namen' (eig. 'den fuss gebrochen ist über dem namenbrechen'). *vɣsən-tšⁱ bollon, vɣ^u-ug^u-tšⁱ bollon* 'man kann geben, aber man kann auch nicht geben' (eig. das gegeben - haben taugt, und auch das noch - nicht - gegeben - haben taugt). *χārɣsɣ dərə* 'es ist besser zurück-zukehren'. *χvl mūt^e bāɣsənār meddəɣdəsə* 'er wurde erkannt an seinem schlechten gang'. *t^eɣəɣsənəs χōɣšⁱ* 'darnach'. *bārɣž w^oésɣnɣ bi wɣdɣəsə* 'ich sah, dass sie eingefangen waren'.

b. *jürə jawson-ug^u* *dərə* 'es wäre besser gewesen, wenn [ich, er] gar nicht gegangen wäre'. *medsən-ug^uəgərə* *əɣɣəvž χelvž* 'er sagte es, weil er es nicht bemerkt hatte (od. wusste)'.

2 a. *tšⁱ t^emē jūnt t^uwɣsɣ* 'warum hast du die kamele losgelassen? (M). *t^a χisenū-ug^uējū* 'habt ihr es gemacht oder nicht?' *tšⁱini nuw jāsɣ* 'wie ist dein auge geworden?' *ɣarsɣ ɣadɣərū χārɣsɣ* '[er] ist zum ausgangspunkte zurückgekehrt'.

b. *nī t'ēmē t'āwīswŋg^{uē}* 'ich habe die kamele nicht losgelassen'. *jām mēvswŋg^{uē}* '[ich, wir, er] hatte nichts 'bemerkt'.

Das suffix ist in der oben erläuterten verbalform *-sw* in hintervokalischen und *-sŋ* in vordervokalischen wörtern. Neben diesen werden im absoluten auslaut auch die verstärkten *-sāw* und *-sāŋ* angewendet. Nach *v̄* und *ā* kommt statt *-sŋ* auch *-sŋ* vor; so z. b. *v̄gsŋ*, *χ^āsŋ*, *vz^āsŋ*, *t'ōχ^ārsŋ* u. a.

Die mit diesem suffixe gebildeten wörter kommen in allen den satzstellungen vor, wo überhaupt ein nomen erscheinen kann. So sind diese wörter ausser für die rein nominalen (attributiven, subjektiven, adverbialen) funktionen (1 a) auch die träger für die funktion des prädikats. Man findet sie wohl in einigen fällen mit der kopula *-w*, *-p* vereinigt, am häufigsten aber wird diese, wie es auch in anderen verbindungen gewöhnlich ist, nicht ausgedrückt. Dadurch und wegen seiner bedeutung wird das mit *-sw*, *-sŋ* gebildete nomen direkt als eine prädikativform aufgefasst und den echten verbalformen gleichgestellt (b).

Das mit dem negations- (besser karitiv-) worte *ug^{uē}* zusammengesetzte negative äquivalent zeigt die doppelformen *-swn-ug^{uē}* und *-swŋ-g^{uē}*. Gewöhnlich wird *-swn-ug^{uē}* nominal und *-swŋ-g^{uē}* verbal gebraucht, doch scheint keine sicherheit bezüglich dieser verteilung der funktion zu bestehen.

Diese *-sw* (*-sŋ*) bildung des verbum entspricht unseren perfekten (infinitiv, partizip und indikativ). Sie giebt die handlung als vollzogen oder abgeschlossen (actio perfecta). Mit einem anderen verbum verbunden bezeichnen die *-sw*-formen darum das zeitlich frühere eintreten der durch sie wiedergegebenen thätigkeit. In einigen, übrigens spärlichen, fällen scheinen sie auch zum ausdruck des dauernden zustandes zu dienen; vgl. *sewŋsŋ sāl^kχ₁*, *t'ōB χ₁sŋ χw^jt^q*, *jāsŋ sūχ₂* u. a. Nähern sie sich hier auch den *-ā*-bildungen (nomen imperfecti), so besteht doch zwischen jenen und diesen ein so grosser unterschied in der bedeutung, dass man sie als gegensätze ansehen kann. Vgl. zu den beispielen der vorausgehenden form: *irsŋ* '[ist] gekommen (d. h. kam schon früher)', *nūsŋ* 'ist übergesiedelt', *irsŋg^{uē}*, *nūsŋg^{uē}* 'ist' od. 'war nicht gekommen, übergesiedelt'.

Die *-sw*-bildung, die ich nomen perfecti nenne, ist im khalkhasischen sehr beliebt und steht sowohl für die *-lā*- als *-vz^ā*- und *-wā*-formen.

In der vulgärsprache ist sie oft die einzige präteritalbildung. Dagegen wird die negative form nicht so allgemein verwendet.

§ 19.

Nomen futuri.

1 a. *ts'ini meɒχa χerək* 'eine sache, die du wissen sollst'. *āh bāēχv jos* 'welche sitte es auch sein mag' (d. h. = 'jede sitte'). *ūχχa-n jānv* 'wie wäre das geben' od. 'wie wäre es, wenn [ich, er] gäbe?' *nam^vēg irχīi ts'aqt* 'zur zeit meines kommens'. *bi* od. *mini* od. *nam^vēg irχət* od. *irχēr* 'wenn, da ich komme'. *χārīχvɒā* (od. *χārī-χvɒā*) *vūlsɒ vū-mən* 'das lied, das ich bei meiner heimkehr hörte' (L). *bid mōri bārīχīg χēlləl'ts'ē-ug^vējū* 'hatten wir nicht schon verabredet, dass wir pferde einfangen wollten?' *syrgūl-mən ene bāēχīg mēdērā* 'wisse, dass dies meine schulung ist!' (M). *ja wχās bīšši* 'wir müssen gehen!' (eig. 'nicht aus dem gehen!'). *ts'ini in'ēχt'ē mini āēɒž-w^vēχt'ē* 'dir zum lachen, mir zum bangesein' (M). *a wχv-jīmā* 'etwas zu nehmendes!' (d. h. 'das soll ich wirklich nehmen').

b. *ja wχv-mən* (-*ts'in*, -*mān*, -*t'an*) 'ich muss (du musst, wir müssen, ihr müsst) gehen'; *vzoqsv, šēχa-mən* 'halt, ich muss pissen!' *va wχīχv-ts'in jālā* 'wie war es mit deinem galoppieren?' od. 'du solltest ja galoppieren?' (M).

2. *bi ja wχv* 'ich werde (soll) gehen'; *ts'i χāv sūχv* 'du sollst könig werden'; *eŋgəvž bāēχv* 'so soll es sein'; *a wχū* 'soll ich [er, man] nehmen?' *jā χv-b-dā* 'was [soll es] denn [sein]?'

3. *bi ja wχə^vē, mēɒχə^vē* 'ich gehe nicht', 'weiss nicht'. *t'an^vē bāēχə^vēgēr* 'in eurer abwesenheit'. *idχa ūχv jūm olɒvχə^vē* 'zum essen und trinken ist nichts zu finden'. *bāēχə^vē-jīmā* 'es giebt doch gewiss nichts'.

In den obigen beispielen sehen wir das verbum, wenn hintervokalisch, auf -*χv*, und wenn vordervokalisch, auf -*χa* endigen. Die endungen -*χv* und -*χa* treten bisweilen mit nebenaccent als *χu*: und *χu*: und andererseits accentslos als -*χ*- (in -*χə^vē*, *χɒā*, *χt'ē*) auf.

Wie die -*ā*- und -*sv*-bildungen, sind auch diejenigen mit -*χv* der form nach nomina und werden, wenn es ihre verwendung im satze

fordert, in kasus gebeugt. Als nomen können sie auch durch possessiv-pronomen näher bestimmt werden (z. b. *t š'ini menxa xerək* 'eine sache deines wissens') (I a). Zu bemerken ist hier jedoch, dass der genitiv der pronomen oft enklitisch nachgefügt wird, wodurch das ganze, besonders wenn es prädikat ist, wie eine art personaler konjugation aussieht (b). Wenn eine *-xv*-form das prädikat einer aussage bildet, kann (öfters archaisierend) *βī*, *wā* oder in märchen und sagen das doppelte *βīwī* folgen oder ein enklitisches *-p* (*-w*) angefügt sein, das gewöhnliche ist jedoch, dass die *-xv*-bildung gerade in derselben weise und mit derselben accentuierung wie jede beliebige echte verbalform verwendet wird.

Die bedeutung dieser bildung geht aus den beispielen hervor. Oft ist sie der ausdruck des geschehensollens. Wie in vielen anderen sprachen geht die bedeutung des sollens allmählich in eine betonung der zukünftigkeit der handlung über. Im khalkhassischen bestehen beide bedeutungsnuancen neben einander, ohne dass man in der einheit der form eine formelle unzulänglichkeit findet. Am deutlichsten ist die betonung der notwendigkeit der handlung in den verbindungen mit enklitischen personalwörtern bemerkbar; wir übersetzen darum am besten mit: 'ich muss', 'du musst' u. s. w. Dagegen liegt in anderen fällen in der anwendung dieser form nicht die geringste hindeutung auf einen zwang (*βi margās jāwxv* = *βi margās jāwvn* od. *jawwī*). Öfters wird einem gegenstande nur die thätigkeit als solche zuerkannt. Es kommt darum die bedeutung dieser form der des imperfektischen präsens nahe. Die handlung wird als ein gedankengegenstand genannt, ohne gerade auf die zukunft bezogen zu werden: 'das machen', 'zu machen' 'machend' oder 'wird machen'.

§ 20.

Nomen usus.

I a. *jawwək vcam enā* 'dies ist der weg, den man zu gehen pflegt' (d. h. 'der gewöhnliche weg'). *tš'ini sūwək nūt'vək* 'der platz, wo du zu wohnen pflegst'. *uvas xawwvək ɥlɥs* 'leute, die zu mähen gewöhnt sind'. *nox'ē ɥjjā't'ē bāwək āēl* 'ein aul, wo der hund gewöhnlich angebunden ist'. *tš'amw't'ē sūē jawwək xarv xun* 'der laie, der

neulich mit dir fuhr'. *ṽmsadəg-in dāwū, ʉndəg-in dūgū, idədəg-in lāgū* 'sein anzug ist dabu (eine chinesische leinwand), sein reittier ist ein fülln, sein essen ist lagu (eine chinesische speise)'. *ṽmsadəgīgā ṽmsa* 'ziehe an, was du gewöhnlich anziehst!' *t'egəḏž ʁəbək-tš'in mū* 'deine gewohnheit so zu reden ist schlecht'. *bī ʁidəgēr-in medəən* 'ich kenne ihn aus seinen werken' (od. 'nach seinem gewöhnlichen od. früheren thun').

b. *tš'axxər tš'axxər jārivək* 'der Tsachare spricht tsacharisch' (L). *tš'i narənt jūnt ʁələḏəg-əp-tš* 'warum schmilzst du in der sonne?' (M). *tš'i əḑəgū* 'bist du bange?' *əḡəḏž bəḑəg-īm* 'so pflegt es zu sein' od. 'so muss es sein'. *šinū negənt mərgəḏəgā* 'er pflegt doch immer den ersten (jedes monats) zu beten'. *jūḏəg-wilā* 'wie pflegt man zu sein?' d. h. 'was soll man machen?'

2. *ʁunī ʁu'təgār əbūg^u, ʁvī ʁu'təgār əllən-da* 'es ist nicht sitte mit dem messer eines fremden [einen menschen] zu töten, ich töte darum mit dem meinigen' (S). *bī t'egəḏž ʁidəg^u* 'ich bin nicht gewöhnt so zu handeln'. *jəwḏəg^u ɓzəm, ɓəḏḏər* 'ein weg, platz, den man nicht betreten darf.

Die endung ist in hintervokalischen wörtern *-vək* und in vordervokalischen *-ək*. Vor dem enklitisch angefügten karitivworte *-ug^e*: findet sich nur *-v* in *jəwḏ-ug^e* u. dgl., aber auch hier geht die endung auf ein älteres, vollständigeres *-vəg-ug^e* *-dəg-ug^e* zurück, welches wegen der zwei *g*-laute in *-vug^e* kontrahiert worden ist. Man kann darum nach belieben die kombinierte endung entweder in *-v-ug^e* oder *vug-g^e* (mit antizipiertem *u*-sonant) zerteilen.

Die nomina auf *-vək* kommen in verschiedenen kasusformen vor. Sie sind also sowohl nomina wie in prädikativer stellung verba.

Die bedeutung der mit dem suffixe *-vək* gebildeten wörter ist die, dass sie das wiederholte, gewöhnliche oder schon früher eingetroffene geschehen einer handlung hervorheben. Von dieser allgemeinen grundbedeutung aus kann man in einigen, zum teil sehr gewöhnlichen phrasen eine nuance eines necessitativs bemerken. Was gewöhnlich eintritt, wird als norm angenommen und soll also auch jetzt und in der zukunft eintreffen. Andererseits rückt in anderen sätzen, wie *səḑ jəwḏək* 'neulich gegangen', die hinweisung auf die vergangenheit in den vordergrund, und die frage nach dem wiederholtwerden wird

offen gelassen. Im ganzen ist diese khalkhassische verbalform, was die bedeutung anlangt, jedoch einheitlich, und kann immer durch ausdrücke wie 'pflegen', 'gewöhnlich' od. dgl. wiedergegeben werden.

§ 21.

Rückblick.

Die eben angeführten verbalen nomina stehen an der grenze zwischen nomen und verbum. In prädikativer stellung sind sie durch nichts von den „echten verbalformen“ geschieden und werden mit diesen wechselnd gebraucht. So dienen sie als deren ersatz bei der bildung der negativen verbalformen. Obwohl nomina, werden sie in absoluter stellung, d. h. wenn sie nicht unmittelbar durch gruppenaccentuation mit einem folgenden worte verbunden werden, als ausdruck einer aussage aufgefasst. Also: *irē* 'kam', *irsz* 'gekommen', *irxa* 'soll kommen', *irvok* 'pflegt zu kommen'. Wenn sie dagegen als rectum oder regens stehen, werden sie als nomina aufgefasst und bezeichnen dann: *irē* 'der kommende' od. 'das kommend-sein', *irsz* 'der gekommene' od. 'das gekommen-sein', *irxa* 'der kommen sollende' od. 'zu kommen', *irvok* 'der zu kommen gewöhnte' od. 'das oftmalige kommen'. Wie im mongolischen kein formelles merkmal das nomen in substantiv und adjektiv scheidet, sind auch diese nomina entweder substantiva oder adjektiva, entweder „infinitivi“ oder „participia“. Aber auch wenn wir diese vier nomen-verba mit den infinitiven und partizipien anderer sprachen vergleichen wollten, wäre das vergleichsgebiet nicht weit genug. Wenn nämlich diese wortformen als attribute zu einem nomen stehen, entsprechen sie am nächsten dem verbum in den zusammensetzungen wie: reit-post, reit-pferd, reit-peitsche, reit-rock, reit-weg, reit-art u. a. In solchen wörtern wird das verbum als bestimmung auf das nomen bezogen, wobei die richtung der handlung formell ganz unbezeichnet bleibt, aber dem angeredeten psychologisch gegeben ist. Ebenso können im khalkhassischen die fraglichen nomenverba aktiv (wie in 'reitpost') oder passiv (wie in 'reitpferd') oder in irgendwelcher anderen weise mit einem hauptworte verbunden werden. *χυη ιδδδδδκ νοχ* ē 'menschenfressender hund' kann darum 'ein hund, der menschen frisst' oder 'eine

nundeart, die von menschen gegessen wird' sein. Von schwierigkeiten des verständnisses oder 'formlosigkeit' der sprache kann man gleichwohl kaum ernstlich reden, denn es scheidet das mongolische zwischen vier stufen (*unā*, *unvsv*, *unxv* und *unvvvḷ*), wo die europäischen nur eine aufweisen. Wenn die nomenverba prädikativ stehen, wird die thätigkeit dem subjekte zuerkannt, ihre richtung ist also immer aktiv. Die passive richtung kann durch enklitisch angefügtes *-im* od. *-jim* angegeben werden.

Durch ihre vielseitige verwendbarkeit sind diese verbalformen dem redenden in vieler hinsicht ausserordentlich bequem. Eine aussage wie *bi irxa* 'ich soll kommen' kann ohne hindernis seitens der sprachlichen form als substantivierte totalität aufgefasst und wie jedes beliebige nomen in eine erweiterte äusserung eingereiht werden, z. b. *bi irxat* 'in dem ich-kommen' = 'wenn ich komme', *bi irxa ɣ'ts'vr* 'die ich-kommen sache' = 'die ursache, warum ich komme' od. 'der umstand, dass ich komme'. Dies macht natürlich den eindruck, als ob im mongolischen auch sätze gebeugt werden könnten. Die sache ist jedoch nur die, dass diese nomina imperfecti, perfecti, futuri und usus — denn für andere prädikatsformen trifft das nicht zu — ausser prädikat auch ein beliebiges anderes glied eines satzes sein können.

KAP. V.

§ 22.

Perfectum imperfecti.

bi dzamār jawāsɣ 'es war so, dass ich gerade den weg entlang ging' od. 'ich ging gerade d. w. entl.' *t'ere xun jū gevž xelēsɣ* 'was hatte jener mensch gesagt?' *bi irēsɣ, xārɣ nox'egās āgāt ɣ'ts'vlā* 'ich wollte (od. versuchte zu) kommen, aber aus furcht vor den hunden (wölfen) kehrte ich zurück'. *morvōsv, ɣrg'nsɣ, āgāsɣ, xīgēsɣ, sógōsv, x'ngēsɣ* '[es war so, dass] ich [soeben] ausreiten, darreichen, mich fürchten, machen, trainieren, wegtreiben wollte' u. a. ähnl.

Die endung *-āsɣ* (*-ēsɣ*, *-ōsv*, u. s. w.) ist, wie aus der verwendung der mit ihr suffigierten wörter und aus einem vergleich mit den drei folgenden verbalbildungen hervorgeht, aus der endung des nomen im-

perfecti $-ā$ ($-ē$, $-ō$) und einem sekundären $-s\eta$ ($-s\eta$) entstanden. Doch werden diese wortformen nicht mehr vom nomen imperfecti, sondern gerade vom verbum gebildet.

Mit diesen bildungen auf $-ās\eta$ bezeichnet der redende die handlung als in einer abgeschlossenen vergangenheit gegenwärtig geschehend. Es kann sich dabei so verhalten, dass die handlung wirklich vollzogen wurde, aber auch so, dass sie nur beabsichtigt oder kaum begonnen war (tempus de conatu): *jawās\eta* ist darum 'es war [so, dass] ich ging' oder 'ich wollte [eben] gehen'.

Diese bildung ist im khU ziemlich selten, aber, wie es mir schien, überall bekannt. Mangels eines besseren namens bezeichne ich sie als „perfectum imperfecti“.

§ 23.

Plusquamperfectum.

mogⁿēg tš^ulūvāt awsvns\eta, *χάρη*... 'ich hätte die schlange zu tode gesteinigt, aber'. *bi f^urwūlvž χursəns\eta* 'ich wäre (war) zwar vorher [ans ziel] gelangt, [aber]'. *χānⁿig wχūlvj gedžē χat^u\eta bolōt bāšvns\eta* 'um den khan zu töten war ich seine gemahlin geworden'. *χarv χāšnⁿk bolsvns\eta* 'ich hatte mich in einen schwarzen jakbastard verwandelt'.

In der endung $-svns\eta$, $-səns\eta$ wird man leicht das suffix des nomen perfecti $-s\eta$ und ein zweites ähnliches element $-s\eta$ erkennen. Hier ist mir unklar, wie die redenden selbst solche wörter wie *awsvns\eta* auffassen, ob als *aw-svns\eta* oder als *awsvn-s\eta*.

Die bildung auf $-svns\eta$ giebt ein ereignis als schon vor dem auftreten des angeredeten oder vor dem eintritt eines damit in verbindung stehenden ereignisses geschehen an. Zugleich wird aber die zu bezeichnende handlung auch als durch die spätere vernichtet oder vereitelt hervorgehoben, wodurch das erzählte in ein nicht reales verhältnis zur gegenwart zu stehen kommt. *awsvns\eta* ist also 'ich hatte [vor jenem] genommen' oder 'ich hätte genommen [wenn nicht]', 'wollte nehmen [aber]'. Wir könnten sie in vielen beispielen mit unseren konjunktivischen plusquamperfekten vergleichen, weshalb ich sie „plusquamperfectum“ oder „perfectum perfecti“ nennen möchte.

Diese verbale bildung ist gar nicht selten und wird besonders in konjunktivischer bedeutung gern verwendet.

§ 24.

Perfectum futuri.

bi aχχot'ēgā q̄ldzvχsv 'ich hätte mit meinem älteren bruder zusammentreffen sollen'. *tš'i mōnga awχvsv* 'du hättest silber nehmen sollen'. *dērə-n qarāt χarvχvsvn-dā* 'ich wollte [auf einen berg] steigen und [mich] umschaun'. *t'ev ūtš'wīg χelχasə* 'sie hätten die ursache erklären sollen'. *t'ūnī do't'vr jū wāgn, uddzəχsə* 'was ist in jenem [schachtel], ich könnte wohl nachsehen'.

Die endung *-χvsv, -χsv* in intervokalischen und *-χasə, -χsə* in vordervokalischen wörtern zerlegt sich in *-χv-* d. h. das suffix des nomen futuri und *-sv*, dasselbe suffix, das wir schon in *-āsυ* und *-svnsυ* antrafen.

Der entstehung dieser bildungen entspricht genau ihre bedeutung. Die handlung wird als in einer schon abgeschlossenen vergangenheit bevorstehend bezeichnet: „sollte, wollte“. Doch ist zu bemerken, dass am öftesten das, was geschehen sollte, zugleich als nicht geschehen aufgefasst wird. Die ganze aussage wird der ausdruck eines vergeblichen wunsches, der sich auf die vergangenheit bezieht und deshalb unerfüllbar ist. Die bedeutung scheint sich jedoch jetzt in der neuesten sprache zu verbreitern (siehe das letzte beispiel!).

Diese form des verbums auf *-χvsv*, die in der that eine art optativ ist, will ich mit rücksicht auf die entstehung „perfectum futuri“ nennen. Sie ist sehr häufig und immer verwendbar.

§ 25.

Perfectum usus.

enūχant neg āēl bāēdvvsv 'hier in der nähe pflegte früher ein aul (zelt) zu stehen'. *neg mū χū ergənt sūdvvsv* 'ein nichtsnutziger knabe wohnte am ufer' (M). *arwən t'avv šinū nāēmōnt ergədvvsv* *mōrgədvvsv* 'den 15:ten und den 8:ten pflegte sie rings [um das

kloster] zu gehen und [zu den göttern] zu beten' (M). *aww-mən dʒiŋ t'ēdəʒsə* 'mein vater pflegte transporte zu besorgen'.

Die auf *-wəʒsə*, *-dəʒsə* endigenden verba stehen den nomina auf *-wək*, *-dək* gegenüber als entsprechende perfecta da; sie bezeichnen also eine handlung als in der vergangenheit oftmals geschehen, aber durch die gegenwart nicht bestätigt. Diese bildungsweise ist verhältnismässig selten, und statt *sūwəʒsə*, *t'ēdəʒsə* u. a. kann man ebenso oft die synonymen ausdrücke *sūwək bəʒsə*, *t'ēdək bəʒsə* u. a. hören.

§ 26.

Rückblick.

Die letzterwähnten vier formen sind formell von den nomina imperfecti, perfecti, futuri und usus durch das sekundäre suffix *-sə* geschieden. Die denominale endung *-sə* ist auch in anderen neuen wörtern belegt; besonders verdient das häufig angewandte, apprädikative wort *-imsə*, *-jimsə*, das dem früher besprochenen *-im*, *-jim* gegenüber ein perfekt ist, erwähnt zu werden; *bəʒwəʒ-imsə*, *səʒ-jimsə* '[es] pflegte [doch] zu sein', '[es] war [wohl, nach meinem dafürhalten] gut' u. ähnl.

Dennoch werden die bildungen auf *-sə* in dem sprachbewusstsein der jetzigen khalkhassen kaum von den entsprechenden nomina gebildet, sondern stehen schon als selbständige verbalformen da, müssen also einen platz in dem system der einfachen konjugationsformen des khalkhassischen verbums erhalten. Der etymologische zusammenhang ist schon dadurch zum teile verwischt, dass die formen auf *-sə* immer nur prädikativ vorkommen, also „echte verbalformen“ sind, während die ihnen zu grunde liegenden formen eine viel freiere verwendung fanden. Dazu ist auch eine eigenartige bedeutungsverschiebung gekommen, indem statt der rücksicht auf die vergangenheit das betrachten der handlung als in der gegenwart nicht wirklich hervortritt. Diese vier bildungen sind dadurch eine art irrealer verbalformen oder „tempora conjunctivi“ geworden, und oft werden die aussagen, in denen sie das prädikat bilden, einem folgenden satz, der die wirklichkeit bespricht, als gegensätze zugesellt.

KAP. VI.

§ 27.

Das suffix *-mv*, *-m*. Nomen descriptionis.

amv aŋg.^vēmv χalū 'so heiss, dass der mund dürstet' od. 'mund-trocknende hitze' (L). *χorm^vē χīsdəmə sālχl* 'ein wind, der die säume zum flattern bringt' (L). *tš^viχχl tš^viŋgɪnəm* od. *v̄l̄irmə v̄ū* 'ein ohrenklingendes' od. 'ohren betäubendes lärmern'. *χyrūgār χyvgvm, χyməsvn vēr t^voq^vt^vom χōššl šarv tš^vāq* 'dicker, gelber thee, der mit den fingern geklopft werden und auf dem nagel stehen bleiben kann' (S). *tš^vāqgā χyrūn vēr t^voq^vvmār tš^vanvž* 'kochte seinen thee, sodass er auf dem finger stehen konnte' (S). *n̄vχχar^{rt}ē ūlvzmār javvn* 'fährt so, dass er mit dem kameraden zusammentreffen kann'.

Diese formen des verbums auf *-mv*- und *-m* haben eine sehr eigenartige verwendung und bedeutung. Sie stehen nämlich in der regel als attributive quantitäs- oder qualitäsbestimmungen zu einem nomen. Das psychologische subjekt der mit diesen bildungen auf *-mv* wiedergegebenen handlung oder zustands ist entweder durch die situation gegeben oder wird durch ein vorausgesetztes wort bezeichnet, welches dann den hauptaccent trägt. Der ganze ausdruck ist in europ. sprachen durch einen konsekutiven satz: 'so [gross, klein, stark, schwach u. a.] dass' wiederzugeben. Nur in einzelnen fällen lässt sich eine dem khalkhassischen ausdrücke ähnliche wendung finden (wie 'herzzerreissend' 'kopfschwindelnd' u. a.); doch muss hervorgehoben werden, dass zu den khalkhassischen formen auf *-mv* immer das starkaccentuierte wort als subjekt zu fassen ist, was z. b. in 'herzzerreissend' nicht der fall ist.

So verwendet ist diese form ziemlich allgemein. Ich nenne sie vorläufig nomen descriptionis. Selbständig und in kasus gebeugt tritt sie nur vereinzelt auf. Ich habe über ihre sonstige verwendung nichts genaueres aufgezeichnet; nur für instrumentalis besitze ich einige belege, die jedoch teilweise zweifelhaft sind.

Diese und die zwei folgenden formen des verbums werden nicht mit *ug^vē* vereinigt.

§ 28.

Das suffix -mār ~ -mār. Nomen agendi seu acturi.

ene xóni odō almār bolsy 'dies schaf soll jetzt getötet werden' od. 'ist jetzt nur des tötens wert'. *bi ts'amot neg jēm xelmēr* (*xelmār*) 'ich habe dir etwas zu sagen'. *uoddzəmār sóni jēm bāñnū* 'haben sie etwas sehenswertes?' *naddot t'ārmār nuddanī šil* 'brillen, die für mich passen'. *enğəvž bāxmār* 'so soll es sein'. *enügēr āēl bāxmār* 'hier können wir auf jurten stossen'. *xurūgār xūvgvmār, xyməson vēr t'oğ'tvmār vdgə ulāw ts'āē* 'dicker roter thee, der mit dem finger geklopft werden und auf dem nagel stehen bleiben kann' (S).

Die hier auftretende verbale bildung hat das kennzeichen -mār (-mēr), -mār (-mār) od. -mār (-mār); der vokal ist entweder lang oder kurz, was auf eine störung des ursprünglichen lautverhältnisses durch analogien deutet.

Die so gebildeten wörter werden sowohl als adnominale bestimmungen wie auch als prädikat angewendet. Überall scheint bei der verwendung dieser formation eine hindeutung auf ein 'sein sollen' od. 'sein können' d. h. etwas futures, mögliches dem geschehen beigelegt zu werden. Sie hat sowohl aktiven wie passiven sinn. Man kann sie entweder als nomen agendi oder als nomen acturi bezeichnen, denn sie entspricht am nächsten wörtern wie '(liebens)würdig', '(nennens)wert', '(zu etwas) fähig' u. dgl.

Als deskriptive adjektive finden diese bildungen eine sehr weite verwendung in der sprache. Wenn verbal angewendet ist es oft unmöglich zwischen diesem nomen und dem instrumentalis des vorausgehenden zu unterscheiden.

§ 29.

Das suffix -mvl. Nomen exacti.

almvl maxxv 'geschlachtetes fleisch' (d. h. 'fleisch von schlachtvieh'), *ximvl xūxət* 'gemachtes kind' (d. h. 'puppe'), *dzassvmvl mōr* 'versechnittenes pferd', *urgvml, t'ārimvl monvv* 'selbstgewachsener', 'gepflanzter baum'. *bi'tš'ymvl, darmvl* 'handgeschrieben', 'gedruckt' (von büchern), *dabvmmvl xadās* 'geschmiedete nägeln'.

Das verbum endigt hier auf *-mvl* (*-mäl*).

Die so entstandenen wörter werden als nomina aufgefasst und verwendet. Sie bezeichnen das vollzogensein oder das resultat der thätigkeit und werden oft durch das nomen perfecti substituiert. Wir können diese bildungen oft als eine art passive ansehen. Wie ähnliche bildungen in anderen sprachen, werden sie auch völlig konkretisiert, und wenn sie auch als prädikat auftreten, sind sie doch nicht verbal zu fassen, sondern bewahren immer ihre nominalnatur.

Diese bildungen, die ich nomen exacti nenne, sind sehr beliebt und allgemein. Wie schon oben erwähnt wurde, werden sie nicht mit dem karitiven *ug^oē* 'ohne' verbunden, natürlich ausser wenn sie konkret sind; *biⁱ tsⁱ mäl-ug^oē* bedeutet also 'ohne geschriebene stellen' und nicht: 'nicht geschrieben'.

§ 30.

Das suffix *-mχ^vē*. Nomen cupiditatis.

i d d ə m χ i *nojjv* 'ein gieriger fürst', *o η q v t^t s v d ā m χ v ē* 'der kahn trägt viel', *bi j ā s v m a r^R t^t v m χ v ē b o l s v* 'wie vergesslich ich geworden!' *tsⁱ i á ē m χ v ē j ū* 'fürchtest du dich?' *m ó r i d á w χ i m χ v ē* 'das pferd will nur galoppieren', *j á r i m χ v ē* 'geschwätzig', *s ū m χ v ē - n b o s s ō g ō s ē n d a r* 'sitzend höher als stehend'.

Neben den deverbale nomina auf *-mχ^vē* (*-mχⁱ*) kommen auch solche auf *-m g^vē* (*-m gⁱ*) mit genau derselben bedeutung und verwendung vor.

Diese nomina drücken gewöhnlich eine bestehende fähigkeit oder neigung zu der in frage stehenden handlung aus. Sie sind also reine eigenschaftswörter, die hier eigentlich nicht zu erwähnen wären. Wenn sie aber prädikativ stehen, sind sie mit unseren hilfswörtern 'kann', 'will' u. a. wiederzugeben, und kommen psychologisch den eigentlichen verbalformen ziemlich nahe.

Besonders häufig kommen diese bildungen als prädikate nicht vor, und das gewöhnlichere ist, dass sie als adjektive (*rectum, species*) zu einem nomen gehören.

§ 31.

Die suffixe -*ḡš*- und -*š*-. Nomina possibilitatis.

1. *ynḡšt'ē mōrj* 'ein leicht zu reitendes pferd' (= 'gutes pferd').
idwšt'ē ḡšt'ē jḡm bāḡnḡ 'haben Sie etwas zu essen und zu trinken?'
endə xonḡšt'ē od. *xonwšt'ē* 'hier kann man übernachten'.
dzam jawwšt'ē 'der weg kann befahren werden' (= 'ist befahrbar').

2. *maxxw idwšug"ē* (od. *idwšug"ē*) *bolsw* 'das fleisch ist ungeniessbar geworden'.
dawwšug"ē ḡlw 'ein unbesteigbarer (= wegloser) berg'.
ts'aglwšug"ē olḡw 'unzählbar viele'.
sāḡḡ xwḡ olwvšug"ē bolsw 'man kann keinen guten menschen mehr finden'.

In der ersten gruppe von beispielen finden wir wörter auf -*ḡšt'ē* und -*št'ē*, in der anderen solche auf -*ḡšug"ē* und -*šug"ē*. Wenn die sekundären zusätze -*t'ē* 'mit' und -*ug"ē* 'ohne' weggedacht werden, ergeben sich als suffixe für deverbale bildungen -*š* und -*ḡš* (-*wš*), die ohne jeden bedeutungsunterschied mit einander wechseln und darum auch hier mit einander vereinigt werden.

Diese bildungen auf -*ḡš*- und -*š*, die im nominativ nicht vorkommen, bezeichnen die möglichkeit der thätigkeit. *dawḡšt'ē* und *dawwšt'ē* 'mit der möglichkeit überschritten zu werden' = 'befahrbar' und *dawḡšug"ē*, *dawwšug"ē* 'ohne die möglichkeit üb. zu werden' = 'unbefahrbar'. Auch hier wird also die handlung in passiver richtung genommen. Wenn derartige wörter als prädikat stehen, ist der satz bei uns mit einem passiven ausdruck zu übersetzen.

Solche bildungen sind sehr häufig und können von jedem verbum, auch den intransitiven, gebildet werden. Die worte auf -*t'ē* sind am nächsten mit denen auf -*mōr* äquivalent.

§ 32.

Das suffix -*l*. Nomen actionis.

1. *er^{rt}aləs xīdžj mōrvvl't'ē* 'man soll früh abreisen' (L).
xarv vó't^{rt}er^{rt}t'ē nḡx^{rt}ar^{rt}t'ē xāmlx^vḡg serəl't'ē 'mit schwarzgesinnten kameraden muss man behutsam umgehen' (L).
šarg^vḡ t'argvnt jawvvl't'ē '[ich] muss gehen, solange [mein] falber fett ist' (L).

2. *jawvl-ug^{uē} bolχəɕ^{uē}* „ohne zu fahren geht es nicht“ = '[ich muss fahren'. *bolvl-ug^{uē}-dä* 'sollte es nicht gelingen?' *ədžū t'vlgənt uddzəsə eqgəl-ug^{uē} ɕorug^{uē}*, *aw^{uē} t'vlgənt uddzəsə allvl-ug^{uē} ɕorug^{uē}* 'ich sah in der mutter würfelspiel: anders kann es nicht sein, ich sah in des vaters würfelspiel: ohne zu töten geht es nicht' (S).

Vgl. *džārgvl* 'freude, vergnügen', *džārgvl^{t'ē}* 'freudig, angenehm', *džārgvl-ug^{uē}* 'ohne freude, ohne sich zu vergnügen'; *mürgal* 'anbetung', *t'emts'al* 'das kämpfen, der kampf' u. a.

In der ersten gruppe stehen beispiele für die anwendung deverbaler bildungen auf *-l^{t'ē}* und in der zweiten solcher auf *-lug^{uē}*. Das gemeinsame primärsuffix ist *-l*, das ebenso wie *-š-* mit *-t'ē* und *ug^{uē}* vereinigt ein verbal anwendbares sprachmittel bietet.

Die bedeutung der *-l^{t'ē}*-form nähert sich der des *-št'ē*. Die bildungen auf *-l^{t'ē}* drücken jedoch nicht nur die möglichkeit der handlung, sondern zugleich das 'geschehen sollen' aus. Die entsprechende negative form *-lug^{uē}* bedeutet nur 'ohne zu —', ist also ein „negativer infinitiv“, wird aber meist mit einer anderen negation als ein verstärktes 'muss' gebraucht. Gerade in dieser verbindung ist das suffix *-l* am lebenskräftigsten, und wegen der verbalen bedeutung hier in das konjugationssystem einzureihen.

Übrigens bildet dasselbe suffix *-l* die gewöhnlichsten nomina actionis, von welchen diese *-l^{t'ē}* und *-lug^{uē}* sich infolge einer bedeutungsverschiebung emanzipiert haben.

§ 33.

Das suffix *-tš'ɨ*. Nomina actoris.

1. *agūlv χāv ɕe'tš'ɨ bi wāɕn* 'ich bin Aghula khan (der, den man Aghula khan nennt)' (S). *dzandv ɕe'tš'ɨ modvv* 'der sandel genannte baum' (L). *ys ɕargv^{tš'ɨ} χuŋ* 'der mann, der [die reisen- den] über das wasser führt'. *nadv dzam dzā'tš'ɨ χeŋ bolχv* 'wer will mir wegweiser werden?' *mēdv^{tš'ɨ}* 'ein kenner', *t'yssolv^{tš'ɨ}* 'helfer', *šin^{vž'ɨ}tš'ɨ* 'erforscher, kenner u. a.

2. *mēv^{tš'ɨ}* 'kenner', *šin^{vž'ē}tš'ɨ* 'ausforscher', *bi'tš'ē'tš'ɨ* 'schreiber', *dzvrā'tš'ɨ* 'maler', u. a.

Die unter 1 angeführten wörter sind mit $-tš'z$, die unter 2 mit $-ā'tš'z$, $-ē'tš'z$ (auch $-ō'tš'z$, $-ō'tš'z$, siehe präskriptiv, prekativ, optativ oder nomen imperfecti) suffigiert.

Solche wörter werden nur als nomina, entweder attributiv oder absolut, angewendet, und nach dem jetzigen sprachgefühl gerade von dem verbstamm gebildet. Sie bezeichnen den professionalen ausführender der handlung. Ich nenne sie deshalb nomina actoris, nicht etwa agentis, in welcher eigenschaft die nomina futuri (für unbestimmtes) und usus (für oftmaliges handeln) fungieren.

Obwohl von jedem verbstamm, wie es scheint, noch bildbar, kommen die nomina actoris sehr selten vor. Es giebt nämlich andere beliebtere wörter, die von nomina abgeleitet werden und dieselbe bedeutung haben. So sagt man für $ōg'tš'z$ oder $ōgō'tš'z$ 'der nähende' gewöhnlich $ōgōv'tš'z$ 'schneider', für $mōrga'tš'z$ 'der beter' besser $mōrgal'tš'z$ 'der wallfahrer', für $ys gargv'tš'z$, $vzam vžā'tš'z$, $nom unš'tš'z$ u. ähnl. $yssv'tš'z$, $vzamtš'z$, $nomtš'z$ u. s. w. Die deverbale gebildeten nomina actoris haben diesen kürzeren und konziseren ausdrücken den platz geräumt und sind jetzt nur mehr in märchen, sagen und vereinzelt redensarten zu hause.

§ 34.

Rückblick.

Die in diesem kapitel besprochenen wortformen sind schon derart, dass man sich fragen kann, ob sie eigentlich hier unter den konjugationsformen zu nennen sind. Es handelt sich eben darum, ob und wo wortbiegung und wortbildung von einander getrennt werden können. Ich habe die aufgenommenen suffixe für zum teile noch „verbal“ gehalten und nur nach ihrer bedeutung — das einzige was hier als norm gilt — gerechnet. Demnach sind vielleicht die suffixe $-mvl$ und $-mχ'ē$ als deverbale adjektive, und $-tš'z$ als deverbale substantive bildend zu streichen. Solche suffixe, die nur bei wörtern von konkreter bedeutung anzutreffen sind (z. b. in den benennungen des werkzeugs, des platzes, des materials, des ergebnisses der handlung), sind natürlich nicht herangezogen. So auch nicht vereinzelt auftretende ältere suffixe, die

nicht jedem beliebigen verbstamm angefügt werden können; ich habe also nur die lebenskräftigen suffixe, die sich in deverbale wörtern mit abstrakter oder konkret-abstrakter bedeutung finden, gegeben.

Es waren dies die folgenden:

A. Nomenverba:

	Hintervokalische wörter	Vordervokalische wörter
Nomen imperfecti	-ā, -ō	-ē -ō
„ perfecti	-sʋ	-sʒ (-sʒ)
„ futuri	-χʋ	-χʒ (-χʒ)
„ usus	-dʋk̄	-dʒk̄
Perfectum imperfecti	-āsʋ, -ōsʋ	-ēsʒ, -ōsʒ
„ perfecti	-sʋnsʋ	-sʋnsʒ
„ futuri	-χsʋ	-χsʒ
„ usus	-dʋʒsʋ	-dʋʒsʒ

B. Nomina verbalia:

Nomen descriptionis	-mʋ, -m	-mə, -m
„ agendi	-mʋr, (-mār)	-mər, (-mēr)
[„ exacti	-mʋl	-məl
„ cupiditatis	-mχ ^v ē	-mχ ⁱ]
Nomina possibilitatis	-ūš-, -š-	-ūš-, -š-
Nomen actionis	-l	-l
[„ actoris	- ^c tš ^c ʒ	- ^c tš ^c ʒ]

3 Abschnitt.

Converba.

KAP. VII.

§ 35.

Converbum conditionale.

1. *tš'i jabbul ni xanuboz jaw^vi* 'wenn du gehst, komme ich mit'. *xax garvot jym uddzædvæwəl dzälqıdž ində'tš'ıxvovk* 'wenn etwas in den gesichtskreis Khan Garuda's kommt, pflegt er es zu verschlingen' (M). *ırxa dv^{rt}ē wolwəl ırə, ug^aē-wəl* (od. *ug^aē-wəl*) *ug^aē* 'wenn du kommen willst, so komme, wenn nicht, so [komme] nicht!' *sāğz mōriğū ınvwəl xollv çadvzər öğrçx bā* 'wenn man auf seinem guten ross reitet, ist das ferne land nahe' (L).

2. *enə wolwəl sāğz, t'erə wolwəl mū* 'dieses ist gut, aber jenes ist schlecht'. *ıajjıv wolwəl xōsvrçv, xōsv wolwəl ıajjıvdzıçv* 'der reiche (od. der reich ist) wird arm, der arme (arm ist) wird reich werden'. *çērvā wolwəl çēr xonsonās dēvə* 'zu hause ist es besser zu schlafen als auf der steppe'. *ırwəl jānv* 'wenn [man, ich, er, sie] kommt, wie dann?' od. 'wie wäre es mit dem kommen?' *çarıwəl dēvə* 'es wäre besser zurückzukehren'.

3. *javçv wolwəl ovō javçv* 'wenn es zu gehen gilt, muss man jetzt gehen'. *javsv wolwəl* 'angenommen [er] sei gegangen, so ...' *enğvz çıçv bāğwəl ni-tš'ı tš'advn* 'wenn es so zu machen ist, kann ich es auch'.

Wir finden hier verba, die mit der endung *-wəl, -wəl* versehen sind.

Durch jede so gebildete verbalform wird eine annahme, ein hypothetisches 'wenn', 'falls' ausgedrückt, und wir können sie in den meisten fällen mit einem konditionalen nebensatz übersetzen. Einen abgeschlossenen satz können diese formen auf *-wol*, auch wenn zu ihnen ein vorgesetztes nomen als subjekt gehört (*tš'i ja_{BB}wol*), nicht bilden; es muss eine folgerung oder beurteilung der annahme, d. h. ein prädikat folgen. Das verhältnis zwischen der annahme und dem prädikate ist ein ganz besonderes, indem es einerseits der verbindung adverb-prädikat (*tš'am^vēg ja_{BB}wol bi xānā_lwōž jaw^vi = tš'am^vēg jaw_{xot} bi xānā_lwōž jaw^vi*), andererseits dem verhältnis zwischen subjekt und prädikat ähnelt (*xārūwol vērā = xārīsp vērā*). Aus dieser letzteren verwendung des konditionalen konverbiums hat sich der jetzt häufig gewordene gebrauch der wörter *wolwol* 'wenn es wird' und *bā_ēwol* 'wenn es ist', welche zur hervorhebung und stärkeren betonung des vorhergehenden wortes (des subjektes) dienen, entwickelt (2). Mit verschiedenen verbalen nomina verbunden entsprechen sie öfters unseren hypothetischen sätzen mit zusammengesetztem tempus (3).

Diese form des verbiums, die man kondizional genannt hat, ist in der heutigen sprache ausserordentlich stark vertreten. Durch sie kann u. a. auch der wunsch des redenden ausgedrückt werden (*xārūwol vērā*).

Die endung *-wol* (*-wəl*) wird scheinbar auch einem beliebigen nomen und nominalform angefügt: *ug^aē-wəl* 'wenn nicht', *ū_{lv}-wol* 'wenn ein berg', *ū_{lont}-wol* 'wenn auf dem berge'. Hier ist das *-wol*, *-wəl* jedoch nur ein in accentloser stellung verkürztes *wolwol*, das noch mit *-wol*, *-wəl* und *-wol* ~ *-wəl* wechselnd erscheint. Von ein und demselben individuum kann man je nach den verhältnissen *ug^ae-wolwol*, *ug^aē-wol*, *ug^aē-wəl* und *ug^aē-wəl* hören.

Sofern die oben s. 20 erwähnte zusammenstellung *-w-tš'ik* (*w-tš'ik*) wirklich als ein einheitliches suffix empfunden wird, was ich nicht habe finden können, wäre das damit gebildete konzessive konverbium hier einzustellen.

Converbum imperfecti.

1. *šoŋšvǝž jawxw* '[leise] trabend fahren'. *ujlvǝž xǝrlǝ* 'kehrte weinend zurück'. *unt'vǝž xeb't'ǝdžǝ* 'lag da eingeschlafen'. *t'a xǝdž tš'adpǝwǝ* 'könnt ihr das machen?' *bi'tš'ǝdž vǝxǝ* „schreibend geben“ = '[für einen anderen] schreiben'. *bi'tš'ǝdž awxw* „schreibend nehmen“ = '[für sich] schreiben'; *erǝpǝž mer-gǝnǝg allvǝžǝ xut's'ǝ xursǝŋ"ē* 'Rintschen Mergen zu töten reichte seine kraft nicht aus'. *bǝǝdžǝ-l bǝǝn* 'es findet sich ja'. *unt'vǝžǝ-l bǝǝn* '[die sache ist gerade die, dass] er schläft'. *bi jawvǝžǝ-l bǝǝn* (auch *jawvt-l*) 'ich [thue ja nichts anderes als] gehe nur'. *ǝdž sǝxw* od. *ǝd sǝxw* 'trinkend dasitzen'.

2. *jawvǝž-w"ēn* 'geht' od. 'ist gehend'. *bǝǝdž-w"ēn* 'ist'. *bi'tš'ǝdž-w"ēn* 'schreibt'. *jawvǝž-w"ēgǝ* od. *jawvǝž"ōgǝ* 'schrieb' od. 'schreibend'. *bǝǝdž"ōgǝwǝ* 'sei [du unterdessen] am platz!' *jawvǝž-w"ēdž mēdǝn* 'gehend' od. 'auf dem wege wirst du es erfahren'.

Die endung des verbums ist hier *-džǝ*, die aus satzphonetischen gründen mit *-dž* und *-dž*, bisweilen sogar mit *-t* und *-d* wechselt.

Durch diese form wird eine handlung einer anderen als erklärende, modifizierende bestimmung beigelegt. Die beiden verba bilden dadurch eine wortgruppe, die oft einen einheitlichen begriff wiedergeben und den zusammengesetzten verben der europäischen sprachen entsprechen. Weil im khalkhassischen die nähere bestimmung (species) der allgemeineren (genus) vorausgeht, wird die klarstellung der art und beschaffenheit der in frage stehenden handlung vornehmlichst auf dem „converbum“ beruhen, d. h. dieses ist stärker betont und psychologisches 'hauptwort'. Wenn das grammatikalische hauptwort eine so allgemeine und weite vorstellung wiedergiebt, wie 'sein' und 'werden', 'kommen' und 'gehen', 'geben' und 'nehmen' u. dgl., ist es accent-schwach und dem konverbum oft beinahe enklitisch nachgestellt. Das konverbum wird oft durch die partikel *-l* kräftiger hervorgehoben.

Besonders häufig ist die periphrastische verwendung dieses converbums mit dem verbum *bǝǝ-* 'ist' statt des einfachen verbums. Die folge der accentlosigkeit des 'hauptwortes' ist eine starke phonetische kontraktion: *-džǝ-bǝǝgǝ* > *-džw"ēgǝ* > *-dž"ōgǝ*. Einige dieser

kontraktionen sehen schon wie neue konjugationsformen aus, z. b. die präsensische s. 16.

Diese verbalform auf *-dž* ist die häufigste unter allen. Sie beläuft sich auf circa $\frac{2}{3}$ von allen fällen, wo das verbum auftritt. Lautlich deckt sie sich teilweise mit dem imperfektivischen präteritum.

§ 37.

Converbum perfecti.

1. *mórĭā yjjāt sēr orō* 'nachdem du das pferd angebunden, tritt doch, bitte, in das zelt herein!' *awāt irən* 'holt es' eig.: 'kommt genommen habend'. *t'awp džil bollōt xārıvž* 'nach fünf jahren kehrte [er] zurück'. *áç't'ē sáçxnār jawāt áçl nı'tvçdā xur-rērā* 'nach guter, glücklicher reise magst du zu deinem heim und haus gelangen!' (L.)

2. *jāg.āt xōsp bolsp* 'warum ist er arm geworden?' *arıçı ũg.āt t'ere* 'weil er viel branntwein getrunken, [wurde er] das'. *mórı-mən e'ts'ēt uxxalā* 'mein pferd starb infolge überanstrengung'. *mū jūm gēt nı'tvçk dērā órçı'tš'ıçāt nūgēt jawvž* 'weil [er sie] für schlecht hielt, liess er sie auf dem wohnplatze zurück und siedelte [an einen andern ort über]', eig. 'zurücklassend — aufbrechend-fuhr' (M).

3. *mordōt-l jawvž* 'fuhr reitend' od. 'ritt davon'. *syr me't'ə sunūt, sux'ē me't'ə ul'ēg.āt unt'vž çest'əvžā* 'wie ein riemen sich dehnend, wie ein rotweidenstrauch sich rötend lag er da und schlief' (S). *vra-n dzurāt allon* 'ich töte ihn, indem ich ihm die brust aufritze' (S). *tš'wvvarlēt vvvçk mórı* 'ein pferd, das man zwischen den ritten gebunden hält' (M).

4. *dzovçsōt-l* od. *dzovçsōl wāçn* 'steht und steht' (od. 'gestanden ist er noch'). *t'öçrāt wā* 'rüstet und rüstet immerfort!' *arıçı dıvçv çáçgıçnāt* 'klagen nur inmitten des festes' (I). *nı't'vçgā sanāt-l [wāçn]* 'denkt nur an seine heimat' (L).

Die endung der hier auftretenden verbalform ist *-āt (-ēt)*, nach *o (v, v̄)* in der ersten silbe auch *-ōt (-ēt)*; in stämmen mit langvokalischem auslaut *-gāt* od. *-gōt (-get* od. *-gēt)*.

Die bedeutung dieser form ist sehr weit. Am häufigsten entspricht sie unseren 'nach', 'nachdem', 'sofort', 'als' u. a. mit perfektum und plusquamperfektum, — hat also temporale bedeutung (1). Oft giebt man durch sie auch ein kausales verhältnis wieder nach dem psychologischen gesetze 'post hoc ergo propter hoc' (2). Ausserdem aber kommt diese konverbale form auch in solchen fällen vor, wo die durch sie ausgedrückte handlung als in irgendwelcher weise beschränkend auf eine andere handlung bezogen wird, d. h. in derselben weise wie die vorhergehende verbalform. In den europäischen sprachen wendet man dann 'dadurch dass', 'sodass', 'indem' oder die partizipien an (3). Das verhältnis zwischen den zwei handlungen, die durch dieses konverbum und sein hauptwort ausgesagt werden, ist demnach sehr verschieden und schwer in allgemeine regeln zu fassen, ergibt sich aber in den einzelnen sätzen von selbst. Nach belieben kann man zwei handlungen, die in wirklichkeit von einander ganz unabhängig sind, durch anwendung dieser verbalform in eine aussage vereinigen und also in einem 'nacheinander'-verhältnis dem angeredeten mitteilen.

Etwas isoliert steht die verwendung dieses konverbums mit dem verbum *báēχv* als eine durativbildung. Statt *báēχv* kommt, obwohl selten, auch *bī* vor. Besonders zu beachten ist diese verbale form darum, weil sie auch als schlussform vorkommen kann, was mit den anderen konverben niemals der fall ist. Als schlussform hat sie durative bedeutung und ist ein präsens: *χάνγινāt = χάνγινāt báēnv*.

Das vorkommen dieses konverbums, das ich *converbum perfecti* nenne, ist stark, nach europäischem sprachgefühl sogar zu stark.

§ 38.

Converba modalia.

1. *šarv χαννογῶ ἔργα βάρισν* 'emporhebend bot er ihm sein gelbes 'khaddak'-tuch dar' (M). *χουρῆ χουρ^{rt}ἔλᾶ πζορολον* 'bis er (anlangend) anlangt, läuft er seinen passgang' (L). *πασσν πασπλᾶ πζοωνν* 'er plagt sich, bis er endlich gewöhnt wird' (L). *ναβ'τς'ιτ'ε μονοῖγ νᾶῖγ.ῖλν báēvvk namovri χογγορ σάλχι* 'der die blättrigen bäume bewegende sausende herbstwind' (L). *υῖννν báēχv* od. *υῖννν*

ujvovxv 'sich langweilen'. *χάρην-υγ^υε* *javvlā* 'ist für immer od. ohne wiederzukehren weggereist'. *συρον-υγ^υε* *bāxnv* 'lernt nicht'.

II. *βι χεβ^τε* od. *χεβ^τεηγᾶ* *ynšī* 'ich will liegend lesen'. *χο^τυ ο^τς^ιηγῶ* *t'evvānī t'ūgēr vāxērārā* 'wenn du in die stadt fährst, fahre an ihr [-em haus] vorbei'. *πάλλε* *παλλίηγᾶρ* 'immer wieder'.

III. *α^τε^υ βελίγ* *ergūlēηχᾶ* *tōērūlvηχῡ* *χarovž sūvž* 'sass und beschaute die goldene erde rings und rund' (S). *επδζοληχᾶ* *t'vrsᾶ* 'herrschend geboren' od. 'zum herrscher geboren' (S). *χα^τε^υ vrūlvηχῡ* *javvī* 'ich will fahren traben lassend' od. 'im trab' (L).

Die endung dieses konverbums ist *-η* oder *υ* (nasalierung des stammvokals). Neben diesem suffix kommen in einzelnen alten redensarten das nach dem jetzigen sprachgefühl damit zusammenhängende *-ηγᾶ* (*-ηγᾷ*) oder *-ηγῶ* (*-ηγῶ*), und das ebenfalls veraltete, nur als eine beliebte „poetische lizenz“ bekannte diminutivum *-ηχῡ* (*-ηχᾶ*) vor.

Die erste dieser verbalformen hat eine ähnliche bedeutung gehabt wie das imperfektivische konverbum. Sie giebt die handlung als eine bestimmung zu einer anderen handlung (haupthandlung) an, die dadurch dem angedeuteten näher spezialisiert und begränzt wird. Oft sind die zwei worte synonym (*ἔργα βάρισυ*) oder gerade dasselbe verbum (*πάσσυ* *pasvvlā*) oder es wird auch die eine handlung durch dieses konverbum ausgedrückt und dann ein wort allgemeinerer bedeutung nachgestellt (*νάεγῦλυ* *bāxvok* = *νάεγῦlvok*). Überhaupt lebt dieses konverbum nur in der sprache der märchen, sagen und lieder fort, in der täglichen umgangssprache kommen nur erstarrte, nicht mehr als verba empfundene bildungen vor: *πάλλε* 'wieder', *χάρε* 'aber' u. a. Noch seltener ist die mit *-ηγᾶ* gebildete form des verbums, die nicht zur bildung neuer wörter verwendet werden kann. Dagegen wird *-ηχῡ* in liedern und sagen noch oft gebraucht und ist dort immer verständlich. Ein ganz ähnliches diminutiv ist *-svηχῡ* vom nom. perf.

Alle diese, von mir *converba modalia* genannten verbalformen gehören als gebrauchstypen betrachtet also eigentlich nicht dem konjugationssystem des jetzigen khalkhassischen, sondern einem schon verflissenen stadium der sprache an.

§ 39.

Converba terminalia.

I. *nam^oēg ir^{Rt}l̄ χυλ^ēgērā* 'warte, bis ich komme!' *t'egavž bāēdl̄* od. *bāēt'ol* 'unterdessen' eig. 'während es so war'. *χυραηγῆ δζορό χυραχ χυρ^{Rt}t'olā dζorōlon* 'der passgänger aus Khureng geht seinen passgang, bis er anlangt' (L). *bi nast'ē volvlā χōv^{nt} sῆsῆ* 'ich wohnte bis in mein hohes alter auf dem lande' (eig. 'bis ich selbst alt wurde'). *χῆ^oē mod χυγvr^{Rt}l̄, nōē't'p mod eēsῆdl̄ ts'odvovž* 'er schlug ihn so, dass trockenes holz zerbarst und frisches holz trocknete' (M, S).

II. *sāēη χυη bāēdl̄lās sanā-ug^oē-jīm-b* 'von ihm, als einem braven kerl, ist es unsinnig' (S). *χαη χυη bāēdl̄lāsū uχāη-g^oē-jīm-b-tš* 'du, obgleich ein fürst', od. 'um ein fürst zu sein, bist [jetzt] ohne verstand' (L). *ūlgər volvlōs-ηη jāsῆ t'ō-ug^oē* 'als märchen wie schlecht ausgedacht!'

III. *enā vəlχī bāēvlārā bāēχpt* od. *bāēvvlār bāēχpt* 'soweit' od. 'so sicher wie die erde besteht'. *gol us oēp bāēvlār uss-ug^oē gedž jū gessῆ* 'während' od. 'wenn einmal der fluss nahe ist, wie kann man da sagen, dass man kein wasser hat!' *vajjῆ bāēdl̄lār bāēl-ug^oē-dā* 'falls Sie reich sind, müssen Sie haben'.

Hier finden sich belege dreier verschiedener, äusserlich und nach der bedeutung zusammengehöriger verbalformen.

In I haben wir wörter auf *-vvl, -vl̄* oder *-t'l̄*, die auch mit dem reflexivsuffixe auftreten und dann die endungen *-vvlā, -vlā* oder *-t'olā* zeigen. Sie werden angewendet um eine nebenhandlung zu bezeichnen, deren eintreten die schlussgrenze der haupthandlung ist, — unseres „bis“, „bis zu“ od. „zu“, „sodass“, „in solchem masse, dass“ — aber dann auch für eine nebenhandlung, die mit der haupthandlung teilweise gleichzeitig ist — unsere „während“, „weil“ u. a. In der ersten bedeutung angewendet ist diese form eines der am stärksten vertretenen konverba des khalkhassischen.

Die unter II aufgeführten wörter, die auf *-vvlās, -vl̄lās* od. *-vlās* und, wenn mit dem reflexiv versehen, auf *-vvlāsū, -vl̄lāsū, -vlāsū*, ausgehen, geben die nebenhandlung als den standpunkt an, von welchem aus das folgende gesagt wird. Man kann in dieser konverbalen verb-

form die endung des ablativs *-ās*, *-ēs* leicht erkennen. Übrigens giebt es nicht viele belege so gebildeter wörter, die gewöhnlichsten sind *bāḡp(l)ās* und *bold(l)ās*.

In der III und letzten gruppe treten wörter auf, die auf *-dvlār*, *-dvlār* oder *-dvlārā*, *-dvlārā* (= *-dvlār* und reflexivsuffix *-ā*) endigen. Diese sind instrumentale derselben *-dvl*-bildung, zu der auch die vorhergehenden wortformen gehören. Sie bezeichnen beinahe dasselbe wie die ablativ auf *-dlās*, nur mit dem unterschiede, den die anwendung des instrumentals bedingt, also etwa die nebenhandlung, mit rücksicht auf welche oder wegen welcher das gesagte gültig ist. In den europäischen sprachen giebt man dasselbe mit „sofern . . .“, „soweit . . .“, „wenn es richtig ist, dass . . .“ und anderen ähnlichen wendungen wieder. Statt dieses, ziemlich seltenen konverbiums wird, besonders wenn ein einfaches temporales od. kausales verhältnis ausgedrückt werden soll, auch oft das konverbium auf *-χlār* (*-χlār*) benutzt.

Das in den endungen *-dlā*, *-dlāsā* und *-dlārā* auftretende reflexivsuffix *-ā* kommt vor in den fällen, wo das subjekt der haupthandlung auch als solches zur nebenhandlung aufzufassen ist.

§ 40.

Converbum finale.

mórḡ ḡssvlχā ḡarsḡ 'er ist ausgegangen um die pferde zu tränken'. *bi t'ūnḡ tš'amās asūχā irsḡ* 'ich bin gekommen um dich darnach zu fragen'. *ḡs ḡarḡvχā irlā* 'ich bin gekommen um (dir) über das wasser zu helfen'. *lamv nom ḡnšūlχā vzalsḡ* 'der lama fuhr aus um die heiligen schriften zu lesen' (M). *ḡ'tš'irḡ olχā o'tš'isḡ* 'sie fuhr um die sache ausfindig zu machen, od. zu regeln'.

Hier haben wir einige verba, die mit der endung *-χā* (*-χā*) versehen sind.

In diese form wird das verbum gesetzt, wenn die durch sie bezeichnete handlung als das ziel oder der zweck der folgenden haupthandlung bezeichnet werden soll. Die haupthandlung ist dann immer ein verbum movendi und der ausführender der haupthandlung ist auch zur nebenhandlung als subjekt zu denken. In jedem anderen falle (d.

h. falls die handlungen verschiedene subjekte haben oder kein gehen oder kommen vorliegt) kann die form auf $-x\bar{a}$ nicht gebraucht werden. Nach ihrem jetzigen sprachgefühl fassen die Khalkhas das suffix $-x\bar{a}$ als mit dem reflexiven $-ā$ versehen auf und fühlen einen gewissen zusammenhang zwischen dieser konverbale form und dem nomen futuri.

Das konverbum auf $-x\bar{a}$ wird oft durch das gleichbedeutende, immer verwendbare $-x\bar{i}$ $t'ylla$ od. $t'vlla$ ersetzt. Es ist überhaupt eine im khalkhassischen ziemlich seltene form des verbums.

§ 41.

Converbum successivum.

enūgēr dawoxlār āl bān 'sobald man hierüber hinauskommt, steht da ein aul (dorf, lager)'. *t'si jawxplārū wvzən* 'wenn od. sofern du gehst, wirst du es sehen'. *t'a xurē orxplārū jānv* 'was wollt ihr in der klosterstadt machen?' eig. 'wenn ihr in das kloster gekommen, was macht ihr?' *t'amēg ynt'vž xeb't'əxəlēr bi man'i* 'wenn du liegst und schläfst, will ich wacht halten'. *vzā, t'əxəlēr* 'nun, und dann?' *enəxəlēr* 'so' od. 'hierdurch'.

Ich gebe hier einige belege eines oft vorkommenden konverbums auf $-xplār$ od. $-xlār$ ($xəlēr$ od. $xlēr$).

In dieser form steht das verbum der nebenhandlung da, wo mit ihr die haupthandlung als zeitlich oder kausal nahe verbunden oder irgendwie zusammengehörend ausgedrückt werden soll. Ein solches enges verhältnis zwischen neben- und haupthandlung wird in den europäischen sprachen durch sehr verschiedene (temporale, kausale, explikative oder kondizionale) nebensätze angegeben, und diese khalkhassische verbalform entspricht somit unseren 'alsbald', 'sofern', 'darum, dass', 'dadurch, dass', 'wenn', 'falls'. Übrigens entspricht die verwendung dieser verbalform der des instrumentals, dessen endung $-ār$ sie enthält. Das reflexivsuffix $-ā$ kommt vor, wenn das subjekt der haupthandlung auch dasjenige der nebenhandlung ist.

Statt dieses konverbums oder mit ihm wechselnd werden die etymologisch verwandten $-xār$ (instr.), $-xvt$ (dativ des nom. fut.) oder die bildungen auf $-sār$, $-msār$, $-vvl$ u. a. gebraucht.

§ 42.

Converbum contemporale.

mini irəmsēr eugat bošsɣ 'als ich eintrat, standen alle auf'.
t'unīg uɔɔzəmsə χələž 'als er das sah, sagte er'. *nəgɣ nəgɣ*
alχəmsār-in nəgɣ v̄hɣi solləŋɣv t'a't'vəž 'wie es (das ross) sich
 wiegend, schaukelnd daherschritt, spannte sich ein achtfarbiger regen-
 bogen aus' (S). *t'egəvž χəlləmsērā mórɣnāsā óg'tš'vəž* 'gerade indem od.
 als er das sagte, fiel er vom pferde herab'. *bi yɔɔvlā gedž sanəmsārā*
tš'am^vēg χarvəž 'gerade indem' od. 'als ich schon dachte, dass du dich
 verspätetest, erblickte ich dich'.

Es finden sich hier belege einer verbalform die auf *-msv* oder
-msār (*-msə*, *-msēr*) und mit reflexivsuffix auf *-msārā* (*-msērā*) ausgeht.

In dieser selten vorkommenden und veralteten verbalform steht
 das verbum der nebenhandlung, wenn die haupthandlung als mit dieser
 gerade gleichzeitig oder sogleich mit dieser eintretend bezeichnet wird,
 und die ganze aussage sich auf die vergangenheit bezieht. Man kann
 darum *irəmsə* und *irəmsēr* durch nebensätze mit 'gerade als', 'sogleich
 als', 'sofort', 'kaum hatte' od. ähnlicher einleitung übersetzen. Ein
 kausales verhältnis zwischen den beiden handlungen wird durch diese
 verbalform nicht angedeutet. Formell ist *irəmsēr* der instrumental zu
irəmsə, in der bedeutung und verwendung liegt jedoch nunmehr kein
 unterschied vor. Nur wird in den fällen, wo das subjekt des haupt-
 verbums auch zum konverbum gehört, statt *-msār* das reflexive *-msārā*
 gebraucht.

Was die bedeutung angeht, stehen dem worte *jawvmsār* das kon-
 verbum *jawvχolār* und die kasus des nomen fut. *jawvχār*, *jawvχvt*
 oder, wenn das punktualisieren der handlung noch deutlicher hervor-
 gehoben werden soll, die zusammensetzungen *jawvəž-w^vēχolār* u. s. w.
 ganz nahe und werden lieber und öfter gebraucht.

§ 43.

Converbum abtemporale.

t'vrsār od. *χυη bolsōr t'im-jim uɔdzē-ug^uē* 'in meinem ganzen leben habe ich so etwas früher nie erlebt'. *boɔd^uī χurēnt sūsār t'awp džil boldži* 'es sind schon fünf jahre, dass ich in Urga wohne'. *t'egodž bāēsār šumj boldži* 'und mittlerweile wurde es nacht'. *dzār^u bāégāt oljv χonvōž* 'während dieses [mit fuhren] fahrens vergingen viele tage und nächte'. *jawp jawsār jawvōž* 'er ging und ging' (eig. 'seitdem er anfang gehend zu gehen, ging er')!

Die endung des verbums ist *-sār* (*-sēr*), nach *o* (*ö, ä*) in der ersten silbe auch *-sōr* (*-sār*).

So gebildete verbalformen werden am gewöhnlichsten da angewendet, wo eine nebenhandlung als zeitlich früher als die haupthandlung und zugleich der zeitliche abstand zwischen den handlungen als wichtig aufzufassen ist. Bald tritt dabei die dauer der nebenhandlung, bald ihr früheres eintreten als das betonte moment hervor. In den meisten belegen bezieht sich der ganze ausdruck auf die vergangenheit. Die auf *-sār* endigenden verbalbildungen entsprechen darum unseren nebensätzen mit 'seitdem . . .' od. 'von der zeit an, wo . . .'

Dieses konverbum ist sehr üblich und wird für seinen zweck gern angewendet. Mit reflexivsuffix kommt es meines wissens nicht vor.

§ 44.

Converbum momentanei.

er^ut'ələs χīdž morvnl't'ē 'früh [und rasch] aufstehend soll man reisen'. *t'at'vs χī* 'ziehe zu!' *ts'or^uēgāt uχχvs χīdžā* '(er) stellte sich auf die hinterfüsse und machte einen sprung'. *χēr mōrj χeivəs χīdž, χewisə t'oχχvm namvs χīdž* 'das braune ross fuhr auf, das sattelpolster schwank' (M). *engəs χīgērā* 'mache es so!' *gedvəs χīdž dzogsvōž* 'zurückfahrend blieb [er] stehen'.

Zum schluss führe ich hier eine form des verbums auf, die mit der endung *-s* versehen ist. Sie kommt eine handlung bezeichnend

nur vor, wenn sie mit dem worte $\chi\bar{\iota}\chi\alpha$ 'machen' verknüpft ist. Die bedeutung des ganzen wortgefüges liegt in der hervorhebung des plötzlichen und raschen der handlung; also $t'a't'vs \chi\bar{\iota}\chi\alpha$ zu $t'a't'v\chi v$ etwa wie „einen sprung machen“ zu „springen“. Der accent liegt dabei im khalkhassischen, wie immer in derähnlichen verbindungen, auf dem konverbum als auf dem spezielleren und wichtigeren bestandteil. Das verbum $\chi\bar{\iota}\chi\alpha$ schliesst sich wegen seiner allgemeinen bedeutung dem konverbum als enklitikon an.

Das ganze gebilde mit *-s* und $\chi\bar{\iota}\chi\alpha$ ist eine ziemlich allgemeine und beliebte wendung, die oft das einfache verbum vertritt (siehe das erste beisp.). Das konverbum auf *-s* geht unmerklich in die zahlreichen onomatopoeitika auf *-s* über.

§ 45.

Übersicht.

In diesem abschnitte sind alle diejenigen verbalformen behandelt, die weder als prädikat eines abgeschlossenen satzes stehen, noch als beugbare nomina betrachtet werden können. Es sind solche halb verbale, halb nominale formen des verbums, die in anderen sprachen gerundia, gerundiva, supina oder nur kasus der nomina verbalia genannt werden, und die immer zu dem prädikats- oder einem anderen verbum als adverbielle bestimmungen gehören. Da sie aber im khalkhassischen eine wichtige rolle spielen, indem sie ihrerseits weiter allerlei adverbielle bestimmungen haben können und mit diesen zusammengenommen den satz in ganz derselben weise erweitern wie die „nebensätze“ der europäischen sprachen, habe ich die nichtssagenden und in viel engerer bedeutung angewandten namen supinum und gerundium durch die hoffentlich deutlichere und geeignetere benennung „converbum“ ersetzt. Die khalkhassischen konverba stehen auf ganz demselben niveau wie diejenigen kasusformen der nominalen verbalformen, die als bestimmungen zum hauptverbum angewendet werden können. Unter solchen kasusformen der nomina verbalia sind besonders häufig die wörter auf $-\chi\bar{\iota}g$ (acc.), $-\chi\bar{\iota}t$ (dat.), $-\chi\bar{\iota}r$ (instr.),

-*χt'ē* (soc. des nomen futuri), -*āgār* (instr. des nomen imperf.), -*sn̄g* (acc.), -*svnt* (dat.), -*snār* (instr. der nomen perf.), -*mār* (instr. des nomen descr.) u. a. Da in diesen aber der zusammenhang mit den betreffenden themaformen noch gefühlt ist, und sie in jeder hinsicht regelrechte weiterbildungen sind, können sie in dem konjugationssystem des khalkhassischen als selbständige verbalbildungen nicht aufgeführt werden. Die obigen konverba stehen aber etymologisch meistens ganz vereinzelt in nur einem oder selten mehreren kasus da und werden nicht als beugbare oder gebeugte nominalformen betrachtet. Die etymologische forschung wird jedoch zeigen, dass alle konverba, ausgenommen den kondizional, nichts anders sind, als erstarrte kasusformen von nomina, die in einer früheren periode der sprache auch andere stellungen im satze haben einnehmen können. Eine ganz besondere stellung unter den konverben nimmt nur das *converbum conditionale* ein. Es zeigt nämlich viele syntaktische eigenheiten, die es zu einer verhältnismässig selbständigen, den *verba finita* nahekommenden verbalform stempeln. Es steht mit seinen bestimmungen nicht immer als adverbiale ergänzung zum hauptverbum, sondern ebenso oft als das subjekt desselben. Weiter ist der satz, was den accent betrifft, bei dem kondizionalen *converbum* zweiteilig, und die teile schliessen einander völlig aus, sodass das subjekt des hauptverbums erst nach dem *converbum* seinen platz hat. Diese eigenheiten beruhen auf den von dem der anderen konverben grundverschiedenen ursprung des kondizional, worüber schon im § 14 auskunft gegeben ist.

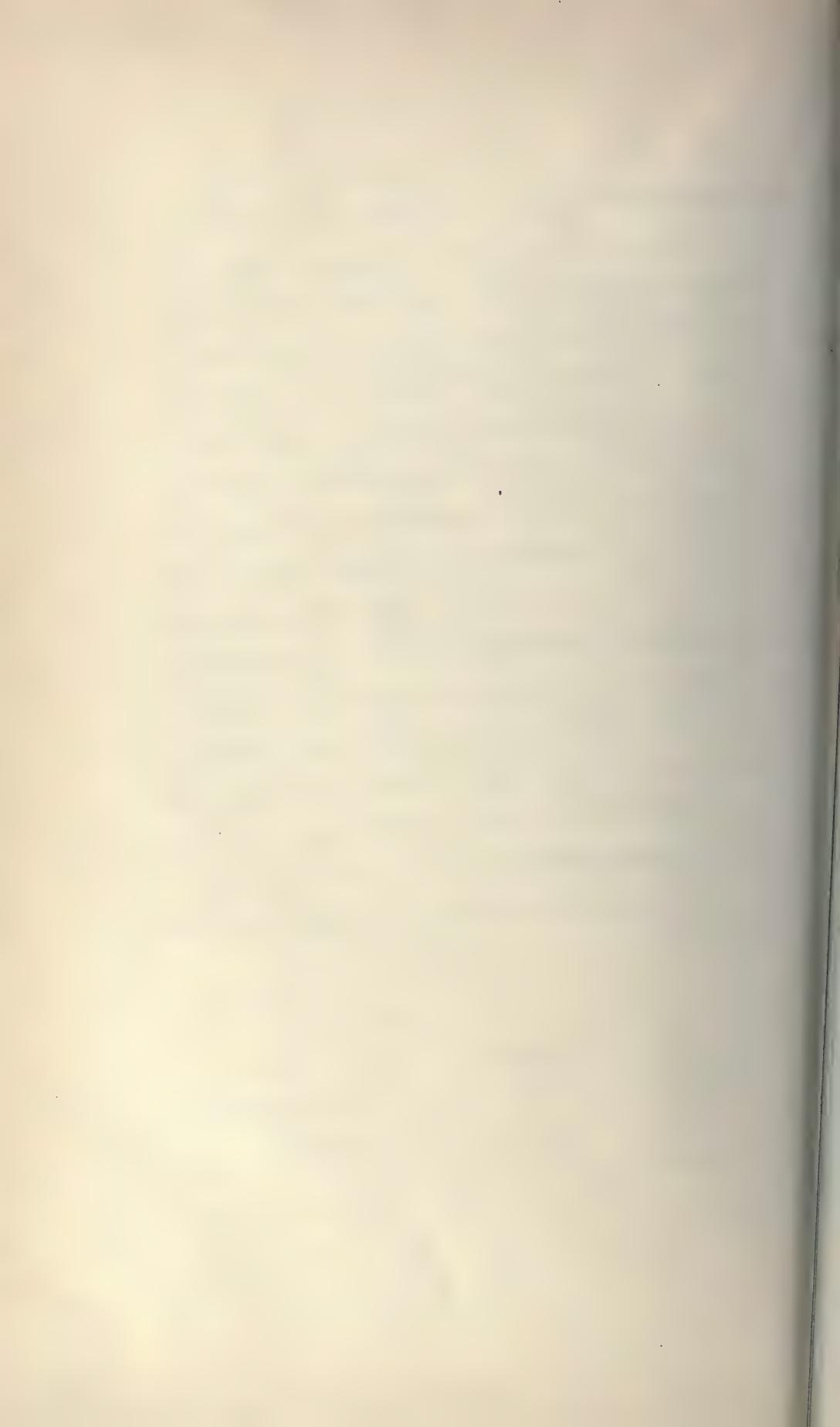
Um die hierher gehörigen verbalformen übersichtlich darzustellen, zähle ich noch einmal ihre suffixe auf:

A. Unechte konverba:

	In hintervok. wörtern	In vordervok. wörtern
<i>Converbum conditionale</i>	- <i>wəl</i>	- <i>wəl</i>
[„ <i>concessivum</i>	- <i>wə-tš'ik</i>	- <i>wə-tš'ik</i>
		- <i>B-tš'ik</i>]

B. Echte konverba:

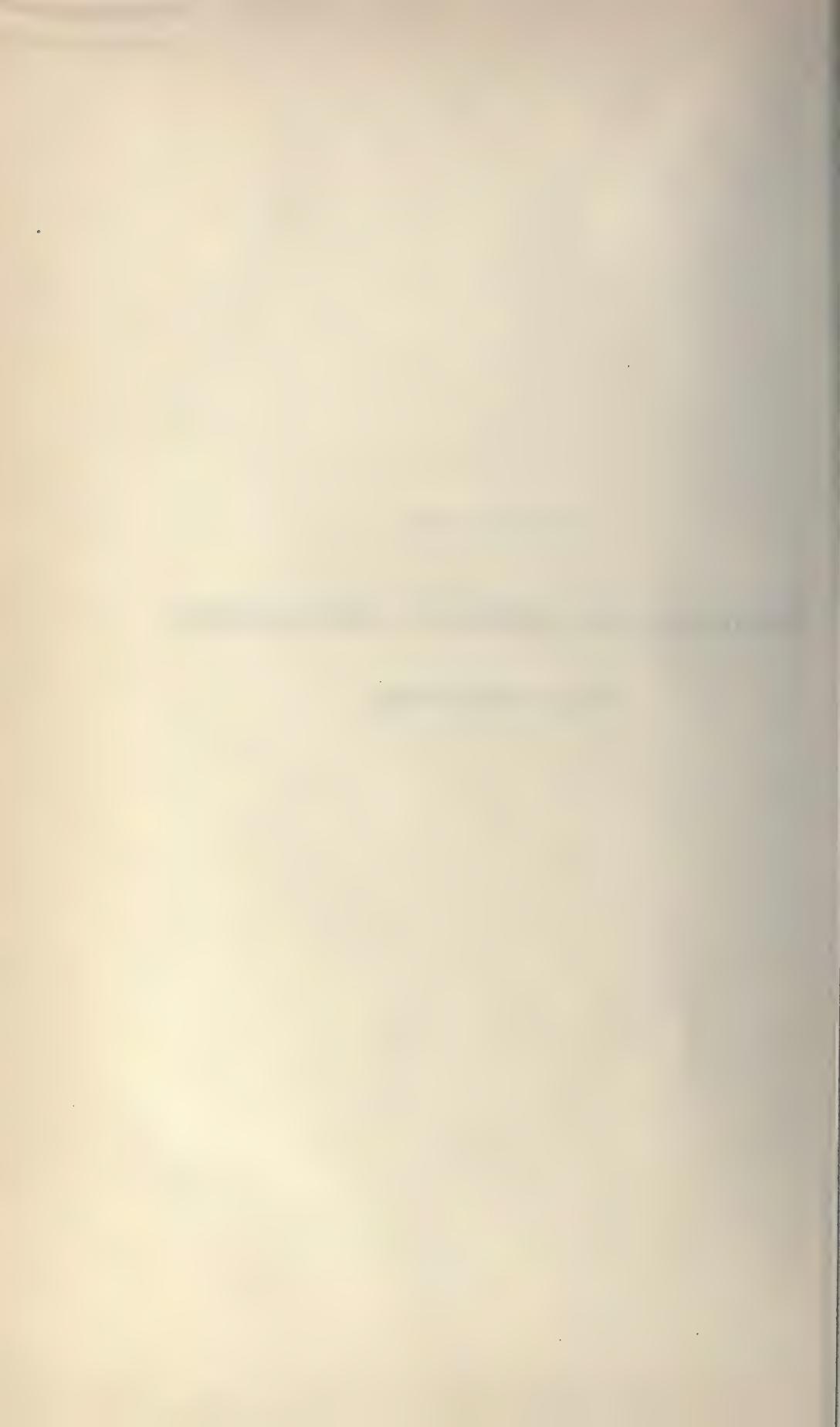
	In hintervok. wörtern	In vordervok. wörtern
Converbum imperfecti	-džl, -dž, -d, -t	
„ perfecti	-āt, [-ōt]	-ēt, [-ēt]
„ modale I		~, -ŋ
„ „ II	-ŋgā, [-ŋgō]	-ŋgā, [-ŋgā]
„ „ III	-ŋχl	-ŋχl
„ terminale I	-dvl	-dvl
	-dL, -tL, -t'əl	
„ „ II abl.	-d(v)lās	-d(ə)lēs
	[-d(v)lōs u. s. w.]	[-d(ə)lēs u. s. w.]
„ „ III instr.	-d(v)lār	-d(ə)lēr
	[-d(v)lōr u. s. w.]	[-d(ə)lēr u. s. w.]
„ finale	-χā	-χā
„ successivum (instr.)	-χ(v)lār	-χ(ə)lēr
	[-χ(v)lōr	-χ(ə)lēr]
„ contemporale I	-msv	-msv
„ „ II	-msār	-msēr
	[-msōr	-msār]
„ abtemporale	-sār	-sēr
	[-sār	-sār]
„ momentanei		



II.

Historischer teil:

Bemerkungen zur geschichte der khalkhassischen
konjugationsformen.



I. Imperativ.

Der imperativ des khalkhassischen ist sowohl in der schriftsprache¹ als auch in allen anderen bekannten mongolischen dialekten und mundarten² wiederzufinden. Nirgends kann man etwas aufspüren, was auf das vorhandensein eines suffixes in dieser form deuten könnte. Der endungslose imperativ ist demnach gemein- und vormongolisch. Man hat den imperativ als diejenige form ausgegeben, von welcher alle anderen verbalformen durch anfügung der betreffenden suffixe gebildet werden. Dies ist nur dann teilweise richtig, wenn man vor den augen der lernenden die konjugationsformen erst „bilden“ will; historisch betrachtet sind diese aber schon vorhanden und durchaus nicht von dem imperativ abgeleitet.

Alle bisherigen grammatiker nehmen diese form nur als „singularis“ an, aber eine solche beschränkung ist weder durch ihre verwendung in der schrift, wo sie auch einen an mehrere personen gerichteten befehl ausdrückt³, noch viel weniger durch die verwendung in den jetzt gesprochenen dialekten berechtigt.

Wie bekannt giebt es eine ähnliche, suffixlose imperativform auch in den türkischen sprachen und im mandschurischen.

¹ SCHMIDT § 109. KOWAL. § 107. BOBR. § 229 ff.

² Kalm. POPOW § 124, burj. CASTRÉN § 131, ORLOW § 104 a. Aimak z. b. eeda 'iss', eera 'komm', buz 'steige auf', barre 'ergreife', ap 'nimm', omaz 'ziehe an', sou 'sitze', u. s. w. Khalkha VITALE & SERCEY s. 22.

³ Vgl. KOWAL. Chr. s. 480 прим. 11, BOBR. § 544.

II. Präskriptiv.

Von den endungen des präskriptivs, hintervokalischem $-ārā̄$ und vordervokalischem $-ērā̄$, geht das erstere auf älteres $*-āraī$ zurück¹. Diesem hat man ein vordervokalisches $*-ēreī$ als lautgesetzliche parallele zur seite zu stellen, welches in der jetzigen sprache als $-ērī$ auftreten müsste. Die endung $-ērā̄$ ist darnach eine auf $-ārā̄$ gestützte ausgleichung, und man hat in $-ārā̄$ und $-ērā̄$ also $-ār-ā̄$ und $-ēr$ sammt demselben vokal $-ā̄$.

Das ältere Khalkha-suffix $*-āraī$ kommt in dieser oder entsprechend ähnlicher lautgestalt in mehreren burjatischen dialekten und auch im kalmückischen vor. Über das burjatische sagt CASTRÉN²: „Neben der Endung (des Imperativs) *iš* kommt mundartlich auch die Endung *rai* bei vokalischem und auf *l, r, t, s* auslautenden Zeitwörtern vor, wobei die Form *arai, erei* eintritt“. Die von ihm angeführten beispiele³ zeigen jedoch weder $-rai$ noch $-arai$, sondern $-ārai$: *alārai, nemērei, örgöröi, aigārai*. ORLOW⁴ schreibt z. b. *alarai*, doch kann man dies wohl auch *alārai* lesen, weil überhaupt auf die quantität nicht gebührend rücksicht genommen ist; aber es findet sich z. b. auch *aburai, garurai, χürürei*, welche also wirklich belege einer endung $-rai$ sind. In dem burjatischen märchen des jungen forschers A. RUDNEW habe ich die schreibweise *abugara*⁵ gefunden, die wieder auf die existenz einer variante $-āra$ (od. genauer $-ārā$?) deutet. Aus dem kalmückischen kennt man bisher nur $-ārai$ ⁶. Ob diese biegungsform auch in anderen dialekten, z. b. den südmongolischen, vorkommt, habe ich nicht konstatieren können. In älteren schriftwerken ist sie nicht anzutreffen, und ist auch in der späteren litteratur vermieden.

Das obengesagte genüge die frage über die allgemeinheit und verbreitung des präskriptivs innerhalb des mongolischen vorläufig zu beleuchten. Der umstand, dass er in dem südmongolischen nicht be-

¹ Siehe SU § 45.

² CASTRÉN burj. § 131 s. 44.

³ ibid. ss. 51, 54, 56, 57, 61 u. a. st.

⁴ ORLOW § 104 s. 63.

⁵ RUDNEW BEC s. 2 z. 3 rechts.

⁶ POPOW § 155 s. 134. BOBR. § 232 s. 132. Vgl. noch KOTWICZ s. 105.

legt ist, lenkt die aufmerksamkeit auf die nördliche nachbarsprache, das jakutische. Dort findet sich ein imperativ auf *-ār* und *-āryi*, wo *-yi* ein bedeutungsverstärkender auslaut genannt wird¹. Solche wort- und satzauslautende verstärkungen sind ausserordentlich gewöhnlich auch im mongolischen², und man kann auch *-ā* in *-ārā*, *-ērā* als einen solchen, hier erstarrten auslaut auffassen. Diese annahme stützt genügend das eintreten des *-ā* (oder *-ē*: *nemērē* bei CASTRÉN) statt zuerwartendem *-i*. Dazu kommt noch eine andere erscheinung. Es kommt in einigen burjatischen dialekten³, wo der benediktiv als plural zum imperativ gezogen worden, eine ähnliche pluralbildung auch vom präskriptiv vor; also *ala* : *alaxtui* = *alārai* : *alārtui*. Wie man sieht, ist zur zeit der bildung des worttypus *alārtui* nur *alār* als präskriptiv empfunden worden⁴.

Da wir also jetzt in *-ārā*, *-ērā* mit aller wahrscheinlichkeit **-ār* (**-ēr*) als „grundform“ ansetzen dürfen, fällt dieses suffix ganz mit dem jakutischen imperativsuffixe zusammen. Wenn ORLOWS schreibweise *garurai*, *χürürei* u. a. ähnl. richtig ist, setzt das im mongolischen noch eine zweite „grundform“ **-r* voraus. Auf jede nähere untersuchung über das vorkommen dieses suffixes *-r* ~ *-ār* < **-yar* in den türkisch-tatarischen dialekten brauche ich hier nicht einzugehen, da schon BÖHTLINGK⁵ diese jakutischen und mongolischen imperativformen mit den bekannten „präsenpartizipien“ und „tempustämmen“ auf *(-y)-r* ~ *(-y)-z* für „präsens“ und *-ar* ~ *-az* für „futurum“ verglichen hat⁶. Wie diese sprachen bezeugen, ist das ursprüngliche suffix **-r* (~ **-z*) und das türk. *-a-*, mong. **-ya-* gehört einem sekundären verbalstamm an (siehe näher unter optativ!). — Hierher gehört gewiss auch das „präsenpartizipium“ auf *-ra* (*-re*, *-ro*) mit voraus-

¹ BÖHTL. § 516 Anm. 1, 5. JASTR. § 157.

² SU § 49. Siehe auch die zeitformen!

³ Nach ORLOW § 104 im selenginischen.

⁴ Seitdem hat man wieder in anderen dialekten die typen *alāraiχtun* und *alāraχtun* geschaffen.

⁵ BÖHTL. § 516 Anm. 1. Seine andere als möglich vorgeschlagene erklärungsweise ist vom mongolischen standpunkt betrachtet unmöglich.

⁶ KASEM-BEG §§ 246, 247 und 275 ff. CASTRÉN koib. § 77 s. 34. MELIOR. kirg. s. 54. AΦ s. LXV note. A. MÜLLER § 68 s. 78, und andere.

gehendem vokal im mandschurischen¹ und Nertschinsk-tungusischen²; im mandschurischen soll dieser verbalform oft eine imperativische oder genauer imperativisch-futurische bedeutung gegeben werden³. In anderen tungusischen dialekten kommt ein anderartiges präterital-suffix *-ri* vor⁴, warum es wahrscheinlich ist, dass das mandschurisch-nertschinskische „präsenpartizipium“ entweder mongolisch-türkischen ursprungs ist oder wenigstens sich unter mongolischem einfluss entwickelt hat. Die zusammenstellung von türk. *-ar* und mandsch. *-ra* ist, obwohl schief und teilweise nicht stichhaltig, schon von FR. MÜLLER gemacht in seinem Grundriss II 2 s. 284.

Zugleich will ich erwähnen, dass auf mongolischem gebiet noch hierher gehören das bisher nur in der alten schriftsprache belegte „supinum“ (= *converbum finale*) auf *-r -a*, das schon von BOBROWNIKOW⁵ richtig mit dem türkisch-tatarischen „infinitiv“ auf *-rya* (= *dat. des -r- nomens*) identifiziert worden ist, und noch das „präparative gerundium“ auf *-run* od. *-r -un*, das als genitiv desselben *-r-*nomens gegolten⁶, in der that aber nur ein nominativ sein kann. Es ist näml. überhaupt unmöglich einen adverbial gestellten genitiv im mongolischen zu entdecken, und wir haben es hier offenbar mit einer sekundären stambildung zu thun. Die endung *-un* = **-ün* ist sowohl im mongolischen wie auch im mandschurischen eine so häufige sekundäre erscheinung an nominen, dass man sich hier darüber nicht weiter verbreiten darf; siehe jedoch einige beispiele bei RADLOFF Phonetik § 295 s. 192.

Um das obengesagte kurz zusammenzufassen, können wir also in dem Khalkha-präskriptiv das vorhandensein eines mandschu-mongolisch-türkischen primärsuffixes **-r* (\sim *-z*) und eines mit **-ya* erweiterten (mandschu?-)mongolisch-türkischen verbalstammes konstatieren. Über das auslautende **-ai* \sim **-a* siehe optativ und die zeitformen!

¹ SACHAR. § 153 f.

² CASTRÉN tung. § 87.

³ SACHAR. § 149 6 und § 150 прим. 4.

⁴ SCHIEFNER Beiträge s. 700.

⁵ BOBR. § 257 прим.; so auch BÖHTL. § 526, WINKLER (BANG) s. 22 und KOTWICZ s. 114.

⁶ KOTWICZ s. 115.

III. Prekativ.

Als eine bei dem prekativ erscheinende syntaktische eigenheit wurde erwähnt, dass ihm die personalpronomina $tš'i$, $t'a$ gewöhnlich¹ enklitisch angefügt werden. Eine solche anwendung der personalpronomina, wobei der übergang $tš'i > -tš$, $t'a > -t$, seltener $bi > -p$, $bid(və) > -bdə$ zum vorschein kommt, ist zwar auch bei anderen wortformen möglich, aber durchaus nicht so üblich. Ich habe nur sehr wenige beispiele wie *nas χed χurē-p-tš* 'wie alt bist du?' und *arvvn-nāčmp χurē-wi-p* 'ich bin 18 jahr' (nach mongolischer rechnung, bei uns 17) aufgezeichnet. Hier liegen im khalkhassischen vereinzelte fälle einer schon uralten und sich immer wieder erneuernden erscheinung vor. Das enklitischwerden beruht hier auf korrigierender hinzufügung erklärender wörter, wie sie in allen sprachen vorkommt und auch im mongolischen besonders das subjekt nachträglich hervorhebt, z. b. *enγəvž χélləvž χāp* 'so sagte er, der khan nämlich' = 'so sagte der khan', *bi javvn bi* 'ich gehe, ich' = 'ich gehe'. Das aushauchen des luftstroms und die damit verbundene tiefe stimmlage haben in usuell gewordenen fällen als phonetische folge schwächungen und vokalschwunde hervorgerufen. Diese erscheinung ist besonders in den burjatischen dialekten, wo sie oft schon generalisiert ist, leicht zu beobachten, und auf ihr beruht wohl auch die „personalkonjugation“ vieler anderen sprachen. Aus irgendeiner noch unklarer ursache (burjat. einfluss? bittendem tone?) sind solche „nachträge“ auch im Khalkha-prekativ usuell geworden.

Was den prekativ selbst betrifft, ist er mit ähnlicher verwendung und bedeutung aus dem burjatischen bekannt. Nach CASTRÉN ist seine endung *-iš* (ungenau für *-iš*), nach ORLOW im singular *-yš* und *-aiš*, *-eiš*, im plural *-yt* und *-ait*, *-eit*². Dagegen haben ältere schriften keine solche formen aufzuweisen, und auch im kalmückischen finde ich sie nirgends erwähnt. Wäre BOBROWNIKOWS auffassung von ja-bu-hai

¹ BOBR. § 236 und KOTWICZ s. 105 sagen „immer“, was jedoch mit den thatsachen nicht übereinstimmt. Vgl. VITALE & SERCEY s. 60 z. 2: yaba! s. 62 z. 10: hélé! z. 5 von unten: ogo! u. s. w.

² CASTRÉN burj. § 131 z. 3 ff. ORLOW § 104 ö.

in den manifesten Darmabala und Bujantu¹ richtig, könnte man diesen prekativ auch als südmongolisch anerkennen; leider ist das aber nicht der fall. Wahrscheinlich wird aber die künftige forschung diese verballform auch in anderen mongolischen dialekten finden.

Trennt man von $\bar{a}-t\bar{s}$, $-ai\bar{s}$, $-y\bar{s}$ und $\bar{a}-t$, $-ait$, $-yt$ die „personalendung“ $-\bar{s}$ und $-t$ ab, so ergibt sich als endung des prekativs überall $\bar{a} \sim -ai$ ($\sim -\bar{i} < *ai$). Diese langvokalische endung kann mit anderen ähnlichen auf ein mit dem stammauslaut kontrahiertes $*-ya \sim *-yai$ zurückgehen; nach langem vokal wurde $-ya > -ga$, das bei der herstellung der formellen einheit in $-g\bar{a}$ verlängert worden ist. Die frage, ob diese endung ursprünglich ein interjektioneller auslaut ($-\bar{a} \sim -ai$), — es wäre dann diese form = dem imperativ mit \bar{a} ($\sim ai$ im burjatischen) —, oder ob der lange vokal eine besondere verbstambildung sei, — dann hätte man den „potentativstamm“² im imperativ —, ist eine allzu schwierige um mit den jetzigen dürftigen kenntnissen der mongolischen dialekte gelöst werden zu können. Für die letztere annahme scheint wohl eine von BOBROWNIKOW erwähnte, im khalkhasischen nicht vorkommende negative imperativbildung auf $-ba$ ($-b\bar{a}$), die auch „immer“ mit „personalendung“ auftritt, zu sprechen, denn sie scheint einen besonderen stamm vorauszusetzen³. Für die erstere

¹ Siehe POZDN. Lit. II s. 96 z. 16 und s. 121 z. 11.

² Siehe präskriptiv, optativ und kondizional!

³ BOBROWNIKOW hält, § 572, **orkiba ci** 'entlasse nicht!' **saguba ci** 'sitze nicht!' für beispiele einer besonderen verwendung des präteritums auf $-uv$ ($-ba$). Ich kann aber nicht einsehen, auf welchem weg man von einem positiven präteritum zu einer solchen negativen bedeutung gelangen könnte. Auch die enklitische anfügung der pronomina ist durchaus nicht etwas für das präteritum charakteristisches. Ich sehe darum hierin eine vereinzelt stehende negative bildung, die ohne zweifel mit den türkisch-tatarischen negativen identisch ist. Diese werden, wie bekannt, mit $-ma$ gebildet, aber die osttürkischen dialekte, besonders das alt., abak. und jak., die auch in anderer hinsicht dem mongolischen nahestehen, zeigen $-pa$ oder $-ba$. Man vergleiche mit den mongolischen beispielen z. b. alt. *tölöbö* 'bezahle nicht!' Das mongolische besitzt von der ganzen negativen konjugation der türksprachen also nur den imperativ. Ist diese form nur in éinen dialekt (in denjenigen, in dem z. b. Gesser Khan geschrieben ist?) entlehnt? Oder ist sie auf grösseren gebieten bekannt und schon altmongolisch? Diese interessante frage kann ich jetzt nicht beantworten.

spricht aber noch nachdrücklicher die gleichheit in der form und bedeutung dieses prekativs mit den jakutischen verstärkten imperativen auf *-yi*, *-ii*, *-ui*, *-üi*, die nach JASTREMSKI¹ die „fragepartikel“ (?) enthalten. Man vergleiche burj. *jab-ai*: *jabār-ai* mit jak. *bys-yi*: *bysār-yi*.

IV. Benediktiv.

Der benediktiv ist uns aus mehreren mongolischen dialekten bekannt. Im burjatischen ist er eine sehr übliche verbalform, seine bedeutung und anwendung ist aber nicht so delikat wie im khalkhassischen. In einigen burjatischen mundarten haben sich nach CASTRÉN² und ORLOW³ die formen auf *-tui* und *-xtui* mit *ta* als subjekt den imperativen, zu denen *ši* (= Kh. *tš'i*) als subjekt gedacht wird, näher assoziiert und werden darum als die „2 person plural“ des imperativs ausgegeben. Die endung des präskriptivs ist mit der des benediktivs zu einer „2 pl. des präskriptivs“ kombiniert; also nach *ab*: *abtui* auch **abār*: *abārtui* oder nach *ab*: *abuxtui* auch *abūrai*: *abāraixtui*. In der kal-mückischen sprache wird der benediktiv mit *-tun*, *-tan* gebildet, aber in der schrift in mongolischer orthographie dargestellt⁴. Auch aus der Aimaksprache findet sich ein beispiel des benediktivs auf *-tun* (*-ton*) in (rukhsat) *ketona* 'erlaubet mir!' (phrase N:o 26).

In allen dialekten giebt es sichere beispiele, in denen die endungen des benediktivs auf ältere **-gtun* und **-gtui* zurückgehen. Solche endungen, die die grundformen des suffixes in den khalkhassischen benediktiven sind und regelrecht in **-xtun* > *-t'p*, bzw. **-xtui* > *-t'w̄* verschoben sind, kommen auch in der schrift zum vorschein, und aus dieser sind die *-ǰ't'p*, *-ǰ't'w̄* „des höheren stils“ entlehnt. Aber es kommen auch andere schreibweisen vor, wie *-dqun*,

¹ JASTR. § 156,5. Vgl. BÖHTL. § 515,4.

² CASTRÉN burj. § 131 z. 14: „Von der dritten Person (des Imperativs) auf *k* wird die zweite Person des Plurals auf *ktui*, *ktui* gebildet. . . .“

³ ORLOW § 104 a: „selenginisch“ *-xtui*, „balaganisch“ *-xtun*.

⁴ Zur volkssprache siehe z. b. POZDN. KAJM. Xp. s. 105 z. 6, zur schrift POPOW § 154.

-gdaqui, -daqui und -taqui¹. Welche von diesen bunten orthographischen varianten der alten schriftsprache angehören, und welche anlehnungen an gesprochene dialekte oder nur orthographische künsteleien sind, ist durchaus unmöglich festzustellen. Sicher ist jedoch, dass -gdaqui, das sich ganz mit dem nomen futuri der passivstämme auf -gda- deckt, auch mit diesem verwechselt und, mit recht oder unrecht, sogar identifiziert wird². Auf dieser identifikation beruhen wohl auch -daqui od. -taqui, von welchen jedoch das letztere, ebenso wie oft -tugai, eine unrichtige rekonstruktion sein kann. Man wäre hiernach versucht zu fragen, ob nicht in der that der benediktiv nur ein emanzipiertes nomen futuri der passivstämme sei. Diese frage muss jedoch verneinend beantwortet werden, denn -gdaqui od. -gtaqui > -g^tWⁱ ist kaum möglich. Es könnte sein, dass sich ein -gdagui (= *gdayui) in -g^tWⁱ verschoben hätte, aber dann würde man wieder lieber ein langes -gdū (oder -gdā³) erwarten. Viel eher kann -g^tWⁱ ein isolierter voluntativ sein: also t'a jawvq^tWⁱ = t'a jawvq^tWⁱ 'Sie, es soll gegangen werden'. Die bedeutung passt ja gut, aber es bleibt dann die variante -g^tWⁱ unerklärlich, die ebenso häufig und aus viel älteren zeiten belegt ist. Im Juan-čao-mi-ši finden wir nebeneinander benediktive auf -dqun und -gtun, welche formen auf einen voluntativ nicht zurückgehen. CASTRÉNS ansicht, -ktui sei von „der dritten Person“, d. h. unserem konzessiv gebildet, ist auch nicht stichhaltig, weil der konzessiv ursprünglich auf *-gi endigt, und ein sekundäres -tun ~ -tui anderwärts nicht belegt ist. Wie es auch mit der geschichte dieser endung stehe, gehen die varianten *-gtun ~ *-gtui wohl auf éine form zurück (vgl. nomen futuri *-kun ~ *-kui ~ *-ku, optativ *-sun ~ *-sui ~ *-su, volunt. *-jü ~ tat. -(a)jyn u. and.). Das jakutische besitzt einen imperativ (3 p. sing.) auf -yaxtyn, -iäxtin u. s. w.⁴ Nach BÖHTLINGK ist diese jakutische verbalform aus dem

¹ KOWAL. § 107 s. 94. BOBR. § 231 s. 131, vgl. hierzu POPOW §. 154. SCHMIDT § 109 scheidet zwischen -gdaqui als sing. und -gtun, -dqun als plural. So auch KOWAL. § 107 прим.

² So oft die mongolen selbst, und auch BOBR. § 551.

³ Vgl. -ā ~ -ugui beim imperfektivischen präteritum.

⁴ BÖHTL. § 516. — JASTR. § 157 will diese formen nicht anerkennen, aber sagt leider nicht warum.

nomen futuri auf *-yaχ* und der personalendung *-tyn* (= türk. mong. *-sun*) entstanden. Wenn es wirklich so ist, haben diese bildungen nichts mit einander zu thun, denn weder kann man für die jakutischen nomina fut. im mongolischen gegenstücke nachweisen, noch den sehr alten und weit verbreiteten benediktiv als aus dem jakutischen entlehnt ansehen.

Die geschichte des benediktivs ist mir also vorläufig trotz der vielen anknüpfungspunkte dunkel geblieben.

V. Konzessiv.

Der konzessiv findet sich ausser im khalkhassischen auch im burjatischen, wo seine endung *-gi* oder *-k* < **-gi* ist¹. Aus dem kal-mückischen und der schriftsprache ist er nicht bekannt. Man hat diese verbalform in den grammatiken „3 p. singular des imperativs“ genannt, was für das khalkhassische nicht angeht und auch für das burjatische ganz irreleitend ist. Sowohl „ich“ und „wir“ als auch „du“ und „ihr“ od. „Sie“ können bei gelegenheit als subjekte unterverstan- den werden².

Der konzessiv ist also vorläufig nur als nordmongolische verbalform belegt. Ausserhalb des mongolischen kommt er im tungusischen vor, dessen *-gin*, *-kin*, pl. *-gitin*, *-kitin*³, mit dem Khalkha *-gi* vollkommen übereinstimmt. Weiter hängt mit diesem zusammen mandschu *-ki* und *-kini*, das nach SACHAROW den imperativ „2 und 3 p.“ bildet⁴, thatsächlich aber für alle personen belegt ist. Den etymologischen zusammenhang zwischen dem tungusisch-mandschurischen und dem khalkha-burjatischen konzessiv betrachte ich als vollkommen sicher, obwohl ich nicht sagen kann, in welcher sprache er ursprünglich heimisch ist. Nach anderen ähnlichen berührungen zu urteilen, könnte

¹ CASTRÉN burj. § 131: „In der dritten Person des Sing. und Plurals nimmt der Imperativ die Endung *k* (*gi*, *gda*) an.“ — ORLOW § 104 B, s. 65.

² In *Шаманскія Повѣрїя* wird s. 5: *ымтэ аршанага куртекда* 'отъ цѣлебнаго аршана удостой получить (d. h. 'möge ich bekommen') übersetzt. Auch sonst wird 'ich' oft hinzuzudenken sein.

³ CASTRÉN tung. § 77.

⁴ SACHAR. § 150; *ni* wird als fragepartikel(?) ausgegeben.

man auch hier eine ursprünglich gemeinmongolische form auf *-gi* annehmen und könnte vielleicht dann auch an einen zusammenhang dieser verbalform mit dem „erweiterten imperativ“ auf *-gil* (*-γyl*, *-kil*, *qyl*) oder *-gir* (*-γyr* u. s. w.)¹ der türkischen sprachen denken.

VI. Optativ.

Von den jetzigen endungen des optativs setzt *-āsā* und *-ās^vē* ein älteres **-āsai* voraus, weil immer auslautendes *-ā* in hintervokalischen wörtern aus *-ai* abzuleiten ist. Dagegen kann *-ēsā* nicht aus einem entsprechenden **-ēsei* hervorgegangen sein, — *-ei* giebt *-ī*, siehe SU § 58,2 — sondern beruht auf einer nahen anlehnung an das hintervokalische *-āsā*, also *-ās-ā* und *-ēs-ā* (vgl. präskriptiv!).

In der litteratur tritt der optativ in sehr verschiedenen gestalten auf: *jawāsā* wird 1) *jabusai*, *jabasai*, 2) *jabugasai*, 3) *jabusugai* und 4) seltener *jabugasugai* geschrieben². Es leuchtet ein, dass alle diese orthographischen bezeichnungen zu den *-āsā*, *-ās^vē* des khalkhassischen genau stimmen. Im kalmückischen kommt auch ein optativ auf *-āsai*, *-ēsei* vor, und CASTRÉN hat im burjatischen einen „konditional“ auf *-āha* (? wohl *-āhā*) *-ēhē* gefunden³. Die existenz des optativs in verschiedenen, von einander unabhängigen mongolischen dialekten ist also sicher nachgewiesen, und wir können diese verbalform als gemein-mongolisches sprachgut anerkennen.

Neben *-sugai* kommt in der schrift in derselben bedeutung ein kürzeres *-su* vor, das schon von SCHMIDT³ mit *-sugai* identifiziert worden ist. Dieses *-su* ist auch im burjatischen bekannt, aber unterscheidet sich von **-āsai* dadurch, dass ihm ein kurzer vokal vorausgeht, also *jabāha* aber *jabuhu*, *nemēhe* aber *nemehu*. Dasselbe ist der fall

¹ *-gil* ~ *-γyl* siehe THOMSEN Orkhon s. 12, 15, 34, 41. MELIOR. AΦ s. LVII; *-gir* ~ *-γyr*. MELIOR. kirg. I s. 62.

² SCHMIDT § 103 nennt nur 3) als futurum 1 p., KOWAL. § 112,2 ebenso, BOBR. § 237 hat 1) und 2) als optativ und, § 234, 3) als imperativ 1 p. s. Die schreibart 4) wird nirgends erwähnt, ist aber bei den mongolischen schreibern doch sehr üblich.

³ CASTRÉN burj. § 140, vgl. s. 53: *nemēhā*.

⁴ SCHMIDT § 103, nach ihm auch KOWAL. und BOBR.

im kalmückischen, wo *ögösöi* und *ögsü*, *jabāσαι* und *jabusu* einander gegenüberstehen. Dass auch die schriftsprache diese vokallose suffigierungsweise gekannt hat, wird durch *ögsügei* und *ögsü*, *bolsugai* (neben *bolusugai*) und *bolsu* u. s. w. bestätigt. Das auftreten des **-ya-* ist besonders im Juan-čao-mi-ši häufig, z. b. *a-sa-khu-ha-su* 'wenn man fragt', *ō-gu-he-su* 'wenn man giebt' u. dgl., kommt aber auch in der späteren mongolischen schrift vor, z. b. *bügesü* 'wenn es ist' = süd-mong. *bās*, *bās*. Wenn ich noch erwähne, dass in einigen brochüren aus Alašan statt *-su* und *-sugai* die endungen *-sun* und *-sui* gewöhnlich sind¹, können wir die in dem geschriebenen und gesprochenen mongolischen vorhandenen, hierher gehörigen wortformen folgenderweise zusammenfassen:

1. mit **-su* (*-sun*, *-sui*): a) geschr. *jabusu*, gespr. *jabusu*, b) geschr. *ja-bu-ha-su*, gespr. *jabāsu*.

2. mit **-suya* od. **-suyai*: a) geschr. *jabusugai*, gespr. *jabusa* (burj.), b) geschr. *jabugasugai* < **jabuyasuyai*, Kh. *jawāsā*.

Für den optativ und die optativähnlichen bildungen (voluntativ, imperativ 1 und 3 p., kondizional) besass das gemeinmongolische also zwei stämme: a) den „grundstamm“ **jabu-* und b) den erweiterten „potentativstamm“ **jabuya-*, geschrieben *jabuga-*, neumong. *jabā-*, und zwei suffixe: 1) **-su* nebst **-sun* und **-sui* und 2) das mit *-ai* ~ *-yai* erweiterte **-suyai*. Die variation der stämme **jabu* ~ **jabuya-* kennen wir schon aus dem präskriptiv, und es kann der stamm **jabuya-* auch im prekativ und vielleicht auch in dem burjatischen nomen perfekt *jabāsan* vorliegen. Ziemlich selten im mongolischen, ist sie um so häufiger in den türkischen sprachen, wo sie ebenso schwer zu erklären ist wie im mongolischen². Wir müssen uns darum mit der erwähnung dieser mongolisch-türkischen übereinstimmung begnügen. Die suffixe **-su* (*-sun*, *-sui*) und **-suya(i)* > *-sā*, *-sai* sind auf ausserordentlich weiten gebieten heimisch. Mit *-su*, *-sun* sind zusammenzustellen: in den türkischen sprachen *-sun* (*-syn*, *-sün*, *-sin*) — die grundform ist *-sun* —, die als endungen der 3 p. sing. imperativi

¹ Z. b. **Eldeb kerekütü qaš qaircağ.** Anhang s. 34 z. 3.

² MELIOR. AΦ s. LIX § 6.

auftreten und im alt. und koib.¹ *-zen, -sen* u. s. w., im jak.² *-dun, -tun* u. s. w. lauten; weiter *-su ~ -so* im mandschurischen, welche endung den „imperativ“ bezeichnen soll und wohl eine ziemlich übliche verbalform bildet³. Das erweiterte **-suya > -sā* tritt auch ausserhalb des mongolischen auf. Wir erinnern uns, dass CASTRÉN *alāsa* einen „kondizional“ nannte. Hiermit vergleiche man die endung *-sa* des kondizionalen der türkischen sprachen (osm. kum. uig. u. a.: *-sa*, koib. *-sa, -za*⁴, tschuw. *-san*⁵). Die in diesen sprachen belegte endung *-sar* (in den Orkhoninschriften, jak. *-dar, -tar* u. s. w.⁶) ist vielleicht eine alte anlehnung an die präsenspartizipien auf *-ar*, oder es ist vielleicht das *-r* der gleichen dunklen herkunft wie in der lokativendung des schriftmongolischen *dur* neben *-da* aller jetzt bekannten mongolischen und türkischen dialekte und *-du* des tungusischen (und wie im kirg. *-γyr ~ mong. -gi*, siehe konzessiv?).

Es ist hier wohl am platze den in der schrift häufig anzutreffenden optativ auf *-tugai* zu nennen⁷. In unserer khalkhassischen mundart finden sich von ihm nur das prohibitive *bütügei (bitügei) > bi't'əgi, -gē, -gā* 'lass sein!' 'ne!' und *baitugai > bāġ't'vġā* 'lass bleiben!' von *bükü* 'sein' und *baiqu* 'bleiben, sein'. Es kommen wohl auch *bol't'vġvē* 'es werde!' und in dem jargon der schriftgelehrten noch andere derartigen wörter vor, aber sie sind aus der schrift entlehnt und keineswegs volkstümlich. Die wörter *bi't'əgi* und *bāġ't'vġā* zeigen jedoch, dass wir es hier mit einem suffix **-tugā* od. **-tugai*, nicht

¹ CASTRÉN koib. ss. 46, 48, 60 u. a.

² JASTR. § 156 прим. 2. BÖHTL. § 421.

³ SACHAR. § 151,1. Dort wird wohl angenommen, dass diese formen nur von den hilfswerben vorkommen, und gesagt es sei *gaisu* aus *gaimo oso*, *baisu* aus *baime oso* verkürzt, aber der leser findet hier nur ein beispiel des ewigen suchens nach „stoffwörtern“ und zwar das verbum 'sein', das einer älteren auffassung gemäss in jeder verbalform enthalten sei.

⁴ CASTRÉN koib. § 83.

⁵ AŠM. s. 324. Eine etwas abweichende etymologie wird gegeben s. 314.

⁶ JASTR. § 161 s. 131, 132.

⁷ Siehe SCHMIDT § 108 und 109. KOWAL. § 113. BOBR. § 233. Unrichtig von ORLOW (§ 104, B) mit den *-tui*-formen identifiziert.

etwa **-tuyai* (vgl. *-sugai* > *-sai*, *-sū*) zu thun haben. Dasselbe bezeugen auch die belege aus den quadratinschriften, z. b. *al-da-tu-khai* (auf der tafel Winokurows). Etwas näheres über dieses suffix, das auf ein ursprüngliches **-tug* zurückgeht, weiss ich nicht. Vielleicht könnte man in diesem eine doppelform des türkischen nomen actionis auf *-duq* (= mong. **-dag*, siehe nomen usus) sehen.

Der dubitativ auf *-ūdž^vē* wird in verbindung mit dem nomen futuri behandelt.

VII. Voluntativ.

Die verbale formation des khalkhassischen, die oben unter dem namen voluntativ angeführt wurde, ist den grammatikern wohlbekannt, wird aber von jedem einzelnen etwas verschieden aufgefasst. In aller kürze referiert, hat SCHMIDT¹ und nach ihm auch KOWALEWSKI² *-ju* als „3 sg. & pl. futuri“ und *-ja* als „1 pl. futuri“, POPOW³ *-ju* als „nahes futur“, *-ja* als „1 pl. optativi“, BOBROWNIKOW⁴ und nach ihm KOTWICZ⁵ *-ju* als „präsens indikativi II“ (mit der nebenbedeutung des „sollens“) und *-ja* als „1 pl. imperativi“ und „ausnahmsweise“ auch „1 sing. imperativi“⁶; CASTRÉN hat nur *-ja* (*-je*) als „1 pl. imperativi“ mit der bemerkung, dass diese form im burjatischen eine mongolische entlehnung sei⁷, und ORLOW fasst sie ebenso auf, nur scheint er sie in allen burjatischen dialekten als heimisch anzunehmen⁸. Dagegen haben VITALE & SERCEY *-ya*, *-ia* und *-i* als für alle personen geltend aufgefasst⁹.

Durchgehends sind also die suffixe *-ja* und *-ju* für zwei ganz verschiedene suffixe gehalten worden. Jedoch glaube ich, dass sie zusammenzuführen sind. Das primäre suffix ist nämlich überall *-ju* oder

¹ SCHMIDT § 103.

² KOWAL. § 112,2.

³ POPOW § 192 und § 202.

⁴ BOBR. §§ 239 und 563—567.

⁵ KOTWICZ s. 105 und s. 106.

⁶ BOBR. § 554.

⁷ CASTRÉN burj. § 131.

⁸ ORLOW § 104 B.

⁹ VITALE & SERCEY s. 20, 29 und 39.

-j (-i), das ein gemeinmongolisches *-jü (od. *-ji, vgl. imp. prät. -zu < *-dʷi) überliefert, und die schreibweise -ja oder -i -a giebt das spätere gesprochene -jā d. h. *-jü-ā (~ -ai) wieder. Wäre diese endung -jā älter, so sollte sie in der schrift etwa als -jugai auftreten (vgl. -sā ~ -sugai, -džā ~ -zuqui). Das auslautende -ā ist derselbe interjektionelle oder, wenn man so will, vokativische vokallaut, den wir schon aus zahlreichen früher erörterten fällen kennen; siehe SU § 49. Er gehört also hier gar nicht zur eigentlichen endung, sondern ist in aufforderungssätzen als emphatische verstärkung etwas ganz sekundäres. Ich nehme folglich an, dass wir hier von einem „präsensfutur“ auf *-jü od. *-ji mit der bedeutung des 'sollens' auszugehen haben. Diese bedeutung und form hat ja auch gerade das „präsens II“ auf -ju, -i der schriftsprache. Die kürzere variante -i wird von keinem grammatiker erwähnt, findet sich aber sowohl in der litteratur: egelei, jabui, bolui, bui (= *büi) vgl. bui buju, als auch in den erstarrten Khalkha-wörtern áḡsʷi 'kommt, nähert sich', bī ~ wī und bīwī 'ist', den meines wissens einzigen überresten dieser form als „präsensfutur“ mit indikativischer bedeutung. Dagegen wurde dieses „präsensfutur“ in aufforderungssätzen immer gewöhnlicher und ist in allen bekannten dialekten jetzt ein „voluntativ“ oder „imperativ“: 'ich will' od. 'wir sollen', vgl. engl. 'I will' ~ 'you shall'. Von dieser eingeschränkten funktion aus hat man natürlich der form selbst eine imperativische bedeutung beigelegt und mit dem verstärkenden -ā zusammengenommen als eine neue form aufgefasst. Das khalkhassische -ī ist also < *-(i)jü und -ījā < *-(ü)j-ā. Aus der Aimaksprache findet sich ein sicheres beispiel dieser alten gemeinmongolischen bildung in ketona kiwarch ya = Kh. χi^tʷa (ki = pers. 'dass') or^Rtš^ʷija 'erlaubt mir, dass ich fahre'¹.

Dem gemeinmongolischen *-jü, *-ji können wir nach diesem das gemeintürkische -a-jyn, -ä-jin (Orkhon), das als endung für die „1 p. sing. futuri“ oder „imperativi“ oder „optativi“ bekannt ist, zur seite stellen². Der kurze vokal *ü des mongolischen entspricht

¹ Aimak, phrase N:o 26.

² Siehe z. b. KASEM-BEG s. 106 osm. olum. tat. ulaim, orenb. ulaum, ulai, BÖHTL. jak. -ym, um. [Die ebendort versuchte etymologie ist unrichtig.] THOMSEN Orkhon s. 211 z. 16. MELIOR. kirg. I s. 52 -ain.

wie öfters dem *y* (*i*) der türkischen sprachen, deren auslautendes *-n* wohl sekundär ist und derselben art wie z. b. im mong. **-su* ~ türk. *-sun*. Der einleitende vokal *-a* (*-ä*) der türksprachen scheint mir dem „potentativstamm“ anzugehören; übrigens vergleiche man mong. **-si* ~ türk. *-a-sy* (siehe nomen possibilitatis!). Im mandschurischen kann ich dieses suffix nicht nachweisen, weil ich die wandlungen des inlautenden **-j-* in dieser sprache nicht kenne. Das im khalkhasischen voluntativ fortlebende primäre suffix **-jü* (od. **-ji*) ist also wenigstens mongolisch-türkisch.

VIII. Potential.

Die verbalen formen, die in der heutigen sprache der khalkhasen auf *-mdzv* ~ *-mts* ausgehen, haben eine entwicklung durchgemacht, deren anfänge man schon in der schriftsprache verspüren kann. Das gewöhnlichste präsens der schriftsprache ist mit einer endung *-mui* versehen. Neben *-mui* kommen auch *-mu* und sogar (im anschluss an eine spätere volkssprache) *-m* vor. Darüber geben genaue auskünfte die vorhandenen grammatiker¹. Dieses *-mui*-präsens wird in der schriftsprache oft mit der partikel *za* (*ze*) 'wohl, jawohl' verbunden². Das wort *za* (= Kh. *dzä* ~ *dzä*) ist in solcher verbindung ein enklitikon geworden³. Wir haben also in der schrift sowohl *jabumui za* und *jabumu za* als auch *jabum za*, und diesem letzteren entspricht der khalkhassische potential vollkommen.

Das einfache präsens auf *-mui* ist in allen bekannten jetzigen dialekten als konjugationsform ausgestorben. Es geschieht wohl im Khalkha noch heute, dass schriftkundige lamas und laien, die mit ihrer gelehrsamkeit prahlen wollen, solche formen anwenden, und es ist sogar die regel, dass alles was schriftlich aufgezeichnet werden soll, vom *-na*-präsens in diese antiquität umgegossen wird; aber in dem lebendigen

¹ SCHMIDT § 96 und § 107. KOWAL. § 108 und 174. BOBR. § 238 und KOTWICZ s. 106.

² BOBR. § 565.

³ Ganz in derselben weise bildet das Nertschinsk-tungusische konjunktive mit indikativem präsens und *-za*, siehe CASTRÉN tung. § 78. Vgl. auch für das kalm. POPOW § 200.

khalkhassischen habe ich diese endung nur in einem einzigen worte gefunden: *jām^vē* (< **jāmai*; vgl. *jagakimüi*), das eine semasiologische verschiebung erlitten hat von 'was thut man?' od. 'was thut es?' zu 'lass sein!' z. b. *jawɣɔ jām^vē* 'lass das gehen sein!' Vielleicht lebt das -mui-präsens noch fort in den ununtersuchten südmongolischen dialekten.

Sehen wir jetzt zu, was wir über den ursprung des alten suffixes -mui erfahren können! SCHMIDT¹ und nach ihm auch andere forschere (CASTRÉN², FR. MÜLLER u. a.) erklären, *magtamui*, *abumui* seien zusammenziehungen von *magtan amui*, *abun amui*, wo *amui* das präsens von *aqu* 'sein' ist. Was mit dieser erklärungs gewonnen ist, verstehe ich nicht. Woher stammt -mui in *amui*? Vielleicht aus *an amui*! SCHOTT und nach ihm einige späteren forschere (z. b. GRUNZEL³) weisen auf die übereinstimmung dieses suffixes mit der präsensendung -*mbi* im mandschurischen hin. Diese zusammenstellung, so verlockend sie auch scheint, ist jedoch lautlich nicht haltbar. Das mandschurische -*mbi* ist eine einzelsprachliche kombination von -*me* und -*bi* 'ist'⁴ (vgl. -*mbixə* 'war') oder vielleicht von -*n* und -*bi*⁵. Die annahme, es sei in -mui ebenso die endung des nomen verbale auf -*m* od. -*ma* (siehe nomen descriptionis!) mit einem *büi* zusammengeschmolzen, trifft für das mongolische nicht zu. Man müsste vor allem einen alten übergang **mb-* > **mw-* > **mu-* beweisen können. Auch wären wir in diesem falle berechtigt andere ähnliche verschmelzungen von *bü-* zu erwarten; solche sind aber nirgends nachzuweisen. Ich will darum auf andere verbalformen aus dem tungusischen und mandschurischen verweisen.

Es kommt im tungusischen⁶ ein „präsensgerundium“ auf -*mi* (-*mmi*? -*nni*) vor und im mandschurischen⁷ das schon erwähnte

¹ SCHMIDT § 96.

² CASTRÉN burj. § 111.

³ GRUNZEL s. 64.

⁴ SACHAR. § 145.

⁵ WILLY BANG s. 4 ff.

⁶ CASTRÉN tung. § 86,2. A. SCHIEFNER Beiträge „supinum“ s. 700.

⁷ SACHAR. § 164; *me* in *alame*, *forome* u. d. geht wahrscheinlich auf älteres **mai* zurück.

„präsenđerundium“ auf *-me*. Im mongolischen sollen sich nach ORLOW ähnliche gerundia finden, z. b. *unumai* (*unumaižin*) 'reitend', *xelemei* (*xelemeižin*) 'sagend', aber in welcher mundart sie heimisch sind, sagt er nicht¹. Interessant sind alle diese gerundia darum, weil sie offenbar identisch sind und auf ein suffix **-mai* deuten. Zu diesem konverbalen **-mai* stimmt vollkommen die endung im Kh. *jūm^vē*, welche ihrerseits von dem schriftsprachlichen *-mui* nicht zu trennen ist. Es kann wohl bedenklich erscheinen, endungen, die in der einen sprache in gerundien auftreten, mit solchen, die in der anderen prädikative wortformen bilden, etymologisch zusammenzustellen. Jedoch glaube ich, dass die identität hier nicht unwahrscheinlicher ist als in vielen anderen fällen, wo verbale nomina einerseits konverben, andererseits prädikative geworden². Man hat auch hier von einem zugrundeliegenden verbalnomen auf **-m?* auszugehen. Von diesem ist das tungusisch-mandschurische gerundium irgendwie durch lautdifferenz spezialisiert und das mongolische präsens ebenso mit einem *-ui*, das dem nachvokalischen *-gui* od. *-qui* (= *-γui*) in der endung *-zuqui* des imperfektischen präteritums entspricht. Ob sich das khalkhassische **-mai* näher dem tungusischen gerundium oder dem schriftsprachlichen präsens anschliesst, will ich nicht zu erraten versuchen. Was für ein verbales nomen hier eigentlich vorliegt, ist auch nicht klar; doch möchte ich wegen einer gewissen bedeutungsähnlichkeit glauben, dass wir hier eine variante des nomen descriptionis auf **-ma* od. vielleicht **-m* haben (siehe später über dieses!) Die nominale natur des *-mui*-präsens tritt deutlich hervor in den interessanten belegen *kei-su-mu-ser* 'blast nicht' und *o-lo-su-mu-ser* 'hungert nicht' aus dem Juan-čao-mi-ši³, denn hier ist offenbar *-ser* (≈ **-sar*) = türk. *-siz* (≈ *-syz*) 'ohne'. Solche nomina sind auch *teimü*, *eimü* 'solcher', vgl. Kh. *t'imə*, *imə* mit **-me* (≈ *-ma*) und Bargusolon *timer*, *imer* mit *-mer* (≈ *-mar*).

¹ ORLOW § 200 прим.

² Vgl. unten *-džā* ~ *džl*, *-wā* ~ türk. *-p*, *-nā* ~ **-n* (siehe die folgende wortform!); türk. *-yač* ~ mong. *-āt* (converb. perf.), türk. *-ār*, *-r* ~ mong. *-ārā* (präskriptiv) ~ mong. **-γ-ün* (conv. praepar.), u. a. ähnl.

³ Juan-čao s. 25.

Ich sehe also in *-mui* (*-m*, *-mai*) die endung eines tungusisch-mongolisch-türkischen nomens, das im tungusischen und mongolischen eine besondere verbale verwendung gefunden hat.

IX. Imperfektivisches präsens.

Diese präsensbildung ist in guter schrift nicht beliebt, ist aber aus allen gesprochenen dialekten belegt. Die schriftsprache ist gerade durch ihr *-mui*-präsens den jetzigen dialekten gegenüber charakterisiert. Da die *-nā*-präsentia in der schriftsprache nicht vorgekommen, sind sie sowohl unter den mongolen als unter europäischen forschern stiefmütterlicher behandlung ausgesetzt gewesen. Und doch sind sie sicherlich altes gemeinmongolisches sprachgut. Im süd-mong. treffen wir *-nā* (< **-naḡ*), Khalkha *-n*, *-na*, *-nā*, khW. auch *-nā* (< **-naḡ*), burj. *-na*¹, kalm. *-nai* od. *-na* (lies *-nā* od. *-nā*)². Am interessantesten scheint es mir, dass diese präsensform auch aus der Aimaksprache in 10–11 belegen bekannt ist, z. b. *ghar mēnee ebatanna* = khU *gar-mən vwanā* 'meine hand schmerzt', *kanour che nantar* = khU *χān or^{Rt}s^ḡma-t'a* 'wo fahren Sie hin?' *oknya* = khU *uxχanā* 'stirbt', *tanee nantar* = khU *t'ānina-t'a* 'ihr kennt', *ba reena* = khU *bārma* 'ergreift' u. s. w. Aus den anderen mongolischen dialekten brauche ich kaum beispiele aufzuzählen, da solche verbalformen gar zu häufig und bekannt sind. Wenn diese wortform mongolisch geschrieben wird, hat sie die endungen *-nai* od. *-na* (*-n -a*). Ich erwähne jetzt die art und weise, wie man sie wegzueliminieren versucht hat.

SCHMIDT³ hatte die beiden präsensformen *magtamui* und *magtanam* durch zusammenziehung aus *magtan amui* entstehen lassen. Der ersteren form, dem schriftsprachlichen *magtamui*, wird, wie wir eben sahen, durch diese erklärung nicht vom platze geholfen, die andere *magtanam* soll nach KOWALEWSKI⁴ ein emphatisches *magtana* sein, d.

¹ CASTRÉN burj. § 112. ORLOW § 105 a.

² POPOW § 180. BOBR. § 238.

³ SCHMIDT § 96.

⁴ KOWAL. § 108.

h. aus *magtanam* ist *magtana* eine schwächung. Die, wie wir sahen, gemeinmongolische endung **-nai* ist aber um vieles bekannter als *-nam*, welches ich in der Mongolei, wo ich jedoch oft leute aus den verschiedensten gegenden und stämmen antraf, niemals gehört, obwohl es von BOBROWNIKOW als eine ostmongolische endung ausgegeben wird¹. Ich habe präsensbildungen auf *-nam* in mongolischen büchern oft gesehen, aber khalkhassisch sind solche wortformen sicher nicht². Über die endung *-nam* und ihre entstehung habe ich mir keine sichere meinung bilden können. Man kann in ihr eine kontamination der synonymen *-na* und *-m* oder eher mit SCHMIDT eine zusammenschreibung von *-n* und dem wort *am* (= *amui*) sehen. Oft liegen auch in *-nam* ein *-nā* und das pronomen *bi* (*-p*, *-m* in vielen burjatischen dialekten), was besonders unter burjaten eine emphatische antwort bezeichnet. Jedenfalls muss man die formen *-nai* und *-nam* auseinander halten und die von früheren forschern kategorisch ausgesprochene erklärung aus lautlichen gründen, besonders wegen des schwunds von *-m*, ablehnen. Das in der Aimaksprache neben *-na* ~ **-nā* erscheinende *-nan* muss ich vorläufig für mit einem sekundären *-n* bereichert ansehen. Wenn aber *-nam* wirklich aus *-n am* entstanden wäre, müsste man der konsequenz wegen die möglichkeit, dass die endung **-nai* aus **-n ajū* selbständig entstanden sein kann, einräumen. Aber diese ganze erklärungsweise, die ohne genügende gründe in einer verbalform das wort 'sein' sehen will, spricht nicht mehr zu. Zur erläuterung der frage von der entstehung der endung **-nai*, Khalkha *-nā*, will ich auf die auslaute der anderen tempora Kh. *-lā*, *-wā*, *-džā*, oirat. *-nā*, *-lā*, *-wā*, *-džā* verweisen (vgl. noch *-ārā*, *-āsā*, *-jā*, *-gā*). Es steht ausser jedem zweifel, dass hier analogische bildungen vorliegen. Wäre in der präsensendung das wort **ajū* enthalten, müsste durch den einfluss anderer ähnlich verwendeter wörter das gefühl für die zusammensetzung bald verwischt worden sein. Es ist mir sicher, dass die lautliche übereinstimmung (die dehnbaren und veränderlichen auslautsvokale **-a* (*-ya*) ~ **-ai* (*-yai*)) der tempusformen von grösster bedeutung gewesen, und diese verbal-

¹ BOBR. § 238 прим. Diese auskunft ist wohl KOWAL. entlehnt.

² Den früheren grammatikern haben CASTRÓN (§ 112), FR. MÜLLER und VITALE & SERCEY ihre ansichten entlehnt.

formen gerade deswegen als prädikativa aufgefasst worden sind. Es liegt darum nahe auf der hand die vokale $*-ā \sim *-ai$ (nach vorausgehendem vokal $*-γā \sim *-γai$) als ein sekundäres, in der prädikativen stellung der wörter hinzugekommenes element zu betrachten, das allmählich in den immer prädikativ angewendeten wortformen unvermeidlich wurde; in späteren zeiten ist dieser auslautsvokal (wegen verschobener accentuierung?) wieder verkürzungen und, wie im Khalkha, sogar schwund ausgesetzt worden. Wir gelangen also von $-na \sim -nai$ zuletzt dennoch auf das nomen verbale auf $-n$. Statt mit SCHMIDT $-nai$ auf $-n$ *amui* zurückzuführen, können wir also nur das vorhandensein des nomens auf $-n$ und das eines etymologisch dunklen, aber den prädikativ bezeichnenden vokalischen elements konstatieren. Hierzu stimmt die verwendung der zusammensetzungen wie *surun-uge*, *bain-uge* 'nicht lernend' = 'lernt nicht', 'nicht seiend' = 'ist nicht' als verneinende präsentia, eine im burjatischen bekannte wortfügung.

Ob das tungusische präsensgerundium auf $-na$ ¹ hierher gehört, weiss ich nicht, denn es giebt auch im ochotskischen ein solches auf $-nykan$ ². Wäre es mit dem mongolischen präsens etymologisch identisch, hätten wir $-na$ auch als konverbale wortform, vgl. Khalkha $*-mai \sim$ tung. $-mi$, mandsch. $-me$.

Alle nähere erörterung über das im präsens vorhandene nomen auf $-n$, das wenigstens mongolisch-türkisch zu sein scheint, lasse ich später unter „converba modalia“ folgen.

X. Perfektivisches präsens.

Diese verbalform kommt in allen bekannten mongolischen dialekten und immer mit derselben charakteristischen bedeutung vor. In den verschiedenen burjatischen mundarten hat sie die endungen $-lā$ oder $-lai$ ³, im kalmückischen $-lā$ und $-lai$ ⁴ und in der Aimaksprache ($-la \sim$) $-lä$ in den belegen *bila*, *beela* (lies: *bilä*) 'war' und *eera*

¹ CASTRÉN tung. § 86,1.

² A. SCHIEFNER Beiträge s. 700.

³ CASTRÉN burj. § 116. ORLOW § 105 6.

⁴ POPOV § 183.

labda (lies: *irelä-bdä*) 'wir, sind gekommen'. In der schrift werden diese endungen durch **-luga** (~ **-lüge**) oder **-lugai** (~ **-lügei**), nur in schlechteren handschriften späterer zeit durch **-la** od. **-lai** dargestellt¹. Im Juan-čao-mi-ši wird z. b. bu-lu-e 'war' geschrieben. Wir haben also hier eine gemeinmongolische konjugationsform, die in ihrer ältesten gestalt auf **-lüya* od. **-lüyai* ausgegangen ist. Wir erkennen hier wieder das nachvokalische **-ya* ~ **-yai*, nach wegtrennung dessen wir ein primäres **-lü-* bekommen. Mit welcher jetzigen verbalform sie am nächsten zusammengehört, ist von dem jetzigen standpunkt unseres wissens schwierig zu erraten. Möglicherweise steht das anzusetzende primäre **-lü-* in etymologischem zusammenhange mit der endung **-l** des nomen actionis; vgl. zur bedeutung: **jabul ügei** 'ohne zu gehen' od. 'ohne gegangen zu sein', **jabultai** 'es muss gegangen werden', **üküdel** 'gestorbener, leichnam', und andere.

CASTRÉN hat diese verbalform mit dem Nertschinsk-tungusischen perfekt auf **-rka** zusammengestellt². Bessere kenntnisse des tungusischen als man sie bisher besitzt, werden den ausweis geben, ob diese zusammenstellung richtig ist oder nicht. Die vormongolische geschichte des perfektivischen präsens bleibt vorläufig dunkel.

XI. Imperfektivisches präteritum.

Wollen wir es versuchen das präteritum auf **-nžǎi** ~ **-nžǎ** näher kennen zu lernen, müssen wir uns an die jetzt gesprochenen dialekte halten und die schriftsprache vorläufig beiseite lassen.

In allen bis jetzt bekannten dialekten kommt diese verbalform vor, und zwar so regelmässig und gleichartig, dass über die gegenseitige identität kein zweifel sein kann. So haben das burjatische **-žǎi**, **-žǎi**³, das kalmückische **-žǎi**⁴, tsacharische (nach meiner beobachtung) **-džǎi**,

¹ SCHMIDT § 101. KOWAL. § 110. BOBR. § 241. KOTWICZ s. 107.

² CASTRÉN tung. § 88. Ein entsprechendes perfektum wird für die ochotskische mundart nicht erwähnt, weshalb wir auch hier einen mongolischen einfluss annehmen dürfen.

³ CASTRÉN burj. § 117.

⁴ POPOW § 184. BOBR. § 242.

-*nž*, -*tš*. Das khalkhassische -*nžä* wird von VITALE & SERCEY¹ als -je erwähnt. Aus der Aimaksprache kennt man die beispiele burja = khU. *boldžä* 'ward' und burghaja = khU. *bolgondžä* 'machte'. Diese schreib- und aussprachevarianten setzen teils ein älteres -*ž*, teils ein daraus erweitertes -*žai* voraus, wonach wir als gemeinmongolische präteritalsuffixe ein *-*ž* und ein *-*žiyai* ansetzen können. Was die Khalkha-endung -*vž* (und -*vž*) betrifft, geht sie wahrscheinlich auf *-*žiyai* > -*vžä* zurück; wir haben hier eine auch im imperfektivischen präsens und perfektivischen präteritum bemerkbare auslautsschwächung, die jüngeren datums ist. Ob auch das kalmückische -*ž* eigentlich *-*žiyai* sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Demgegenüber bietet die schriftsprache die scheinbar abweichende form -*qu*². Man kann wohl ohne weiteres das -*qu* dem -*ž*- der anderen dialekte zur seite stellen, denn ein wechsel schr. u ~ gespr. *i* kommt auch sonst oft vor, z. b. *minu* 'mein', *naran u* 'der sonne' (gen.), *nom un* 'des buches' ~ Kh. *mini*, *narni*, *nom^vi*, aber es bleibt das sekundäre -*qu* rätselhaft. Dass es direkt dem langen auslautsvokal -*ä* des khalkhassischen entspräche, ist durchaus unmöglich. Ich denke, dass hier unter den mongolischen schreibern und unseren grammatikern eine unrichtige lesart sich eingebürgert. Ich kann das wort *aziguu*, im Juan-čao-mi-ši a-*ž*-i-u (neben a-*ž*-i-ai)³ und das in den quadratinschriften vorkommende a-*ž*-u-hui 'es war'⁴ als beweis für die richtigkeit der unter den mongolen noch bekannten lesart -*qu* erwähnen. Die les- und schreibart -*qu* ist darum unrichtig, weil es kein einziges beispiel einer entwicklung von inlautendem -*k* > *χ* > 0 giebt⁵. Die lesart -*qu* ist in Khalkha aus irgendeinem südlichen dialekt eingewandert, wie es *qu* = *vž* statt des gewöhnlichen *vž* beweist. Für

¹ VITALE & SERCEY s. 30.

² SCHMIDT § 101, KOWAL. § 110, BOBR. § 242 und 583—600.

³ POZDN. Recens. s. 190.

⁴ POZDN. Lit. II s. 96, 97.

⁵ Im wortanlaute sind solche vertretungen bei entlehnungen belegt; z. b. mong. *kituga* ~ oir. *ituga*, tung. *utka*, *utika*; mong. *kümüldürge* ~ kirg. *ömültrük*; mong. *qorin* ~ mandschu *orin*, mong. *qabur* ('nase') ~ mandschu *oforo* u. a. ähnl.

khalkhassisches *-džä* sollte man in der schrift *-zigai* od. *-zugai* erwarten, eine form, die wir in der that im Juan-čao-mi-ši fanden. Doch kann auch *-zugui* erklärlich sein, wenn man hiermit *-mui* ~ Kh. **-mai*, Juan-čao-mi-ši *-ži-u* ~ *-ži-ai*, *te-u-nu* ~ *te-u-nai*, *te-u-no-ai* vergleicht. Neben gemeinmongolischem prädikativem **-ai* ~ **-yai* kann man darum ein schriftsprachliches *-ui* ~ *-gui* (= *γui*) annehmen.

Bleibt auch, was die schriftsprache betrifft, vieles unsichere übrig, so ist es doch klar, dass wir in dem gemeinmongolischen **-žiyai* ein in prädikativer funktion spezialisiertes nomen verbale auf **-ži* haben. Dieses nomen auf **-ži* ist im khalkhassischen als *converbum imperfecti* ererbt, unter welchem ich darum diese verbalbildung weiter verfolgen will.

XII. Perfektivisches präteritum.

Die verschiedenen gestalten des perfektivischen präteritums beruhen auf den gewöhnlichen auslautsgesetzen des khalkhassischen: *-p* und *-w* sind aus älteren **-ba* apokopiert, *-wā* (*-wā*) und *-wā* (*-wē*) aus **-ba*, **-bai* entstanden und, wie gewöhnlich, im satzauslaute verstärkt. Wir dürfen darum **-ba* ~ **-bai* als die ältesten khalkhassischen formen dieses suffixes anerkennen. Doch sei sogleich erwähnt, dass vom khalkhassischen standpunkt wenigstens das *i* in **-bai* eine sekundäre phonetische erscheinung ist, denn vor der fragepartikel *-ū* sind die vokale geschwunden; z. b. *garwū* = schr. *garbai uu*, *garbaguu*, *garbauu* u. s. w. vgl. *man^vējū* = schr. *manai uu*, *t'olg^vēju* = schr. *tologai uu*. Nach diesem verhältnis zu urteilen ist *-b* oder *-ba* das ursprüngliche suffix und *-ba*, *-bai* sind aus **-b(a)* und *-a* ~ *-ai* entstanden.

Wörter die auf *-ba* ~ *-bai* ausgehen und als präterita fungieren, finden sich in allen mongolischen dialekten¹. Besonders verdient hier aufmerksamkeit, dass in den wenigen proben der Aimaksprache auch *ukuba* 'tod' und der satz *orda koyar rupee kochorba* (= Kh. *ārdā xojjor . . . xo'ts'vrwā*) 'mir selbst blieben 2 rupien' vorkommen.

¹ SCHMIDT § 99, KOWAL. § 109. BOBR. § 240. KOTWICZ s. 107. CASTRÉN § 113, ORLOW § 105 6. POPOW § 183.

Wir sind also berechtigt ein gemeinmongolisches präteritum auf **-ba* ~ **-bai* anzunehmen.

Dieses präteritum kann seine endung unmöglich aus dem hilfszeitwort *baiqu* 'sein' bekommen haben, wie CASTRÉN meinte¹, sondern es ist ohne zweifel in seiner jetzigen, nur prädikativen funktion ein erstarrtes überbleibsel einer ehemals viel freieren verwendung zu sehen; vgl. oben *-ārā* < **-ār*, *-mui*, **-mai* < **-m?*, **-nai* < **-n*, **-šiyai* < **-ši* u. and. ähnl. Es muss also in dem vormongolischen mit **-ba* (oder **-b?*) gebildete und als präteritale partizipien angewendete verbale nomina gegeben haben. Als solche sind hier zu beobachten einige mongolische deverbale namen, wie *uunzowa bēl*, *sēnsəwə bēl* in einem von mir aufgezeichneten märchen und *tengebe jin gool* in einem der von hrn BAZAROW gesammelten und von RUDNEW redigierten, bald erscheinenden rätsel. Jene namen können sich nur auf ältere muster stützen. Mit den gemeinmongolischen präteriten sind, wie ich glaube, die allbekanntesten türkisch-tatarischen gerundien auf *-p* und *-pan* gleichzustellen². In der endung *-pan* ist *-n* sicher sekundär; ob es die endung des instrumentals oder eine bedeutungslose phonetische erscheinung ist, will ich nicht zu entscheiden versuchen. Das auslau-tende *-p* der türksprachen ist öfters *-B* < **-b*, und andererseits kann das gemeinmongolische *b* hier wie in anderen fällen auch ein türk. *p* sein, vgl. Orkhon *apa* ~ mong. *aba* 'vater'. Dieselbe syntaktische begrenzung eines verbalnomens zu einer nur adverbialen wortform, die wir im khalkhassischen bei *-džl*, *-āt*, **-n*, *-s* finden werden, hat sich hier in den türkischen sprachen vollzogen. Noch heute muss man aber in diesem türkischen „gerundium“ ein nomenverbum erkennen, wenn man z. b. kirg. *barup-pyn* 'ich ging', *bitip-sin* 'du schriebst'³ u. s. w. analysiert. Was die thatsache anlangt, dass die türkischen *-p*-formen nach ihrer bedeutung nicht immer präterita sind, ist das in adverbialer stellung bemerkbare verblassen der präteritalbedeutung eine so allge-meine, in den verschiedensten sprachen beobachtete erscheinung, dass sie hier kaum als ein hindernis gegen die identifikation des mongo-

¹ CASTRÉN burj. § 114.

² Siehe z. b. KASEM-BEG §§ 311 ff. A. MÜLLER § 80,1 u. a.

³ MELIOR. kirg. I s. 55.

lischen *-ba* und türk. *-p* angesehen werden kann¹. — Im mandschurischen stimmen mit unseren mongolischen präteriten und zwar am nächsten mit der variante **-bai* (\sim *-bei*), die in ihrer, wie es scheint, lautgesetzlich verschobenen form *-bā* (\sim *-bī*) schon aus frühen zeiten belegt ist², später aber durch auslautserweiterung von *-bī* wieder in *-bē* (Kh. $>$ *wā*) umgestaltet ist, in ganz auffallender weise die präteritalen „gerundia“ auf *-fi* (*-pī*) überein³. Sie gehen nämlich auf ältere **-bi* oder **-b-i* zurück⁴. Diese „gerundia“, die in anderen tungusischen dialekten nicht vorkommen, können nur unter dem einfluss des ältesten mongolischen entstanden sein, und nähern sich jetzt lautlich den mongolischen **-bai*-formen, funktionell aber den türkisch-tatarischen *-p*-formen.

Es ergibt sich also, dass wir die khalkhassischen *-wv*-präterita bis zu vormongolisch-türkisch-mandschurischen präteritalen nomenverba verfolgen können.

XIII. Nomen imperfecti.

Dieses nomenverbum ist nicht besonders häufig im khalkhassischen⁵, aber um so mehr im burjatischen⁶ und, nach einer zufälligen beobachtung an einem einzelnen individuum, auch in einer südmongolischen mundart. Auch im kalmückischen ist diese verbalform bekannt,

¹ Vgl. burj. *jabuži* 'ging' und *jabuži baina* 'geht', *jabūt* 'nachdem (er) gegangen' und *jabūt baina* 'geht und geht', tscheremissisch *ken* 'ging' und *ken para* 'geht hinein'; deutsch. 'kommt herbeigeflogen', 'es kommt ein herr geritten' u. a. (SÜTTERLIN Die deutsche sprache der gegenwart, Leipzig 1900, s. 227).

² Im Juan-čao-mi-ši und in der schrift Darmabala, vgl. POZDN. Lit. s. 125, 126.

³ SACHAR. §§ 166 ff.

⁴ Zum lautwechsel mong. *b* \sim mandsch. *f* (*p*) vgl. mong. schr. *jabugan* \sim mandsch. *jafaxan*, schr. *qabur* \sim mandsch. *oforo*, schr. *baba(gai)* \sim mandsch. *mafa*; vgl. noch die analogen verschiebungen mong. *γ*, *g* \sim mandsch. *χ*, *k*.

⁵ VITALE & SERCEY erwähnen diese form nur in einer anmerkung s. 36.

⁶ CASTRÉN burj. § 113 (114). ORLOW § 107, 6. CASTRÉNS erklärung ist unmöglich.

wenn auch nicht häufig angewandt¹. In der jetzigen schrift findet sie sich mit der endung **-ga** (**-ge**) und ist von BOBROWNIKOW „partizip des unvollendeten präteritums“ genannt worden². Überall ist bedeutung und verwendung dieselbe wie im khalkhassischen. Die alte schriftsprache scheint diese konjugationsform nicht gekannt zu haben. Jedenfalls geht sie dennoch auf gemeinmongolische bildungen zurück, die beispielsweise **jabuγa*, **abüγa*, **ireγe*, **ögüγe* gelautet haben. Das ursprüngliche suffix ist **-γa* (*-γe*) gewesen, das nach langen vokalen als *-ga* (*-ge*) erscheinen musste. Aus **bai-ga*, **sū-ga*, wurde später nach analogie der zahlreicheren kontrahierten formen **jabā*, **abā*, **irē*, u. s. w. auch **baigā*, **sūgā*, wodurch die einheit der endung wiederhergestellt worden ist. Diese ausgleichung, die in allen mit **-g- ~ *-γ-* anlautenden suffixen geschehen ist, muss sehr alt sein und ist wenigstens im khalkhassischen überall durchgeführt. ORLOW schreibt wohl (s. 70): *angaiga*, *inēge* u. s. w., aber die um vieles zuverlässigere transskription CASTRÉNS weist *hūgā* 'sass', *baigā* 'war' u. a. auf.

Das gemeinmongolische suffix **-γa* kann noch über das mongolische hinaus verfolgt werden. Aus den meisten türksprachen sind ganz ähnliche alte verbalbildungen bekannt. Ich denke erstens an die bekannten „gerundia imperfecti“ auf *-a*³, die ja nicht ausschliesslich gerundien sind, sondern auch andere verwendung finden, z. b. kirg. *bara-man* 'ich gehe', und die lautlich und semasiologisch zu unseren Khalkha-formen stimmen. Weiter zeugt die suffixkombination Kh. *ā'ts'?* (in nomina actoris), die auf gemeinmongolisch **-γa-či* zurückgeht, für die richtigkeit der identifikation. Auch **-γa-či* findet sich nämlich in den türkischen sprachen. Ich erwähne nur die schon von BÜHTLINGK herangezogenen jakutischen *bys-ā-ččy*, *āt-ā-čči* u. s. w.⁴, das altaische suffix *-aačy* in *alaačy* (= *alāčy*)⁵; was osm. *alyžy* u. a.

¹ POPOW § 165.

² BOBR. § 246, 248. KOTW. s. 109. Vgl. SCHMIDT § 146,2 und KOWAL. § 130,4. Das ja-bu-hai der quadratschrift (Bujantu und Darmabala) gehört nach POZDNEJEW hierher.

³ KASEM-BEG § 318, 337. CASTRÉN koib. § 76 c. 1. JASTR. § 167, 168. MELIOR. kirg. I s. 54. A. MÜLLER § 80,2. THOMSEN Orkhon s. 211.

⁴ BÖHTL. § 373 und die korrigierende bemerkung dazu JASTR. § 87.

⁵ Alt. gramm. s. 26 und 14. Dort findet sich auch eine falsche erklärungs.

ähnl. betrifft, so ist es mir nicht klar, dass das gerundium auf *-y* (*-i*, *-u*, *-ü*) wirklich mit dem auf *-a* (*-ä*) identisch ist, wie es z. b. auch THOMSEN annimmt¹. Interessant sind einige seltene erstarrte türkisch-mongolische wörter, die vielleicht dasselbe suffix in einer älteren form **-ga* (**-ge*) bewahrt haben: schr. *belge* 'zeichen', türk. *bilge* 'wissend, weise', vgl. schr. *qagalga* (= **kaγal-ga*), *abulga* u. a. ähnl.

Andrerseits stelle ich ohne bedenken dem gemeinmongolischen **-ya* das präteritalsuffix *-χα* (*-χε*, *-χο*) oder *-ka* (*-ke*, *-ko*) des mandtschurischen gleich². Der lautwandel mong. **γ*, **g* > mandsch. *χ* (*k*) ist sowohl in stamm- wie endungssilben ganz regelmässig, vgl. mong. schr. *naigamui*, *dogolon*, *nairagun*, *jadagun* ~ mandsch. *naiχame*, *doχolon*, *nairaxun*, *jadaχun*, vgl. weiter mong. **b* ~ mandsch. *f*, *p*. Was die scheinbar abweichende bedeutung der mandtschurischen konjugationsform angeht, möge man am ersten das benachbarte und in mancher hinsicht nahe kommende burjatische mit seinem „imperfekt“ (CASTRÉN) in betracht ziehen. Auch die kombination **-ya-či* ist im mandtschurischen im worte *bitχesi* 'schreiber' < **biti-χe-si*, mong. **biti-ye-či* anzutreffen.

Sowohl im mongolischen wie im mandtschurischen ist dasselbe suffix **-ya*, sammt seiner nebenform **-yan*, in einer menge deverbaler nomina zu finden³. Ich hege keine zweifel darüber, dass hier durch eine sehr frühe bedeutungsverschiebung eine wortform in einen verbalen und einen nominalen gebrauchstypus gespalten worden und dass also mong. *aciga* 'last, bürde' (= mandsch. *ačixa* 'id.') ursprünglich ganz dasselbe ist wie *aciga* 'ladend' od. 'geladen' (und mandsch. *ačixa* 'geladen', 'lud'). Auch in den türksprachen finden sich einige ähnliche konkrete nominalisationen, z. b. *tura* 'haus' (von *tur-* 'stehen').

Alles zusammengenommen: — das nomen imperfecti des khalkhassischen weist ein mandtschurisch-mongolisch-türkisches nomen auf, das schon in der vorsprache teils verbal mit einer besonderen, noch nachgefühlten tempusbedeutung, teils konkretisiert verwendet wurde.

¹ THOMSEN Orkhon s. 211.

² SACHAR. § 146.

³ BOBR. § 107. SACHAR. § 42,2.

XIV. Nomen perfecti.

In der auffassung dieser verbalform, welche in allen mongolischen dialekten vorkommt und zwar immer mit derselben bedeutung und verwendung, sind die grammatiker vollkommen einig gewesen¹. Aus der Aimaksprache kennt man das wort *turuksan* in der bedeutung 'bruder' („vgl. lat. *cognatus*“ H. C. v. d. GABELENTZ) und in dem satze *kedoo turuksan betar* (= khU *хеддэ т'үрсэ би-т'а* 'wie viele seid ihr geboren?'). Dieser beleg und das koibalische und jakutische wort *baraxsan*² beweisen genügend, dass das schriftsprachliche *-gsan* die älteste bekannte form dieses suffixes wiedergibt und dass *-sq* durch regelrechte phonetische verschiebung aus einem altmongolischen **-gsan* entstanden ist³.

Ausserhalb des mongolischen ist dieses suffix nicht heimisch. Gewiss gehört hierher auch das *-ksa*, *-ha*, das im tungusischen ein „gerundium präteriti“ bildet⁴, aber hier liegt offenbar eine späte entlehnung aus dem burjatischen vor, wie es *-h-* (aus **-s-* < **-gs-*) zu erkennen giebt. Auch findet sich dieses gerundium nur in dem von CASTRÉN untersuchten dialekt. Im türkisch-tatarischen habe ich direkt zu vergleichende bildungen nicht gefunden, und die geschichte des nomen perfecti ist deshalb etwas dunkel geblieben. Ich kann nur erraten, dass *-n* sekundär ist — vgl. **-gsa-γar* und **-gsa-γa* unter XXXIII conv. abtemporale —, und dass möglicherweise eine metathesis die konsonanten umgestellt hat — vgl. *došgɿ* ~ *doqšɿ*, sehr. *jabugtun* ~ *jabudqun* u. ähnl. Wenn wir eine frühere, vormongolische, gestalt **žobasgan* ansetzen, können wir das mandsch. *žobosχun* 'beunruhigt'

¹ SCHMIDT § 116, KOWAL. § 119,2. BOBR § 245. KOTWICZ s. 109 (2 a). CASTR. § 115. ORLOW § 107 ö. POPOW § 164. VITALE & SERCEY s. 22 „parfait antérieur“ & „participe passé“.

² CASTRÉN koib. s. 125. BÖHTL. Wb. s. 130.

³ SU. § 22.

⁴ CASTRÉN tung. § 86,3. Seine vergleichung von *-ksan* mit *-ca* des tungusischen ist etymologisch nicht richtig, denn wir haben ja dasselbe *-ča* auch im mong. z. b. *ögcä*, *abca*, *urguca* u. ähnl. vgl. SCHIEFNER Beiträge s. 700.

zum vergleich heranziehen und die mandshur. adjektivendung *-sɣun*¹ (= ? tung. *-kan*²) mit unserem gemeinmong. *-gsan* identifizieren. Die annahme der metathesis ist mir jedoch vorläufig nicht genügend motiviert.

XV. Nomen futuri.

Was ich „nomen futuri“ nenne, ist der traditionelle „infinitiv“, ohne den natürlich auch das mongolische nicht hat auskommen können. Aber nebenbei taucht dieses nomen in den grammatiken auch als „futurum indicativi“, bisweilen schliesslich drittens noch als „participium futuri“ auf. Diese vielbenannte verbalform findet sich in allen bekannten dialekten, und es geht ihre endung überall auf ein auch durch die schriftsprache bestätigtes **-ku* (*-kü*) zurück³. Ausserdem kommen als alte nebenformen in der schriftsprache die endungen *-qui* (*-küi*) und *-qun* (*-kün*) vor. Von diesen ist die erstere theils aus den kasus obliqui (z. b. *qu-jin*, *qu-ji*, *qu-jugan*, *qu-ijar*) abstrahiert, theils beruht sie auf einem schon in der ältesten sprache bemerkbaren trieb zur diphthongisierung der auslautenden vokale (vgl. *ja-bu-hai* ~ **jabuɣa*, **-na* ~ **-nai*, **-ba* ~ **-bai* und zahllose andere!), die zweite variation ist auch sehr alt und gewöhnlich „adjektivisch“ verwendet⁴. Was dieses suffix im übrigen betrifft, wurde es in der älteren sprache ohne „bindevokal“ *ü* (*ü*) dem konsonantstamme angefügt; also *abqu*, *asugqu*, *garqu*, *ögkü*, *kürkü* u. s. w. Im khalkhassischen ist dieses lautverhältnis nicht mehr bemerkbar, weil die vokalstämme nach dem schwund des vokales jetzt ebenso suffigiert werden können.

Das gemeinmongolische **-ku* (**-küi*, **-kun*, **-kü* u. s. w.) ist schon von verschiedenen forschern mit dem bekannten türkisch-tatarischen „infinitiv“-suffixe *-ɣu* (*-gü*) zusammengestellt worden. Ich halte diese zusammenstellung für richtig und das verhältnis mong.

¹ SACHAR. § 53,3.

² SCHIEFNER Beiträge s. 694.

³ SCHMIDT §§ 103, 115. KOWAL. §§ 112, 117. BOBR. § 249. POPOW § 53 e, §§ 156, 167, 193. CASTRÉN §§ 119, 133. ORLOW § 107 B. Quadratin schriften *khu*, *ghu*, *gu* POZDN. Lit. II s. 178.

⁴ SU § 50.

*-*kū* ~ türk. („čagataisch“) -*γu* für lautlich möglich. Ich nehme nämlich an, dass im ältesten mongolischen und vielleicht noch in späterer zeit (siehe die „infinitive“ der quadratschriften, POZDN. Lit. II s. 178) neben *-*kū* auch *-*gu* und *-*γu* vorgekommen, wie umgekehrt in den ältesten türkdialekten auch -*gu* neben -*γu* belegt ist. Es kann sein, dass ursprünglich zwei typen z. b. **gar-kū* und **kara-γu* neben einander gestanden, wie wir noch jetzt -*mq^vē* neben *mχ^vē*, Kh. *bosγwχw* 'aufrichten' neben *bosqaqu* u. a. ähnliche erscheinungen antreffen. Der typus **karaγu* musste später ein **karū* ergeben, das mit *gar-kū* verglichen eine formenspaltung enthält. Die einheit ist darum durch analogische durchführung der ursprünglich nur postkonsonantischen variante -*kū* wiederhergestellt. Den typus **karaγu* kann man jedoch noch verspüren. Es besitzt das mongolische eine grosse menge deverbaler nomina auf *-*γu*, die schon BÖHTLINGK¹ mit den „infinitiven“ zusammengeführt hat. Es ist vollkommen möglich, dass wörter wie *qataqu* 'das trocknen, festdrehen', *qalaqu* 'erhitzen' und *qatagu* 'härte, hart', *qalagun* 'hitze, heiss' nach ursprünglich identischen mustern gebildet sind. Wenigstens ist der bedeutungsunterschied zwischen diesen zwei jetzt verschiedenen bildungstypen leicht zu ermitteln. Es haben wohl hier wie auch in anderen sprachen bei beseitigung eines die formeneinheit störenden wechsels die nominal und die verbal verwendeten formen verschiedene wege eingeschlagen (Vgl. PAUL, Grundprinzipien³ § 147 s. 194). Noch können wir im mongolischen dieses suffix in einem daraus abgeleiteten nominalsuffix *-*gulaŋ*, *-*kulaŋ*, das ich mit dem türkischen -*qulaq*² zusammenstelle, als von der ausgleichung unberührt erkennen, z. b. in *amu-gulaŋ*, *cad-qulaŋ*, *öles-küleŋ*³. Weiter führt ORLOW⁴ aus dem burjatischen die nomina actoris *garūši*, *χurūši* an. Die endung -*ūši* geht auf die alte suffixkombination *-*γu-či* zurück, die in den türkischen sprachen als -*γu-čy* auftritt. Ausserdem hat man wahrscheinlich auch in der endung des dubitativs -*ūdz^vē*, -*ūdzā^v*⁵, geschr. -*guzai*, dieses

¹ BÖHTL. § 272 Anm.

² MELIOR AΦ s. LXXXI.

³ BOBR. § 102.

⁴ ORLOW s. 107.

⁵ KOWAL. § 127,2. BOBR. § 279. KOTWICZ s. 107.

selbe suffix **-yu* und eine sekundäre endung **-šai*, die ich mit dem bekannten türkischen ebenfalls sekundären *-šaq* zusammenstelle¹. BOBROWNIKOW hält die dubitativendung für zusammengesetzt, sagt aber nicht in welcher weise. Ich mutmasse, dass er an schr. **bui 3e** gedacht hat. — Alle versuche dieses alte nomenverbum im mandschurischen nachzuweisen bleiben unsicheren erfolgs wegen der mandschurischen auslautsgesetzé, nach denen die mongolisch-türkischen endungen **-yu*, **-yul*, **-yur* alle in *-ku* oder *-xu* umgestaltet worden sind. In den wörtern *aisilaku* 'helfer', *biluku* 'schmeichler' und ähnlichen hat man wohl **-yul* und in anderen, wie *saciku* 'meissel', *chariku* 'plätthaken' u. s. w., wiederum **-yur*². Die oben erwähnten mongolischen deverbalen nomina auf **-yu* ~ **yun* treten im mandschurischen regelrecht als auf *-xu* ~ *-xun*³ endigend auf. Ob sie jemals im mandschurischen eine verbale bedeutung gehabt haben, ist mir fraglich.

Wir müssen uns also diesmal mit dem ergebnisse begnügen, dass das khalkhassische nomen futuri auf ein wenigstens mongolisch-türkisches nomenverbum zurückgeht. Vgl. *converbum finale* und *converbum successivum*.

XVI. Nomen usus.

Auch dieses nomenverbum kommt in allen bekannten mongolischen dialekten vor⁴. Es hat in der schriftsprache die endung **-dag** (**-deg**), was auch im khalkhassischen als sein altes suffix bewahrt ist. Die bedeutung dieser verbalform ist in der hauptsache überall dieselbe wie im khalkhassischen.

Diesem gemeinmongolischen nomenverbum ist das jakutische

¹ Siehe z. b. KASEM-BEG § 130 Aa Anm.: *tartynšaq* 'ein verschämter' *sirkenšek* 'einer der leicht erschrickt' u. a. Zum lautwechsel: türk. *-tay* ~ mong. **-tai** (siehe unter nomen usus), türk. *-qaq* ~ mong. **-qai** (s. nomen cupiditatis).

² SACHAR. § 42, 6, 7.

³ SACHAR. § 53.3.

⁴ SCHMIDT § 97. KOWAL. § 108,4 und 109,3. BOBR. § 244. CASTRÉN burj. § 138,1. ORLOW § 107, a. POPOW § 163.

nomenverbum auf *-tay*¹ als lautlich entsprechend zur seite zu stellen, wie es auch schon BÖHTLINGK gethan hat. Die bedeutung dieser jakutischen verbalform soll sehr unbestimmt sein, indem die handlung bald in die vergangenheit, bald in die zukunft versetzt wird. Die in den jakutischen grammatiken angeführten beispiele² sind jedoch alle der art, dass sie auch im mongolischen am liebsten durch das nomen usus wiederzugeben wären. Dieser umstand zeugt für ein näheres verhältnis zwischen dem mongolischen und dem jakutischen; die jakutische verbalform scheint mir aus dem mongolischen oder vormongolischen entlehnt zu sein. Die übrigen türksprachen besitzen nämll. wie bekannt, ein nomen (actionis) auf *-duq*³, das wohl trotz des abweichenden vokalismus irgendwie mit dem mongolisch-jakutischen nomen usus zusammenhängt. Die übereinstimmung dieser verbalnomina ist schon früh bemerkt worden (SCHOTT, POPOW, BÖHTLINGK). Auch im mandschurischen habe ich ein hier vergleichbares deverbales nomen finden können, obwohl die geschichte des auslautenden **-k* oder **-g* in dieser sprache etwas dunkel ist. Wenn ich die endung *manǰi* = *-mag* a richtig gedeutet habe, könnte man *-dag* ex analogia als **-tang* erwarten; vgl. türk. *-lay*, *-laq* (MELIOR. AΦ s. LXXXII) ~ mong., mandsch. *-laŋ*⁴ und türk. *-şyq*, mong. Kh. *-šik* 'artig' ~ mong. schriftsp. *siŋge*. Eine so endigende verbalform giebt es aber im mandschurischen nicht, wohl aber ein *-tai* als verbale „iterativendung“⁵, mit welcher man, was die lautliche entwicklung betrifft, das türk.-mongolische „kasussuffix“ *-day*, *-tay* ~ kirg. *-dai*, mong. **-tai*, türk. *-şak* ~ mong. *-şai* (siehe oben!) vergleichen mag. Die entwicklung **-daya* > *-tanga* ist jedoch in irgendeinem (tungusischen?) dialekte vor sich gegangen, von welchem die chorinsche mundart des burjätischen die zuerst von RUDNEW erwähnten konverbale worttypen *očitanga*, *jabutanga* 'gehend', 'beim gehen'⁶ erhalten haben mag.

¹ BÖHTL. § 378. JASTR. § 82.

² BÖHTL. § 742—745. JASTR. l. c.

³ KASEM-BEG' § 375. CASTRÉN koib. § 77,5 u. a. THOMSEN Orkhon s. 211.

⁴ BOBR. § 102.

⁵ SACHAR. § 169.

⁶ RUDNEW Mat. s. 041.

Wenn wir von diesen letzten unsicheren mutmassungen ganz absehen, ergibt es sich, dass im khalkhassischen nomen usus ein mongolisch-türkisches suffix **-dag. ~ *-duq* steckt. Man lese noch nach, was unter *converba terminalia* hierüber gesagt wird!

XVII. Die irrealen perfekta.

Wie ich schon im ersten teile am betreffenden ort hervorgehoben, sind diese verbalformen neueren datums, und es kann darüber gestritten werden, ob sie von allen jetzigen khalkhassen als einheitliche worte aufgefasst werden. Die endung *-sp*, die sich an die *nomina imperfecti, perfecti, futuri* und usus angeschlossen findet, geht auf ein älteres *-nsp < asan < agsan*, schr. *agsan* zurück, d. h. das nomen perfecti des verbs *a-* 'sein' hat tonlos hinter diesen nomenverba gestanden und ist darum phonetischen verstümmelungen ausgesetzt gewesen. Wegen der dem ganzen wortgefüge gegebenen irrealen bedeutung und des sonstigen schwunds des verbums **a-ku* ist dieser wortverband in sowohl phonetischer wie auch semasiologischer hinsicht isoliert und eine sprachliche einheit, ein neues wort geworden. Dieselbe verschiebung haben auch andere formen¹ des verbums **a-ku* im burjatischen erlitten, wo die perfekta auf *-āsāŋ*² ganz dasselbe wie unsere imperfekt-perfekta sind und wo auch die zusammenstellung des nomen actoris auf *-āši* mit *-san* von ORLOW³ als ein wort aufgefasst worden ist. Wie weit das enklitischwerden des **agsan* in anderen mongolischen dialekten gegangen, weiss ich nicht. Die in mongolischen märchen immer wiederkehrenden stehenden wortgefüge *-jumsŋ, jumsŋnɔžā* und *-sɔnɔžā* sind auf weiten gebieten belegt⁴.

Ich kann hier nicht unerwähnt lassen, dass im khalkhassischen **asp* 'war', *ɔza* 'wohl' und *-l* 'ja, gar' in der ganzen konjugation die einzigen wörter sind, welche sich an das vorhergehende wort agglutinieren. Solche fälle sind auch in anderen dialekten ziemlich selten

¹ Vgl. *-ŋxār* unter *converba modalia*.

² CASTRÉN burj. § 115. BOBR. § 247.

³ ORLOW § 119.

⁴ BOBR. § 297 прим. KOTWICZ s. 124.

und stets leicht erkennbar. Alle anderen endungen sind, soweit man sie verfolgen kann, immer nur die schlussteile fertiger wörter gewesen¹. Überhaupt findet sich die ganze agglutinationstheorie, nach der die suffixe „ehemals selbständige stoffwörter“ sind, die „unorganisch dem stamme anhaften“ viel öfter anwendbar auf die europäischen, im besondern die germanischen sprachen als auf das mongolische.

XVIII. Nomen descriptionis.

Die form des verbums, die ich nomen descriptionis benannt habe, findet sich, ausser im khalkhassischen, auch im burjatischen und kalmückischen und wahrscheinlich auch in anderen mongolischen dialekten. In der litteratur kann man sie hie und da antreffen, weshalb sie auch von BOBROWNIKOW unter den partizipien erwähnt wird². Nach ORLOW³ ist diese form ein „gerundium“ und kommt nur in der alten volkslitteratur vor. Andere grammatiker haben dieser seltenen verbalform kein wort gewidmet. Im khalkhassischen kann sie kaum ein „gerundium“, d. h. eine konverbale wortform, genannt werden, wenn man auch z. b. *t'engər χurmə bāpžə* 'es reichte bis zum himmel' sagen kann. Zu bemerken ist, dass im khalkhassischen wegen vokalschwunds *-m* (< *-mv*) mit dem etymologisch verschiedenen suffixe *-m* lautlich zusammenfällt, was oft eine verwischung der bedeutung zur folge hat.

Das gemeinmongolische, vielleicht in gemeinmongolischer zeit entlehnte suffix **-ma* ist, wie auch schon GRUNZEL⁴ gemutmasst, mit dem türkisch-tatarischen verbalsuffixe *-ma*⁵ identisch. Die älteste bedeutung der gemeinmongolischen *ma*-bildungen ist schwer zu definieren, weil sie nur in vereinzelt fällen fortleben; jedoch dürfte eine übersetzung mit 'so' od. 'solch einer, dass . . .' d. h. eine präsens-

¹ Dasselbe hat für die ural-altaischen sprachen im allgemeinen schon O. DONNER hervorgehoben in den Finnisch-ugrischen forschungen 1,1 s. 144.

² BOBR. § 250, auch KOTWICZ s. 110.

³ ORLOW § 200 ирим. s. 172.

⁴ GRUNZEL s. 44.

⁵ KASEM-BEG § 307 und § 114 b. A. MÜLLER § 77 a 1. MELIOR. kirg. I s. 65, und andere.

futurische bedeutung überall möglich sein. Diesem stimmt auch das türkisch-tatarische bei, dessen bildung auf *-ma* ja ein „infinitiv“ genannt worden ist. Aus diesem mongolisch-türkischen primärsuffix *-ma* ist vielleicht das gemein-tungusisch-mongolische gerundium auf *-mi*, *-me*, *-mai*, das oben schon mit dem schriftsprachlichen *-mui*-präsens in zusammenhang gestellt wurde, irgendwie (schon in vormongolischer zeit) spezialisiert, ob ursprünglich mit einer kasusendung (?dat. *-ma -a* od. acc. *-ma -ji > mai*) oder nur durch die uralte auslautsverlängerung (?-*mā > -mai*, *mui*), vermag ich nicht zu sagen nur ist im altkhalkhassischen und schriftsprachlichen **-mai ~ *-mui*, soviel ich sehe, das vorhandensein der auslautsverstärkung sicher. Ob das Nertschinsk-tungusische suffix *-mnin*, das dem selten vorkommenden mongolischen **-mnaï* (< **-mlā ~ ?türk. -maly*) und dem jakutischen *-myna*, *-mna*¹ gleich ist, wirklich dieselbe bedeutung hat wie *-mi*, ist mir zweifelhaft. Sicher sind sowohl das türkisch-mongolische nomenbildende suffix *-m*² wie auch das verbale *-mag*. (siehe *converbum contemporale*) und die folgenden *-mar* und *-mal* von diesem *-mā ~ -mai* getrennt zu halten; anders GRUNZEL s. 44.

Wenn es sich auch bei künftigen fortschritten der forschung vielleicht ergeben wird, dass das mongolisch-tungusische gerundium auf **-mai* mit dem nomenverbum auf **-ma* nichts zu thun hat, bleibt *-ma* als mongolisch-türkisches suffix sicher.

XIX. Nomen agendi seu acturi.

Es ist, wie ich schon angedeutet habe, im khalkhassischen schwer zu entscheiden, ob die auf *-mār* ausgehenden verbalformen die nominative selbständiger deverbaler bildungen oder etwa instrumentale der soeben behandelten *-ma*-nomina sind. Man vergleiche beispiele wie *ᠶᠡᠪᠳᠠᠮᠠᠷ ᠵᠠᠮᠠᠷ* *ᠵᠢᠰᠠᠨᠳᠤ* mit *ᠳᠠᠮᠠᠷ ᠵᠠᠮᠠᠷ* *ᠵᠢᠰᠠᠨᠳᠤ* u. a. Ich möchte glauben, dass von den *-ma*-bildungen ursprünglich keine instrumentale vorhanden waren, sondern dass die jetzt auf *-mār* < **-mar* ausgehenden wörter wegen ihrer häufigen konver-

¹ JASTR. § 164.

² BOBR. § 107 прим. A. MÜLLER § 77 a 3. KASEM-BEG § 114 a.

balen verwendung und wegen der naheliegenden bedeutung von dem älteren **-mar* aus sowohl die regelrecht entwickelte endung *-mör* wie auch ein analogisiertes (die konverba sind öfters instrumentale) *-mār* erhalten¹. Stehen die auf *-mār* endenden wörter adnominal oder überhaupt in stellungen, wo sie sicher nominative sein müssen, ist ja jeder zweifel aufgehoben. Wir können darum als abgemachte thatsache betrachten, dass es im khalkhassischen ein von dem nomen descriptionis ganz unabhängiges nomen agendi auf *-mār* ~ *-mör* giebt². Dieses nomen mit öfters nur adjektivem sinn ist auch in anderen dialekten des mongolischen bekannt³. Über die häufigkeit oder spärlichkeit dieser wortform in den verschiedenen dialekten weiss ich nichts näheres. Sicher ist sie altes gemeinmongolisches sprachgut.

Aus dem jakutischen führt BÖHTLINGK das wort *kyinamar* 'aufbrausend' von *kyjyn-* 'sich ärgern' an⁴. Obgleich dieses wort in entsprechender gestalt im mongolischen meines wissens nicht vorkommt, ist es doch möglich, dass hier von einer entlehnung aus dem burjatischen die rede sein kann. Falls aber das wort *kyinamar* das einzige dieser art im jakutischen ist, muss man wohl ein jakutisches suffix *-a-mar* anerkennen. Vielleicht giebt es auch in anderen türkischen dialekten ähnliche wörter, denn dass eine endung, die nur in einem nichtmongolischen worte belegt ist, aus dem mongolischen entlehnt sei, ist schwer zu erklären. Im mandschurischen tritt unser nomen agendi mit der endung *-ba* auf⁵; zum schwund des *-r* vergleiche man **-γur* ~ mandschu *-ku* u. a.; zum wechsel *-m* ~ *-b* ähnliche erscheinungen auch innerhalb des mongolischen (*qabur* ~ *qamur*, *qobor* ~ *qomor*, *obog* ~ *omog*⁶), des türkischen⁷ und des mandschurischen. Die vollständige übereinstimmung in der bedeutung

¹ Vgl. noch die sporadische längung des vokals vor *r*, SU § 61, A.

² VITALE & SERCEY s. 28 „gérondif potentiel“.

³ POPOV § 53 A. BOBR. § 109 прим. CASTRÉN § 138,2. ORLOW s. 225. RUDNEW Mat. s. 040. Selbst habe ich einmal einen Bargasolonen *imer, tmer* (khÜ *imə, t'imə*) sagen hören. Vgl. uig. *keleme'i* < *kelemer-či* 'dolmetscher'.

⁴ BÖHTL. § 350.

⁵ SACHAR § 49,2.

⁶ BOBR. § 82.

⁷ RADLOFF Phonetik § 206. BÖHTL. § 172

zwischen den mongolischen und den mandschurischen wörtern beweist die richtigkeit dieser zusammenstellung. Wir können darum behaupten, dass in dem nomen *agendi* des khalkhassischen ein altmongolisch-mandschurisches sprachgut fortlebt.

XX. Nomen exacti.

Das suffix *-mol* < **-mal*, das im nomen exacti vorkommt, findet sich auch in einigen konkreten nomina wie *tš'angāmol* 'zubereitete hirse', *ingemol* 'grütze', weiter *χonvmmol* 'rotgeschminkt', *l'ynvmmol* 'durchsichtig' und anderen wörtern, bei denen sich der zusammenhang mit einem verbum nicht mehr fühlbar macht. Solche isolierten wörter scheinen mir für das hohe alter dieser bildung zu sprechen. Heutzutage kommen sowohl die nomina exacti wie isolierte, ähnlich suffigierte wörter in den verschiedenen mongolischen dialekten ziemlich häufig vor¹. Das jakutische *kčämäl*² ist sicher aus dem burjatischen entlehnt. Im kalmückischen sind solche wörter auch gewöhnlich und die bildung des nomen exacti noch lebendig³.

GRUNZEL⁴ hat das suffix **-mal* mit den teilweise gleichlautenden **-ma*, **-mag*, **-mar* und **maḳai* zusammengeführt und will sie in *ma-l*, *ma-g*, *ma-r* u. s. w. zerlegen. Dazu wäre man nur dann berechtigt, wenn man erst eine sekundäre verbstamm bildung auf *-ma* im mongolischen oder türkisch-tatarischen nachweisen könnte. Wenn man überhaupt das im mongolischen nicht zerteilbare suffix *-mal* analysieren will, muss man einen anderen weg einschlagen. Ich möchte folgende hypothese aufstellen. Es können aus dem ältesten mongolischen wortvorrat belege eines bisher nur aus dem tschuwassischen⁵ bekannten wechsels *l* ~ *š* (*s*) angeführt werden: mong. *taulai*, GUIRAGO *thap1qa* 'hase' ~ türk. *taušan*, *tavyšqan* 'id.', mong. *elzige* 'esel' ~ türk. *ešek* 'id.', mong. *cil-agun* 'stein' (tung. *šolo*, tschuw. *čol*) ~ türk. *taş* 'id.', mong. (türk.) *zil* 'jahr' ~ ? türk. *jaš* 'id.', mong. *gal-agun* 'gans' ~ türk. *qaz* 'id.'

¹ BOBR. § 108.

² BÖHTL. § 361.

³ POPOW § 86 s. 82.

⁴ GRUNZEL s. 44.

⁵ RADLOFF, Phonetik § 288. AŠM. s. 92 § 49.

Weiter bemerke man das, wie es scheint, sporadische auftreten des lautes *l* vor *s* in verschiedenen mongolischen dialekten, z. b. *müsün* ~ *mülsün* 'eis' (vgl. tat. *buz* 'id. '), *sakigusun* ~ *sakigulsun* 'amulett', *üisün* ~ *üilsün* 'birkenrinde'¹ und andere, sowie die stammbildungs-suffixe türk. *-š-* (verba reciproca) ~ mong. *-l-ca-* (id.), Kasan. tat. (türk.?) *-š-qyla-* (frequent.-diminutiven)² ~ mong. *-l-kila-* (id.)³. Ich will hier nicht auf die interessante, aber noch gar zu dunkle frage über diesen alten wechsel und seine jetzigen ergebnisse genauer eingehen; die möglichkeit der lautlichen zusammenstellung des suffixes *-mal* mit dem türkisch-tatarischen *-myš* (*-miš*) ist schon hiernach nicht ausgeschlossen. Was den vokalismus mong. *a* ~ türk. *y*, *i* betrifft, will ich gern zugeben, dass das umgekehrte verhältnis mong. *i* ~ türk. *a* viel bekannter ist (vgl. oben *cilagun*, *zil* und *ziru-* 'zeichnen' ~ türk. *jaz-* 'schreiben' u. ähnl.), aber es kommen doch auch, besonders in endungsilben, fälle von mong. (mandschu) *a* ~ türk. *y* (< **i* und < **u*) vor: z. b. mong. **-gar* (*-ger*) neben **-gir* ~ türk. *-γyr*⁴, mong. Khalkha *-ᠢᠷᠬᠢ* neben *-ᠢᠷᠬᠢ*, *-nᠢᠬᠢ* neben *-nᠢᠬᠢ*, mandschu *-ᠷ-ge*, *nᠢᠷ-ge* ~ türk. *-nir-ki*, mong. *-ser* ~ türk. *-siz*; mong. *altan* 'gold', *dalai* 'meer' ~ türk. *altun* 'gold', Orkhon *taluj* 'meer'; mong. **-dag*, mandschu *-tai* ~ türk. *-duq*. Eine höchst interessante zwischenstellung zwischen mong. *-mal* und türk. *-myš* ~ jak. *-byt* scheint mir das jakutische suffix *-byl* einzunehmen; vgl. jak. *tumus* und *tumul* < **tumus*⁵; *tül*, tschuw. *tül* < **tüš*⁶. Mit mong. *-mal*, jak. *-byl* vergleiche man am nächsten tschuw. *ut-myl* '60' ~ tat. *altmyš* 'id.' u. ähnl. und den volksnamen *Bas(y)myl* (? von *bas-*) in einer Orkhoninschrift⁷. Die lautliche seite dieser hypothese kann also gut erklärt werden, es bleibt sie nach ihrer inneren wahrscheinlichkeit zu beurteilen. Hier will ich wieder betonen, dass das nomen exacti keineswegs nur „einen passiven zustand“ bezeichnet, wie POPOW, BOBROWN. und GRUNZEL behaupten, — man sehe nur die

¹ GOLSTUNSKI (Wb) liest *uisu*, vgl. jedoch khU *ujs* ~ *üjs*.

² Siehe z. b. MELIOR. AΦ s. 036 note 3.

³ POPOW § 134, KOTWICZ s. 99, 6.

⁴ POPOW § 86 s. 81. BÖHTL. § 349, 352.

⁵ BÖHTL. § 364.

⁶ Vgl. RADLOFF Phonetik s. 78.

⁷ THOMSEN Orkhon s. 178 n. 88.

beispiele bei BOBR. oder in den wörterbüchern genauer an —, sondern das vollzogensein der handlung oder etwas, das dadurch gekennzeichnet ist. Die produktiven bildungen auf *-möl* sind nach meiner auffassung eine art perfektpartizipien, und dasselbe sind ja auch die mit *-mys* formierten wörter in den türkischen sprachen. Die identität dieser zwei verbalformen ist mir darum sehr wahrscheinlich, obwohl sie uns in eine graue vorzeit, von der man sonst nichts weiss, zurückführt.

XXI. Nomen cupiditatis.

Die endung $m\chi^v\bar{e} \sim m\chi\bar{i}$ des kaum eine verbalform zu nennenden nomen cupiditatis will ich mit einer kurzen bemerkung abmachen. Sie kommt in vielen sicher gemeinmongolischen wörtern vor und ist wenigstens im khalkhassischen, burjatischen und kalmückischen ein lebendiges suffix, dessen älteste form **-maḵaiḵ* (\sim **-mekeḵ*) zu sein scheint¹. Neben diesem finden sich auch in gleichbedeutenden wörtern die endungen **-mgaiḵ*, **-mta-gaiḵ* und **-mtaiḵ*². Wegen der bedeutung, die mit derselben der zahlreichen adjektiva auf $-\chi^v\bar{e} < *-\ḵaiḵ$ und $-g^v\bar{e} < *-\gaiḵ$ einigermassen übereinstimmt, bin ich geneigt die endungen **-maḵaiḵ* und **-mgaiḵ* in **-ma-ḵaiḵ* und **-m-gaiḵ* zu zerteilen. In dem primären **-ma-* sehe ich dasselbe suffix, das in den nomina descriptionis vorkommt, und auch das suffix **-m* ist schon in anderem zusammenhange als ein gemeinmongolisches suffix erwähnt und mit dem türkisch-tatarischen nomenbildenden suffixe *-m* zusammengestellt. Das sekundäre **-ḵaiḵ* \sim **-gaiḵ* (zum wechsel *ḵ* \sim *g*, vergleiche **-ḵu* \sim **-gu* im nomen futuri) ist ein altes gemeinmongolisches denominalsuffix, das in vielen nominen (öfters adjektiven) noch zu erkennen ist; vgl. *qabtagai* 'flach' von *qabta-*, wovon auch *qabtajai* 'flach werden' gebildet ist, *amagai* 'mund-' von *ama* 'mund', *aṅgarqai* 'rissig' von *aṅgar* 'riss' u. ähnl.³. Es ist sicher, dass die verbindung **-ma-ḵaiḵ* od. **-m-gaiḵ* schon in vormongolischer zeit fertig vorlag

¹ CASTRÉN burj. s. 87 z. 4 v. unten. ORLOW § 38, 6. BOBR. § 109.

² BOBR. § 110. ORLOW § 38, 6.

³ POPOW § 86: a, 6.

und später durch immer neue bildungen mehr und mehr von dem verbalthema angezogen wurde. Das suffix **-kai* hat KASEM-BEG mit dem in ähnlichen fällen vorkommenden türkischen sekundären suffix *-qai* zusammengestellt¹. Vielleicht entspricht es ausserdem dem türk. *-qaq*², denn ein solches verhältnis kann lautgesetzlich sein, vgl. mong. **-tai* ~ türk. *-tay*, mong. **-šai* ~ ? türk. *-šaq*. Die älteste bedeutung dieses und jenes suffixes ist jetzt schwer zu bestimmen, denn sie finden sich auch in zahlreichen nicht mehr zerlegbaren wörtern.

XXII. Nomina possibilitatis.

Das in den bildungen auf *-št'ē* und *-š-ug^uē* auftretende suffix *-š-* entspricht dem *-si* (od. *-ši*) der schriftsprache, wo es ebenso wenig wie im khalkhassischen allein für sich anwendbar ist³. Dagegen findet sich in der klassischen litteratur kein gegenstück zu dem suffix *-š-*, das wohl auf ein **-γu-si* zurückgeht und auch im burjatischen vorkommt. Wenn es auch im mongolischen überhaupt keine mit nur primärem **-si* gebildete verbale wortformen giebt, findet man doch in allen bekannten dialekten einige vom verbum abgeleitete nomina, die dasselbe suffix enthalten: **kebtesi**, khU *χeβ't'əš* 'nest, lager (der tiere)'; **idesi**, khU *iddəš* 'essen, essbares'; **tülesi**, khU *t'ulləš* 'brennmaterial'; **darusi** 'grabmal' u. a. Ohne zweifel sind solche wörter, die schon in altmongolischer zeit nominalisiert waren, früher produktiv gewesen, aber nur in der noch jetzt bekannten verbalen bedeutung als muster für neue analogienbildungen bewahrt.

Mit diesem sicher gemeinmongolischen suffixe hat schon BÜHTLINGK das ähnliche jakutische suffix in dem „perfektiv“ *bysysy* 'er ist im stande zu schneiden', *kätisi* 'er kann kommen' zusammengestellt⁴. Die identität dieser bildungen ist ja auch augenscheinlich, und wir können nur für das mongolische sicher **-si* (nicht **-ši*) als primärsuffix

¹ KASEM-BEG § 130 B d. BÜHTL. § 291—294.

² KASEM-BEG § 130 A a. MELIOR. AΦ s. LXXX.

³ SCHMIDT § 146,4, KOWAL. § 56, BOBR. § 127, KOTWICZ s. 63. Nur *-si* ügei wird erwähnt.

⁴ BÜHTL. § 521.

konstatieren. Auch in anderen türksprachen ist dieses suffix *-a-sy*, *-e-si* vorhanden¹, weshalb es auch als gemeintürkisch betrachtet werden muss. Vielleicht haben wir auch im mandschurischen dasselbe suffix in den „adjektiven“ *ežesu* 'eingedenk', *ongosu* 'vergesslich', *daχasu* 'gehorsam' u. a.², wobei der wechsel mong. *i* ~ mandsch. *u* zwar möglich ist, aber dennoch der umstand, dass keine der mandschurischen beispiele gerade mit entsprechenden mongolischen verglichen werden können, die identität dieser beiden suffixe vorläufig noch unsicher macht.

Die khalkhassischen bildungen *idūšt'ē*, *ynūšt'ē* u. a., die auch im burjatischen vorkommen, sind mir wegen des langen *ū*-lautes dunkel geblieben. Ich kann nur auf die burjatischen nomina actoris auf *-ūši* < **-γu-či* verweisen. Vielleicht haben sie einen einfluss dahin ausgeübt, dass diese *-ūši*-bildungen jetzt in sich die beiden **-γu-či* und **(ū)si* einverleibt haben. Übrigens trifft man auch im khalkhassischen oft ein „eingeschaltetes“ *-ū-*, z. b. *damnūrǰv* 'palankin', *uglūrǰv* 'aushöhlung' u. ähnl. vgl. *χāwǰv* 'rippe', *adzwǰv* 'hengst' u. a., aber hier hat man von *damnūr*, *uglūr* auszugehen, die mit den bildungen auf *-ǰv* kontaminiert worden sind.

Also haben wir hier ein sicher mongolisch-türkisches primärsuffix **-si*. Über *-t'ē* und *-ug^uē* siehe folg.!

XXIII. Nomen actionis.

Was oben a. betr. o. unter nomen actionis angeführt wurde, ist eine besondere, isoliert stehende verwendung des kasus „soziativ“ auf *-t'ē* von dem allgemeinbekannten deverbale nomen auf *-l*. Das khalkhassische *jawol^ut'ē* in der bedeutung 'muss' od. 'soll gehen' hat eine ähnliche bedeutungsverschiebung erlitten wie z. b. im deutschen die wortverbindung 'hat zu gehen' oder finnisch 'hänen on meneminen'. In derselben weise ist auch die bedeutung 'muss nicht gehen' dem worte *jawol-ug^uē* eig. 'ohne das gehen' zugeeignet. Wie früh diese

¹ Siehe z. b. MELIOR. AΦ s. LXXIX punkt 21. Das türkische suffix ist jedoch *-a-sy*, nicht *-sy*. Gehört nicht *-a* zum „potentativ“stamme?

² SACHAR. § 49,4.

bedeutungsdifferenzierung (neben der die ursprünglichere bedeutung noch besteht) begonnen habe, kann ich mit den jetzigen hilfsmitteln nicht nachweisen, doch denke ich, dass sie keineswegs einzelkhalkhasisch ist.

Die nomina actionis auf *-l* sind ein, wie es scheint, immer stark vertretenes echtmongolisches erbgut, das noch heutzutage zum bilden neuer wörter dient¹. In den türkisch-tatarischen dialekten finden sich keine ähnlich suffigierten wörter, ebensowenig wie im mandshurischen. Nach dem früher aufgestellten wechsel mong. *-l* ~ türk. *-š*-, könnten möglicherweise die mongolischen bildungen mit *-l* mit den türkisch-tatarischen nomina actionis auf *-š* zusammengestellt werden; doch will ich wegen des fehlens jeglicher kriterien ein solches verhältnis als abgemacht nicht hinstellen. Auf mongolischem boden sind die nomina actionis auf **-dal* < **-da-l* entstanden (siehe *converba terminalia*!), und das *-l* des mongolischen geht auch hier in sehr frühe zeiten zurück.

Das „kasus“-suffix *-t'ē* erscheint in diesem und dem vorausgehenden nomen mit seiner gewöhnlichen bedeutung. Man kennt bisher aus den grammatiken überhaupt nur die des „soziativs“. Doch giebt es auch viele fälle, wo ihm eine komparativ-quantitative bedeutung zukommt, z. b. in den häufigen phrasen *ajjvq̄t'ē ts'āē*, *t'awq̄t'ē ts'agāw iwē* 'ein napf thee', 'eine tasse milchprodukte', *jū't'ē* 'wie', 'welcher' u. a. dgl. Seine älteste form ist im mongolischen **-tai* ~ **-tei*, woraus *-t'ē* (< **tai*) mit beseitigung des **-t'ī* (< **tei*) allein überliefert ist. In dem türkisch-tatarischen „komparativ“-suffixe (Orkhon) *-tay*, *-täg* (kirg. *-dai*, alt. *-ti*) ist diese mongolische kasusendung leicht wiederzuerkennen; die frage, welche bedeutung die ursprünglichere ist, bleibt künftigen forschungen vorbehalten. Das mandshurische kennt dieses suffix in den formen *-ta*, *-da*, *-to*, *-do*².

Zugleich will ich über das wort *ug"ē*, schr. *ügei* 'ohne' bemerken, dass es wohl ursprünglich die bedeutung 'arm, leer, mangelnd' gehabt hat, wenn auch die bedeutungen 'ohne', 'nicht' schon gemeinmongolisch sind. Dieselbe bedeutungsentwicklung haben wir im khalkhassischen

¹ BOBR. § 95, 96.

² SACHAR. § 43, 6.

worte $\chi\bar{o}sp$ 'leer' in sätzen wie *neg uχχar-mən χōsp bolsp* 'ich habe einen meiner ochs en verloren' od. 'einer von meinen ochs en ist nicht mehr zu finden'. Dass die bedeutung 'nicht' dem worte $\bar{u}gei$ schon früh zugeeignet wurde, bezeugt auch das damit identische mandsch. *-aku ~ -ku* 'ohne, nein' (vgl. Kh. *-ug^aē ~ -g^aē, -g^uē*) und *vaka* 'nein' (mong. \bar{u} ~ mandsch. *va-, -ve* z. b. $\bar{u}jle$ 'werk' ~ *veile* 'id.').

XXIV. Nomina actoris.

Das suffix $-t\check{s}^{\check{c}}i$ in den nomina actoris entspricht dem burjatischen $-\chi\check{c}i, -\chi\check{s}i$ ¹ und dem kalmückischen $-k\check{c}i$ ². In der litteratursprache tritt dasselbe suffix als $-gci, (-gci)$ auf³. Die zweite endung $-\bar{a}^{\check{c}}t\check{s}^{\check{c}}i$ ist sehr häufig in den burjatischen dialekten und auch in anderen dialekten belegt⁴; sie geht auf ein älteres $*-ya\check{c}i$ zurück.

Vergleichen wir geschriebenes *bicigci* und *bicigeci* mit *jamci, gazarci* u. a., so finden wir, dass wir überall ein denominales suffix *-ci* haben und dass *bicig-* in *bicigci* wohl das nomen *bicig* 'schrift' sein muss. Das primärsuffix $*-g, (-g)$ ist in einer menge erstarrter deverbaler wörter vorhanden z. b. *bilig, öcig, icag, sürüg, surug* u. a. Von diesen ist die mehrzahl in den türkisch-tatarischen sprachen als einheimisch zu konstatieren. Das in diesen vorkommende suffix $-g, -k$ ($= *-g, *-g$)⁵ ist aber auch dort nicht mehr lebendig; wenn darum auch einige wörter auf $-g, -g$ aus dem türkisch-tatarischen in das mongolische entlehnt sind, ist dennoch das suffix schon früher im mongolischen heimisch und lebendig gewesen. Auf altmongolischem boden ist die suffixkombination $-g-\check{c}i$ entstanden, und dieses neue suffix für „präsenstizipien“ (SCHMIDT, KOWAL., BOBR.) oder „nomina actoris“ ist in der neuesten sprache wieder unproduktiv geworden.

¹ CASTRÉN burj. § 138. ORLOW § 107.

² POPOW § 162.

³ SCHMIDT § 116, KOWAL. § 119. BOBR. § 243, KOTWICZ s. 100.

⁴ BOBR. § 121.

⁵ Der wahre wert der auslautenden $-g$ und $-k$ ist von V. THOMSEN nachgewiesen in seinem „Sur le système des consonnes dans la langue ouigoure“, *Revue Orientale* 1901 N:o 4.

Die andere endung für die bildung der nomina actoris ist auch auf altem mongolischem boden durch kombination von *-γα-* (siehe nomen imperfecti!) und *-č̣i* entstanden, d. h. aus **aliya* ist **aliyač̣i* gebildet und **aliyač̣i* mit den formen des verbum in beziehung gebracht. Das denominale **-č̣i* ist ein in allen türkischen und mongolischen dialekten und auch im mandshu den actor bezeichnendes element. Schon seit A. RÉMUSAT¹ steht die gegenseitige identität der verschiedenen lautgestalten dieses suffixes fest (mandsch. *-si*, *-ṣ̌i*, *-ci*, *-zi*², schr. mong. *-ci*, *-cin*, burj. *-ṣ̌i*, *-ṣ̌iŋ*, jak. *-syt*, *-č̣yt*³, osm. *-ṣ̌y*⁴, kirg. *-ṣ̌y* u. s. w.). In den verschiedenen sprachen hat es mit verschiedenen primärsuffixen neue, oft verbale endungen geschaffen. Im mongolischen kommt es vielleicht auch in dem denominalen *-bei* und dem deverbale *-mgi* vor.

Von den in den khalkhassischen nomina actoris vorhandenen suffixen sind **-γα-* und **-č̣i* also mandsch.-mong.-türkisch, **-g* wenigstens mongolisch-türkisch; die kombination dieser suffixe kann darum schon vormongolisch sein.

XXV. Converbum conditionale.

Diese Khalkha-verbalform geht auf einen — im khalkhassischen noch nachweisbaren — spezialisierten gebrauch des perfektivischen präteritums zurück. Die endung *-wol* ist *-wv-l*, wo *-l* ursprünglich dasselbe ist wie die jetzige khalkhassische partikel *-l* (*-l̄*, *-l̄̄*) und *-lā* (die letztere gewöhnlich in liedern)⁵. Die bedeutung dieser partikel, deren älteste gestalt im *ele* der mongolischen schriftsprache und *ele* (siehe SACHAROWS Wbuch!) des mandschurischen auftritt, ist wohl die eines syntaktischen nachdrucks gewesen. Das khalkhassische *bi jabvvl* 'wenn ich gehe' ist also ursprünglich *bi jabuba ele* . . . etwa 'ich ging denn,

¹ RÉMUSAT s. 177.

² SACHAR. § 42,10.

³ JASTR. § 95.

⁴ A. MÜLLER § 47, a 1.

⁵ Diese erklärang ist schon von BOBROWNIKOW (§ 261 und s. 398) gegeben.

— dann . . .' Auf wie weiten gebieten diese kondizionalbildung heimisch ist, kann ich nicht sagen. Aus verschiedenen burjatdialekten sind von CASTRÉN¹ und ORLOW² belege gegeben, einzelkhalkhassisch ist sie demnach nicht. Im burjatischen, kalmückischen, jetzigen südmongolischen und in der schrift kommen auch ganz anderartige kondizionalbildungen vor. Die gewöhnlichsten sind die optativ-kondizionale: *-sa* (*sā?*) burj.³ < **-suγa* (= schriftm. optativ.); *-āsu* < **-γa-su* kalm.⁴ burj., süd-m., schriftm. *bü-gesü*, quadratschrift und Juan-čao-mi-ši; *-āsā*, *-āsai* (< **-γa-suγai*) im burj.⁵ (= khalkhass. optativ). Der in der schriftsprache gewöhnlichste kondizional endigt auf *-basu*, z. b. *jabubasu*⁶. Die mongolen und kalmücken lesen diese endung als *-bās*, was den grammatikern (POPOW, BOBROWNIKOW und KOTWICZ) den anlass gegeben hat, hier einen ablativ vom *-ba*-präteritum anzunehmen. Eine solche erklärung ist wegen der orthographie (immer nur *jabubasu*) und aus vielen anderen gründen durchaus unmöglich; man kann diese verbalform nur als *jabuba asu* 'es sei [man] ging' oder vielleicht als eine kontamination von *jabuba* (in kondizionalen sinne) und *jabugasu* verstehen. Dieser kondizional ist nur im südmongolischen heimisch.

Wie aus diesen erörterungen hervorgeht, gehen die mongolischen dialekte in der bildung kondizionaler verbalformen stark auseinander. In der ältesten sprache hat es eine bestimmte, nur kondizional verwendete verbalform nicht gegeben. Es wäre höchst interessant die verbreitungsgebiete der verschiedenen jetzigen formen kennen zu lernen, denn dadurch könnte man sowohl über die wechselseitigen beziehungen der verschiedenen dialekte wie auch über die eigentliche schriftsprache nähere auskünfte erlangen.

¹ CASTRÉN burj. § 124: *bolbol*.

² ORLOW § 106 s. 68: *bolbala*.

³ ORLOW § 106 s. 68: *alasa*.

⁴ POPOW § 198.

⁵ CASTRÉN burj. § 124: *boloho*, s. 50: *alāha*, u. s. w.

⁶ SCHMIDT § 105, KOWAL. § 115. BOBR. § 260 a. KOTWICZ s. 116.

XXVI. Converbum imperfecti.

Man hat diese form des mongolischen verbums in allen bekannten dialekten gefunden. Im kalm. hat sie die endung $-ẓ̌i^1$, im burj. $-ẓ̌i$ ($-ẓ̌i?$)², im süd mong. $-dẓ̌i$, $-tṣ̌i$, in der sprache der Aimak $-jee$ (lies $-dẓ̌i$) in dem belege tam gajee = burj. $teŋ-geẓ̌i$ 'so (sagend)' und in der schriftsprache $-zu$ (lies $-dẓ̌u$)³. In vielen dialekten tritt nach gewissen bestimmten konsonanten statt $-ẓ̌i$ die endung $-či$, Aimak $-chee$ in korchee = burj. $χurši$ 'anlangend', schriftmong. $-cu$ (lies $-tṣ̌u$) ein. Die gemeinmongolische gestalt dieses suffixes ist demnach $*-ẓ̌i \sim *-či$. Ich habe oben (XI) die ansicht ausgesprochen, dass die schlussform auf $*-ẓ̌i-γai$ (vgl. $-zugui$) aus diesem $*-ẓ̌i$ durch angefügtes $*-γai \sim *-γa$ entstanden. Die primärbildung auf $*-ẓ̌i$ ist aber auch in vielen dialekten mit der sekundären $*-ẓ̌i-γai$ wechselnd als schlussform verwendet worden.

In SU § 8 habe ich zu zeigen versucht, dass c unter anderem auch t vor i und g ein d vor i widerspiegelt. Wie das mong. $bici-$ dem uig. $biti-$ entspricht, ist auch das mong. $bicizu$, $*bičiẓ̌i$ dem uig. $bitidi$ lautlich gleichzustellen. Das gemeinmongolische suffix $*-ẓ̌i$ kann man darum mit dem gleichfalls präteritalen türkischen suffix $-di$ ($-dy$, $-dii$, $-du$) identifizieren. Über dieses allbekannte suffix brauche ich keine genaueren auskünfte zu geben, ich will nur erwähnt haben, dass $-di$ ($-dy$) nachweislich seine älteste form ist⁴. Was die etymologie des türk. $-di$ betrifft, hat man z. b. $küldi$ aus $kälä idi$ entstehen lassen, — dieselbe verkehrte erklärungsweise, die wir schon z. b. SCHMIDT auf $-mui$ und SACHAROW auf $-su$ haben anwenden sehen. Den ersten annehmlichen vorschlag hat MELIORANSKI (AΦ s. LXXI) gemacht, indem er auf dasselbe suffix in z. b. osm. $ayyndy$ 'fluss, strom', $küčdi$ 'das vergangene' u. ähnl. hingewiesen. Das mongolische widerstreitet keineswegs einer solchen identifizierung, und ich denke, dass man sie nur zu acceptieren hat. Besonders ersichtlich ist es im mongolischen, dass

¹ POPOW § 169.

² CASTRÉN § 134. ORLOW § 106 6.

³ SCHMIDT § 111. KOWAL. § 120,1. BOBR. § 253.

⁴ MELIOR. AΦ s. LXVII ff. W. THOMSEN Orkhon s.

der prädikative gebrauch der bildungen auf **-ž̄i* od. **-d̄i* eine verhältnismässig späte erstarrung eines verbalen nomens ist, das andererseits adverbial gebraucht das jetzige converbum imperfecti ergeben hat. Ob das ursprüngliche, auf *-d̄i* > *-ž̄i* ausgehende nomen auch im mongolischen in älteren deverbale nomina noch zu finden ist, kann ich nicht sagen.

Alles kurz zusammengefasst haben wir also in dem converbum imperfecti des khalkhassischen ein vormongolisch-türkisches präteritalsuffix **-d̄i* zu notieren.

XXVII. Converbum perfecti.

Diese form des verbums ist in allen einigermaßen bekannten mongolischen dialekten gefunden¹. Ihre endung geht überall auf ein altmongolisches **-yad* (~ *-yed*), d. h. **-yat* mit unaspiriertem *t*, zurück. Diesem entspricht auch die schriftsprachliche orthographie *-gad* (*-ged*) dieser verbalform. Schon aus vormongolischer zeit stammt ihre verwendung als konverbale wortform, wogegen die jetzige prädikative funktion durch die unterdrückung des hilfsverbums *büi* später entstanden ist. Dass diese wortform jedoch nicht ausschliesslich in adverbialer stellung vorkam, zeigt die kalmückische konstruktion *irēd ügei* 'noch nicht gekommen' u. a. dgl².

Mit dieser wortform ist das jakutische gerundium auf *-āt* (*-ät*, u. s. w.)³ ganz gleich. Schon BÖHTLINGK hat auf die identität dieser bildungen aufmerksam gemacht und auch die türkisch-tatarischen deverbale nomina auf *-qač* ~ *-yač* herangezogen. Das jakutische gerundium ist mir jedoch sicher aus dem mongolischen entlehnt, sowohl wegen der bedeutung und konverbale verwendung wie aus dem grunde, weil auslautendes *-č* auf jakutischem boden *-s* geworden⁴. Die älteste

¹ CASTRÉN § 135. ORLOW § 106 B. POPOW § 170. SCHMIDT § 112. KOWAL. § 120,2. BOBR. § 251.

² BOBR. § 252.

³ BÖHTL. § 523. JASTR. § 166.

⁴ RADLOFF, Phonetik § 278. Die regelrechte jakutische entwicklung haben wir in *-yas* (*-ayas* u. s. w.). BÖHTL. § 366, 367.

gestalt des suffixes **-γad* geben die türkischen *-qač ~ -γač*. Der auch im mongolischen vorauszusetzende wechsel **-kad ~ *-gad (-γad)*, z. b. **ab-kad* neben **jabu-γad*, ist bei dem eintreten der vokalkontraktion durch generalisierung des **-γad* ausgeglichen um eine formenspaltung zu vermeiden. Die durative bedeutung dieses nomens, die noch im khalkhassischen hie und da fortlebt, finden wir auch in den türkischen dialekten, z. b. tat. *güläkäk* (? *külägäč*) 'der immer lachende'¹. Vgl. noch die distributiven zahlwörter, die nach analogie von *niziged* 'immer ein' und *qosigad* 'vereint, paarweise' (zu *nizi-* und *qosi-*) gebildet sind. — Weder im Nertschinsk-tungusischen noch im mandschurischen kommen sicher hierhergehörende verbalbildungen vor. Wenn ein übergang *-č >* mandsch. *-ḡ* sich anderwärts bestätigte, könnte man vielleicht das mandschur. *-χai*² vergleichen.

Das „converbum perfecti“ ist also der seit vormongolischer zeit adverbial verwendete nominativ eines türkisch-mongolischen deverbales nomens.

XXVIII. Converba modalia.

Das „converbum modale“ auf *-η* oder nasalierten vokal ist in allen bekannten dialekten in entsprechender form vorhanden³ und wird seit ältester zeit in der jetzt üblichen art und weise verwendet. Jetzt ist dieses konverbum ausser im khalkhassischen auch im burjatischen und kalmückischen ein schon unproduktiv gewordener worttypus. Die diminutivbildung auf *-ηχv*, auf die der frühere forschler nie gestossen, weist darauf hin, dass die wörter auf **-n* früher als der nominativ verbaler nomina aufgefasst wurden. Von der freieren verwendung in früheren sprachperioden sind einige beispiele noch erhalten, z. b. *arwv çarp nast'ē* 'mehr als 10 jahr alt' (nach unserer rechnung 9), wo *çarp* als attribut zum *nast'ē* gehört; weiter *χârḡ* 'aber', *t'ôçrḡ*

¹ KASEM-BEG s. 49 z. 1.

² SACHAR. § 168.

³ CASTRÉN § 134. ORLOW § 106 a. POPOW § 169. SCHMIDT § 111. KOWAL. § 120,1. BOBR. § 254. KOTWICZ s. 112.

'ringsum'¹ u. a. Wir haben also hier ein gemeinmongolisches nomen verbale auf *-n (nach vokalen) od. *-ñ-n (nach konsonanten), das sich zuletzt in adverbaler stellung produktiv erwiesen.

Mit diesem gemeinmongolischen nomen stelle ich das ebenfalls schon erstarrte nomen auf -n od. -in der türkischen sprachen zusammen. Diese nominalbildung findet sich in wörtern wie *sayın* 'melkend, melk[kuh]', *bütün* 'ganz, unverzehrt'² u. s. w., weiter nebst der kasusendung -ča in den noch lebendigen gerundien auf -inže³ und in der suffixkombination -*žylajñ* (-*žilejñ*)⁴, die dem schriftmongolischen -*cilan* (-*cilen*) in *tegüncilen* 'so', *jambarcılan* 'wie, in welcher weise?'⁵ u. ähnl. vollkommen entspricht. In den türkischen sprachen geht diese bildung oft auf -in, -in aus, was mir zu erklären nicht gelungen ist. Die identität des türk. -n, -in und des mong. *-n, *-ñ steht dennoch wegen -*žylajñ* ~ *-*cılan* (d. h. -*či*- nomen actoris, -*la*- suffix für verbstambildung, und -n) ausser zweifel. Das mit unserem mongolischen suffix *-n von BÖHTLINGK⁶ verglichene jakutische gerundium auf -an gehört nicht hierher, sondern geht auf -*γan* zurück, das in den anderen dialekten ein präsenspartizipium bildet und vielleicht im mongolischen worte *jabugan* (kh. *jawgɣ*) 'zu fuss, gehend' vorliegt. Dennoch werden die burjatischen dialekte zur entwicklung des jak. gerundiums beigetragen haben. Unsere gemeinmongolische bildung auf *-n können wir aber unter den zahlreichen deverbale nomina auf -n des mandschurischen finden, obgleich in ihnen teilweise auch andere lautlich zusammengefallene bildungen (z. b. *-g, *-l) stecken⁷.

Die möglichkeit, dass sich das jetzige präsens anf -na aus dem nomen auf -n entwickelt hat, ist wegen der präsentischen oder tempuslosen bedeutung unseres nomens sehr wahrscheinlich.

Die formen auf -*γgā* lassen sich einer befriedigenden analyse nicht unterziehen. Ausser den beispielen, die ich in meinen aufzeich-

¹ BOBR. § 324.

² MELIOR. АФ s. LXXXIV.

³ KASEM-BEG § 319,2. A. MÜLLER § 80,3 b.

⁴ A. MÜLLER § 92 b, Anm.

⁵ BOBR. § 323.

⁶ BÖHTL. § 522.

⁷ SACHAR. § 42,1. Vgl. WILLY BANG s. 4 ff.

nungen gefunden habe, erscheinen einige auch bei RUDNEW Mat. s. 041. Der Vermutung, sie seien regelrechte dative oder mit dem reflexivsuffixe versehene formen von diesem *-n*-nomen, stehen lautliche schwierigkeiten im wege; man müsste aus **-n-a* od. **-n-ijan* lautgesetzlich *-nā* bekommen haben. Sie können also neue analogienbildungen sein und zwar reflexive derselben art wie *arslɔ* 'löwe' ~ *arslɔŋgā* 'seinen eigenen löwen' (acc.), *χá't'ɔ* 'edelfrau' ~ *χá't'ɔŋgā* 'seine eigene frau', u. s. w.; siehe SU § 35. Die möglichkeit, dass die endung *-ŋgā* aus *-mgā* assimiliert ist, ist mir nach den auseinandersetzungen herrn RUDNEW sehr wahrscheinlich, und diese erklärang scheint mir vorläufig die beste zu sein. Über *-mgā* siehe *converbum contemporale*!

Herr RUDNEW hat ein interessantes „*converbum comparativum*“ (дѣепричастіе замѣнное) mit der endung *-ŋχār* und der bedeutung 'eher' od. 'statt . . . , will [ich]' gefunden. Er führt, Mat. s. 037 ff., einige beispiele: *jabuŋχār*, *χanılaŋχār*, *bariŋχār* u. s. w., an, und bemerkt, dass solche wörter auch von den khalkhassen ähnlich verstanden und verwendet werden. Darüber kann ich mich jetzt nicht äussern, weil solche wortformen in den wenigen mir gebliebenen texten nicht vorkommen, aber möglicherweise in den verloren gegangenen aufzeichnungen sich fanden. Herr KOTWICZ hat diese neue wortform in seine grammatik s. 115 schon aufgenommen. Falls sie im Khalkha vorkommt, wird sie wohl selten sein. Übrigens wollte ich die deutung *jabuŋχār* < **jabuŋ aχār* vorschlagen, wodurch diese bildung eine den von herrn RUDNEW ebenda erwähnten burj. Tsongolsk *teŋgesenχār* (< *teŋgesen aχār*) und burj. Chorinsk *tegeŋχār* (< *tegeŋ aχār*) ganz analoge kontraktion sein wird, und *-χār* < *aχār* dem khU und burj. *-sɔ* < **asɔ* zur seite stehe. Das burj. (und Khalkha?) komparative konverbum wäre demnach aus dem conv. modale und dem instrumental von **aχɔ*, **aχu* < **a-χɔ* entstanden. Die verwendung des instrumentals vom nomen futuri in komparativem sinne ist aus der schrift für das kalm. und südmong. belegt¹ und darum a priori auch für das khalkhassische anzunehmen.

¹ BOBR. § 486.

XXIX. Converba terminalia.

Von den drei worttypen, die ich unter obigem namen zusammengefasst habe, ist nur der erste von früher her bekannt. Man hat nämlich im burj. gerundia auf *-tar*, *-tara* od. *-tal*, *-tala*¹, im kalm. solche auf *-tala*, *-talān*² gefunden, die semasiologisch den khalkhassischen *-t'ḷ*, *-t'ḷā* u. s. w. genau entsprechen. In der schriftsprache kommt ein gerundium auf *-tala* od. *-tal a* vor, das natürlich ebenso gut *-dala* od. *-dal a* sein kann³. Man kann in den jetzigen *-talān*, *-t'ḷā* u. s. w. das reflexivsuffix als einen späteren analogischen zusatz ansehen, und hat dann als gemeinmongolisches sprachgut eine form auf **-tala* mit den bedeutungen 'bis zu' und 'während'. Aus der syntaktischen funktion solcher wörter kann gefolgert werden, dass hier der alte dativ auf **-a* eines nomen. verbale auf **-tal* vorliegt. Ein gerade mit diesem suffix gebildetes nomen kennt die sprache heute nicht, wir müssen aber hier einige alte lautgesetze mit in betracht ziehen. Die klusle der endungssilben wechseln nach der natur des vorausgehenden lautes, z. b. **-ku* ~ *-yu*, **-kai* ~ *-gai*, **-či* ~ *-ži*, u. s. w. Wir können darum das fragliche nomen verbale auf **-tal* mit den ziemlich häufigen deverbalen nominen auf **-dal*, *-dal*⁴ identifizieren. Wie in vielen ähnlichen fällen ist gewiss auch hier der wechsel dadurch beseitigt, dass in verschiedenen funktionen verschiedene muster zur geltung gekommen sind; die lenisvariante **-dal* ist in den nomina actionis als gebrauchstypus generalisiert (vgl. **-yu* für „adjektiva“), die fortisvariante **-tal* ist dagegen in dem verbal verwendeten dativ, der sich somit isoliert hat, bis jetzt produktiv verblieben. Ob die schriftsprache *-dal a* oder *-tal a* bietet, kann ich nicht sicher abmachen; die mongolen lesen natürlich *-tala* nach ihrer jetzigen aussprache. Die gemeinmongolische nebenform **-tal-a* kann sich übrigens auch aus den zeiten hergeerbt haben, wo die vokalreduktionen begonnen hatten und die endung **-dal-a* durch *-dolv* (*dolv*) zuletzt *-dvl* = *-t'ḷ* ergab. Für das khalkhassische *-t'ḷ* ist mir diese entwicklung die wahrscheinlichste, das kalm. und

¹ CASTRÉN § 134, ORLOW § 106 s. 69.

² POPOW § 173.

³ SCHMIDT § 113. KOWAL. § 121. BOBR. § 256.

⁴ BOBR. § 103. Vgl. SCHMIDT § 32. KOWAL. § 35.

burj. *-tal(a)* können schon früher verallgemeinert worden sein. Mit dem schwund des dativzeichens stellte sich diese form als ein „nominativ“ dar, dem sich später das reflexivsuffix nach zahlreichen analogien anschloss.

Die Khalkha-worttypen *-dɔlār*, *-dɔlās* deuten unzweifelhaft darauf hin, dass vor alters ausser dem dativ auch andere kasusformen dieses nomens gelegentlich eine mehr verbale bedeutung bekommen konnten.

Das gemeinmongolische **-dal-a* finden wir auch im Nertschinsk-tungusischen gerundium auf *-dalū (-dälǎ)*¹ und in der mandschurischen endung *-tala (-tele, -tolo)*², die auch die gemeinmongolische bedeutung noch bewahrt haben.

Weiter als bis zum gemeinmongolischen **-dal* können wir unsere wörter nicht verfolgen. Die burjatische variante *-tar* ist mir etwas dunkel; entweder stammt sie von wörtern auf **-l-dal-a*, **-la-dal-a* u. ähnl., in welchem falle sie das ergebnis eines dissimilierungstriebes wäre, oder es stammt die verschiedenheit schon aus vormongolischen zeiten her. Die endung **-dal* ist schwerlich ein ursprünglich einfaches suffix; ich möchte die deutung **-da-* (verbstambildung) und *-l* (nomen actionis s. 102) vorschlagen, vgl. mong. **-dag.* = ?*-da-g.* und türk. *-duq* = ?*-d(u)q.* Das primäre suffix *-l* kann das *-š* der türkischen sprachen lautgesetzlich wiedergeben, und ebenso kann **-da-l* auf noch älteres **-da-š* (= ?türk. *-daš*) zurückgehen. Von diesem **-daš* wären **das*, **-daz* u. ähnl. nebenformen denkbar, und es könnte burj. *-tar*, *-tara* einem **-daza* entsprechen.

XXX. Converbium finale.

Diese khalkhassische verbalform, das „gérondif final“ der herren VITALE und SERCEY³, finden wir in genau entsprechender gestalt im kalmückischen⁴, wo sie nach POPOW ein „supinum“ ist, und auch im

¹ CASTRÉN tung. § 86,4.

² SACHAR. § 174 und Wb s. 726: *tele*.

³ VITALE & SERCEY s. 25.

⁴ POPOW § 203.

burjatischen, wo die endung des „supinums“ nach CASTRÉN *-χaja*, *-keje*¹ ist. Die von SCHMIDT gegebene deutung, es sei schriftm. *-qui a* der dativ auf *-a* von dem „infinitiv“ (= nom. futuri), ist für richtig anzusehen. Auch haben die folgenden forschere² dieselbe acceptiert, und BOBROWNIKOW hat die lautverhältnisse näher zu erklären versucht. Die Khalkha und kalm. endung *-χā* ist jedoch kaum, wie er meint, aus **-χuj-a* entstanden, sondern eine regelrechte verschiebung aus **-χu-a*. Das burj. *-χaja* und das von BOBROWNIKOW erwähnte „mongolische“ (= südmong.?) *-χuji* (wenn dies nicht der accusativ ist, vgl. CASTRÉN § 136: *apχoigi*) gehen auf **-χuja* zurück. Das lange *-ā* in *-χā* ist wahrscheinlich aus der kontraktion zweier vokale zu erklären, doch kann man auch als dativendung in einigen fällen ein langes *-ā* antreffen, vgl. **-mq.ā* < **-mag.ā*, abl. endung *-āsv* < *-ā-sa*³. Das gefühl für den alten dativ ist im Khalkha schon längst verwischt und die in der älteren sprache regelrechte kasusform des nomen futuri ist wegen ihrer isoliertheit in dem jetzigen Khalkha-dialekt für eine besondere und selbständige verbalform anzusehen.

XXXI. Converbum successivum.

Zum verständnis der khalkhassischen wortform, die ich nach dem vortrag der herren VITALE und SERCEY mit dem namen „successivum“ bezeichnet habe, können wir nur durch heranziehung der übrigen mongolischen dialekte gelangen. Es kommt nämlich in einigen burjatischen und vielleicht auch in anderen dialekten eine kasusendung *-lār* vor⁴.

¹ CASTRÉN burj. § 136.

² KOWAL. § 122. CASTRÉN a. a. o., BOBR. s. 392, KOTWICZ s. 114.

³ Die wechselnde quantität der endsilben beruht auf früheren accentverhältnissen, worüber ein anderes mal.

⁴ CASTRÉN burj. § 40: „Bei dem Personalpronomen kommt ausserdem die Endung *lar* vor, welche nicht eine Gesellschaft, sondern nur eine gegenseitige Berührung zweier Personen ausdrückt.“ ORLOW, § 58, von den burjatischen dialekten überhaupt: „bisweilen *lar*, *ler*, *lai*, *lei*, *la*, *le*“. BOBR. § 192 „in der (burjatischen?) umgangssprache *lār*, *lēr*“; so auch KOTWICZ s. 82. Die endung *-lar* ist in das jakutische entlehnt (JASTR. Casus s. 8, z. 5).

In unserem konverbum haben wir darum, wie der augenschein lehrt, das nomen futuri mit jener kasusendung. In anderen fällen kommt dieser kasus im khalkhassischen meines wissens nicht vor, vielleicht ist er aber in früheren perioden häufiger gewesen.

Sehen wir jetzt nach, wie diese kasusform entstanden ist! Die schriftsprache besitzt ein soziativzeichen *luga* (lüge) 'mit'. Aus diesem, das ein ältestes mongolisches **-luga* oder **-lüya* wiedergiebt, ist im späteren mongolischen ein *-lā* entstanden, das auch als kasusendung im burjatischen und wahrscheinlich auch im kalmückischen noch vorkommt. Dieser kasus auf *-lā* ~ *-lai* ist offenbar sehr früh verhältnismässig selten gewesen und hat sich darum mit dem in adverbaler satzstellung vorherrschenden instrumental auf *-ār* zu einem *-lār* kontaminiert, in derselben weise wie in der endung *-msār* (conv. contemp.) die beiden suffixe *-sa* und *-ār* vorliegen. Das soziativzeichen *luga*, lüge haben die mongolischen forser und nach ihnen auch andere für ein selbständiges wort, eine „postposition“ angesehen, eine ansicht, die mir keineswegs richtig erscheint¹. Es haben die fremdartigen graphischen traditionen der mongolen einen sehr verhängnisvollen einfluss auf die mongolischen studien überhaupt ausgeübt (vgl. „die postposition *ece*“² unter conv. contemp.). Ich sehe in dem spätmongolischen *-lā* ~ *-lai* (*-lē* ~ *-lei*) eine endung derselben art wie **-ča*, **-tai*, **-rū* u. and., und stelle es mit dem bekannten *-la* (*-la'*) der türkischen sprachen zusammen, wie es auch andere schon gethan³. Die von RADLOFF⁴ versuchte etymologische erklärung ist mir zu gesucht und setzt eine weitgehende bedeutungsverschiebung voraus. Lautlich entspricht mong. **-luga* (od. **-lüya*?) > *-lā* dem türk. *-la* in genau derselben weise wie z. b. mong. (optat.) **-suya* > *-sā* ~ türk. (kondiz.) *-sa*; mong. (n. imperf.) **bolüya* ~ türk. (ger.) *bola*; mong. (erweit. stamm) **-(ü)ya-* ~ türk. („potentativ“)

¹ „Postposition“ bei SCHMIDT § 53, KOWAL. § 165, POPOW § 78. „Partikel“ bei BOBL. § 192, POZDNEJEW, KOTWICZ u. a.

² Siehe SU § 22 s. 24.

³ POPOW § 78, GRUNZEL s. 53. Über türk. *-la* siehe z. b. MELIOR. AΦ s. LXXXIII 40.

⁴ RADLOFF, Phonetik s. 182 note z. 4--3 unten.

-a-; mong. *-rū¹ ~ türk. -ru² u. s. w. Doch ist es auch möglich, dass eine metathesis in der einen oder anderen sprachgruppe vorliegt, und dass wir also mongol. *-lūya (= -lya) ~ türk. -yla ansetzen können; diese frage kann nur vom türkischen aus beantwortet werden. Jedenfalls können wir die obige zusammenstellung für zuverlässlich halten und haben also in dem khalkhassischen conv. successivum ein ganz vereinzelt erhaltenes mongolisch-türkisches kasusartiges suffix (*-lūya >) -lā ~ -la.

XXXII. Converbum contemporale.

Man kennt diese verbalform aus verhältnismässig vielen dialekten. Ausserhalb des khalkhassischen endigt sie in der schriftsprache auf -magca³, im Gesser-khan auf -maci⁴, in der kalmückischen volkssprache auf -maca (? -masa)⁵ und im burjatischen auf -msa, -msar, -msaga(?), -msara oder -mha u. s. w.⁶. Die khalkhassischen und burjatischen -msār, -msārā sind offenbar spätere weiterbildungen des „nominativs“ -msa. Dieser ist aber sicher eine gemeinmongolische wortform, deren endung auf grund der schriftsprache als *-magčā anzusetzen ist. Von diesem *-magčā ist -maci die lautgesetzliche südmongolische fortsetzung, das kh. und burj. -msa setzt aber eine andere grundform *-mag-sa voraus. Den wechsel č ~ s habe ich schon SU s. 24 erwähnt und schon dort einen zusammenhang zwischen dem mongolischen ablativsuffixe und dem hier erscheinenden *-čā ~ *-sa vermutet. Die sogenannte „postposition“ ece, die als vollgültiger beweis für die „agglutinierung“ des mongolischen hat dienen müssen⁷, ist — wie aus einem vergleich mit

¹ Diese endung für ortsbestimmungen habe ich SU § 30 „neu“ genannt; später habe ich mich aber überzeugt, dass sie schon altmongolisch sein muss. Vgl. BOBR. § 320 s. 194. Die gemeinm. grundform wage ich jedoch nicht zu rekonstruieren.

² THOMSEN Orkhon s. 179 n. 88. KASEM-BEG § 130 f).

³ KOWAL. § 127 a. BOBR. § 255. KOTWICZ s. 113.

⁴ BOBR. KOTWICZ, ibid.

⁵ POPOW § 172.

⁶ ORLOW § 106 e.

⁷ BÖHTL. Einl. s. XXV. GRUNZEL s. 15. DELBRÜCK Einl.², s. 73.

tegünce 'daraus', egünce 'hieraus', namaca 'aus mir' u. ähnl. und e-me-de-če 'aus dem weibe' (häufig im Juan-čao-mi-ši) am deutlichsten hervorgeht — nichts anderes als eine launische graphische vereinigung von -a (dat.) und -ca, gerade wie im Juan-čao-mi-ši -da-ča aus -da (lok. dat.) und -ča entstanden ist. Wie ich a. a. o. hervorgehoben, ist das ursprüngliche „ablativsuffix“ nur *-ča ~ *-sa, welches wir als -ha in vielen burjatischen dialekten noch produktiv finden¹. Mit diesem suffixe vergleiche man mandsch. -či (abl.)², Nertschinskung. ?-ži („instruktiv“)³, weiter jak. -ča, das u. a. in den gerundien auf -byčča, -yačča noch lebendig ist⁴, koib. -že, karag. -ša, das auch in ähnlichen gerundien erscheint⁵. Ich identifiziere also das *-ča mit dem gemeintürkischen affix -ča, das sowohl in nominen⁶ wie auch in einigen gerundien auf -inže, -dučča⁷ u. ähnl. bekannt ist. Die älteste bedeutung dieses suffixes ist mir dunkel geblieben, jedoch scheint mir wenigstens die funktion eines komparativzeichens in den verschiedensten dialekten belegt zu sein. Auch in der uns hier vorliegenden Khalkha-wortform haben wir eine komparativartige bedeutung: 'sofort', 'gerade als', 'gleich mit' u. s. w. In der verwendung des ablativs gehen die jetzigen mongolischen dialekte in vielen fällen auseinander, und es ist wahrscheinlich, dass der „ablativ“ ziemlich jungen datums ist. Bekanntlich ist auch der ablativ der türkischen sprachen verhältnismässig späten ursprungs, er kommt ja in den Orkhoninschriften noch nicht vor.

Es erübrigt noch das primärsuffix *-mag zu betrachten. Ein nomenverbum mit dieser endung haben wir in dem allbekannten türkischen „infinitiv“⁸. Dieselbe wortbildung findet sich aber auch bei vereinzelt mongolischen verben; schr. qagurmag 'betrug'; kh. *tš^cadv-mvḵ jadvmvḵār* (*alv avdvḵ*) 'nach vermögen und nichtvermögen (wird die steuer berechnet)', *baḡ^tvmvḵār* 'so viel hineingeht'; *χöll-*

¹ CASTRÉN burj. § 53. Nach ORLOW § 64 in der mundart „Balagansk“.

² SACHAR. § 118.

³ CASTRÉN tung. § 27.

⁴ JASTR. §§ 170 und 106; § 122: -ča ~ -sa.

⁵ CASTRÉN koib. § 100,5.

⁶ THOMSEN Orkhon ss. 34, 42, u. s. w.

⁷ KASEM-BEG § 319 s. 142. A. MÜLLER § 80 s. 95.

⁸ KASEM-BEG § 304. A. MÜLLER § 77 u. o.

mōk 'gemisch', *χállmōk* 'emigrant' (= 'kalmück') u. s. w. Ausser dem instrumental auf *-mōgār* finden sich die etwas zahlreicheren beispiele des dativs *-mōgā* > *-mōā*, z. b. *bāḡmōā* 'nach einer weile', *χεβ't'əmōē* 'liegend', *dāḡrīmōā*¹, welche oft *bāḡḡmōā*, *χεβ't'əḡē*, *dāḡrīḡmōā* lauten sollen. Im khalkhassischen ist dieses primärsuffix sammt kasusformen jetzt unproduktiv. Im mandschurischen kommt als „converbum contemporale“ eine interessante „konjunktion“ *mangi* vor, die ich mit dem eben erwähnten dativ **-mōg-a* identifiziere; z. b. *ala māḡi* 'sofort wie er gesprochen', *te māḡi* 'sobald er gesetzt würde'². Den übergang türk. (mong.) *-γ, -q* ~ mong. mandsch. *-ḡḡ, -ḡ* kennen wir ja schon und braucht die identifikation hier also keiner weiteren verteidigung³.

Was wir also in unserem khalkhassischen *-mōv* gefunden haben, ist 1) ein alter mandschu-mongolisch-türkischer „kasus“ auf **-ča* (~ **-če*) und 2) ein mandschu-mongolisch-türkisches nomenverbum auf **-mōg*. (~ **-mōg*).

XXXIII. Converbum abtemporale.

Diese im Khalkha auf *-sār*, mit reflexiv auf *-sārā* ausgehende verbalform, die von VITALE und SERCEY⁴ treffend „gérondif d'intervalles tempore“ genannt wird, ist im burj.⁵, kalm.⁶, südmong., ja sogar in der schriftsprache⁷ anzutreffen. Wie die schriftsprache zeigt, ist als gemeinmongolische gestalt der endung **-gsayar* anzunehmen, woraus die jetzige endung *-sār* die lautgesetzliche entwicklung ist. Schon die früheren forschere haben **-gsayar* richtig als den instrumental auf **-yar* von einem primären nominalstamm auf **-gsa* erklärt. Das suffix **-gsa* stellt sich, was form und bedeutung betrifft, dem suffix des nomen

¹ Vgl. RUDNEW Mat. s. 041.

² SACHAR. § 173.

³ Ich gebe zu, dass man auch an den acc. *-mōg-i* denken könnte; die bedeutungsvermittlung wird aber schwieriger sein. Wie erklären übrigens die türkologen das „gerundium causale“ auf *-māḡyn* (KASEM-BEG § 320)?

⁴ VITALE & SERCEY s. 26.

⁵ CASTRÉN burj. § 135. ORLOW § 106, e.

⁶ ПОПОВ § 171.

⁷ KOWAL. § 119 прим. ВОВР. § 262 прим.

perfecti **-gsan* zur seite, und sicher sind diese zwei suffixe ursprünglich identisch; vgl. nom. fut. **-ḡun ~ *-ḡu*, opt. **-sun ~ *-su*, türk. *(-a)-jyn ~ mong. *-jü* od. **-ji* u. and. ähnl. Interessant ist die von ORLOW¹ erwähnte variante *-sa*, die mit dem Nertschinsk-tungusischen gerundialsuffix *-ha, -ksa*² identisch ist, weil sie einen alten dativ **-gsa-ya* von demselben stamm **-gsa-* reflektiert. Auf eine nähere betrachtung der gemeinmongolischen kasusendung **-yar*, die in der schrift als *ijar, bar* und *-gar* erscheint, will ich hier nicht eingehen, da mich dies zu weit führen würde; ich bemerke bloss, dass diese kasusendung auch im türkischen vorkommt, z. b. in *birer* 'je einer', *dörder* 'je vier' u. ähnl. Über das primärsuffix **-gsan ~ *-gsa* siehe XIV: nomen perfecti!

XXXIV. Converbum momentanei.

Dasselbe suffix *-s*, mit welchem diese allen mongolischen dialekten allgemeine, aber von den grammatikern bisher nicht verstandene konverbale form³ gebildet wird, erscheint auch in einer menge substantivisch verwendeter deverbaler wörter und in vielen „interjektions“-artigen onomatopoëtischen bildungen, z. b. *ajus* 'schrecken', *ecüs* 'ende', *gokis* 'das geeignetsein, der schmuck', *irbas* 'gelächter', *naigus* 'eine schaukelnde bewegung' u. s. w. Diese in sonstigen fällen erstarrte wortbildung besitzt jetzt nur mehr mit dem verbum *kikü* 'machen' eine reichere produktivität. In der schrift werden das nomen auf *-s* und das verbum in der regel zusammengeschrieben; bisweilen findet man in vordervokalischen wörtern *-sge-* statt *-ski-* geschrieben, was auf eine verwechslung mit den abgeleiteten verben auf *-sge-* (faktitiven von *-s-*) beruht.

Das gemeinmongolische primärsuffix *-s* ist offenbar identisch mit dem in den abakandialekten und im jakutischen⁴ vorkommenden pri-

¹ ORLOW s. 69 z. 3. *ḡurse* 'sofort wie er gekommen'(?)

² CASTRÉN tung. § 86,3.

³ POPOW § 134 und KOTWICZ s. 99 führen „diminutive“ verba auf *-ski-* an.

⁴ BÖHTL. § 364.

mären suffixe -s. Nach den für diese türkischen sprachen geltenden auslautsgesetzen geht dieses -s auf ein ursprüngliches -š oder -č zurück. Welcher von diesen zwei lauten hier ursprünglich vorliegt, ist wegen des lautlichen zusammenfalls nicht mehr zu erkennen. In den übrigen türkischen sprachen sind auf -š gebildete nomina actionis sehr häufig¹, und wir können vielleicht eine vormongolische form *-š unseres suffixes ansetzen.

In den gemeinmongolischen bildungen auf -s haben wir also echtmongolische oder aus altostürkischen dialekten entlehnte vertreter eines gemeintürkisch-vormongolischen *-š typus für nomina actionis. Über die möglichkeit, dass das mong. nomen auf -l auch auf *-š zurückgehe, siehe s. 102.

¹ KASEM-BEG § 114 c. MELIOR. AΦ s. LXXIX. A. MÜLLER § 77 Anm. a 2.



PL
421
R3

Ramstedt, Gustaf John
Über die Konjugation des
Khalkha-Mongolischen

University of Toronto

Robarts

PLEASE DO NOT REMOVE
OR REARRANGE
07 Jul 95

C
NAME:

CHAOLU WU

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY
BOOK:

Über die Konjugation
sche

